

www.e-rara.ch

**Geheime Unterredungen zwischen zweyen vertrauten Freunden,
einem Theologo philosophizante und Philosopho theologizante, von
Magia naturali, deren Ursprung und Principiis, wo bewiesen wird,
dass ...**

[s. l.], 1722

Stiftung der Werke von C.G.Jung, Zürich

Shelf Mark: Online

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-10757>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

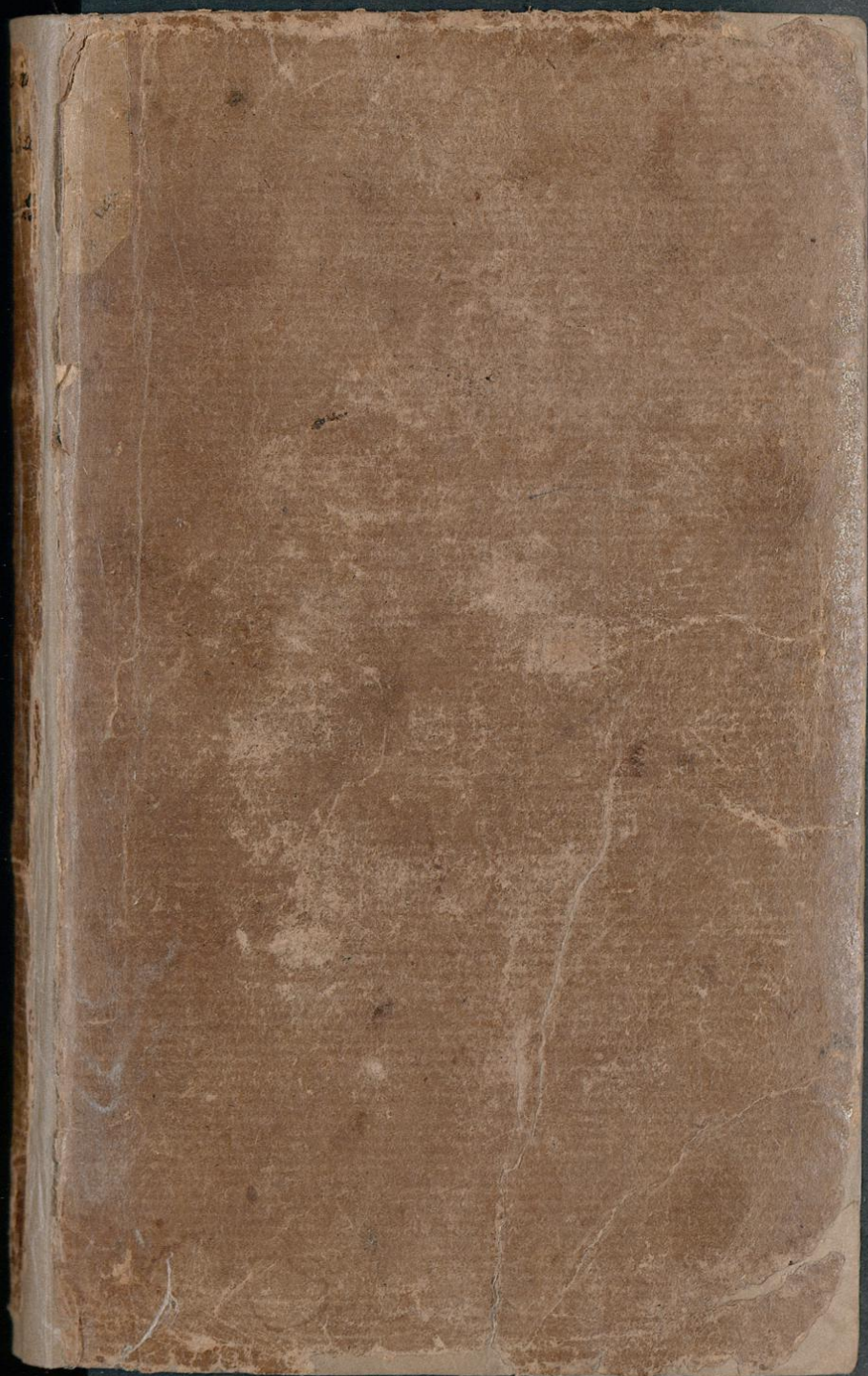
e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

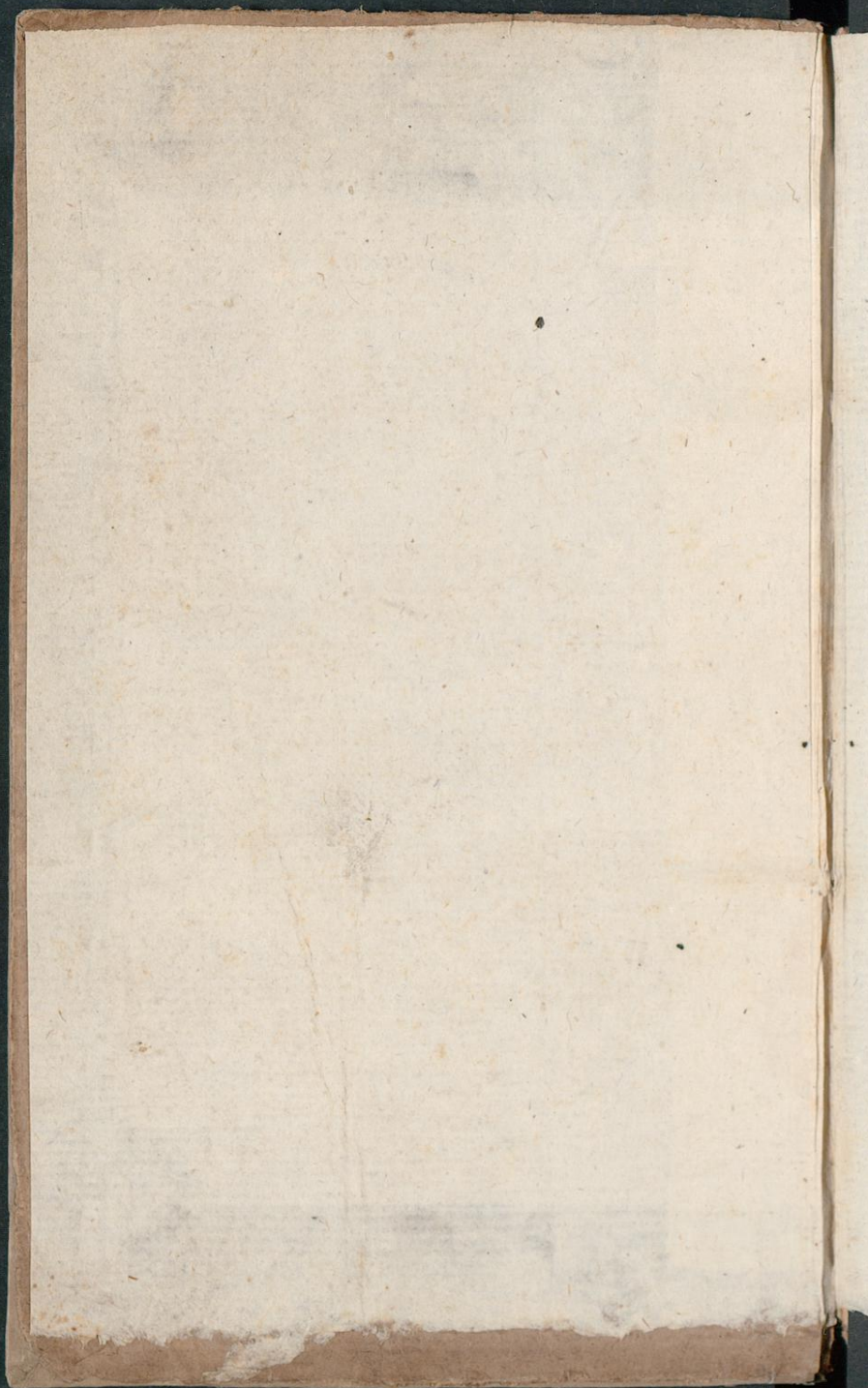
Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

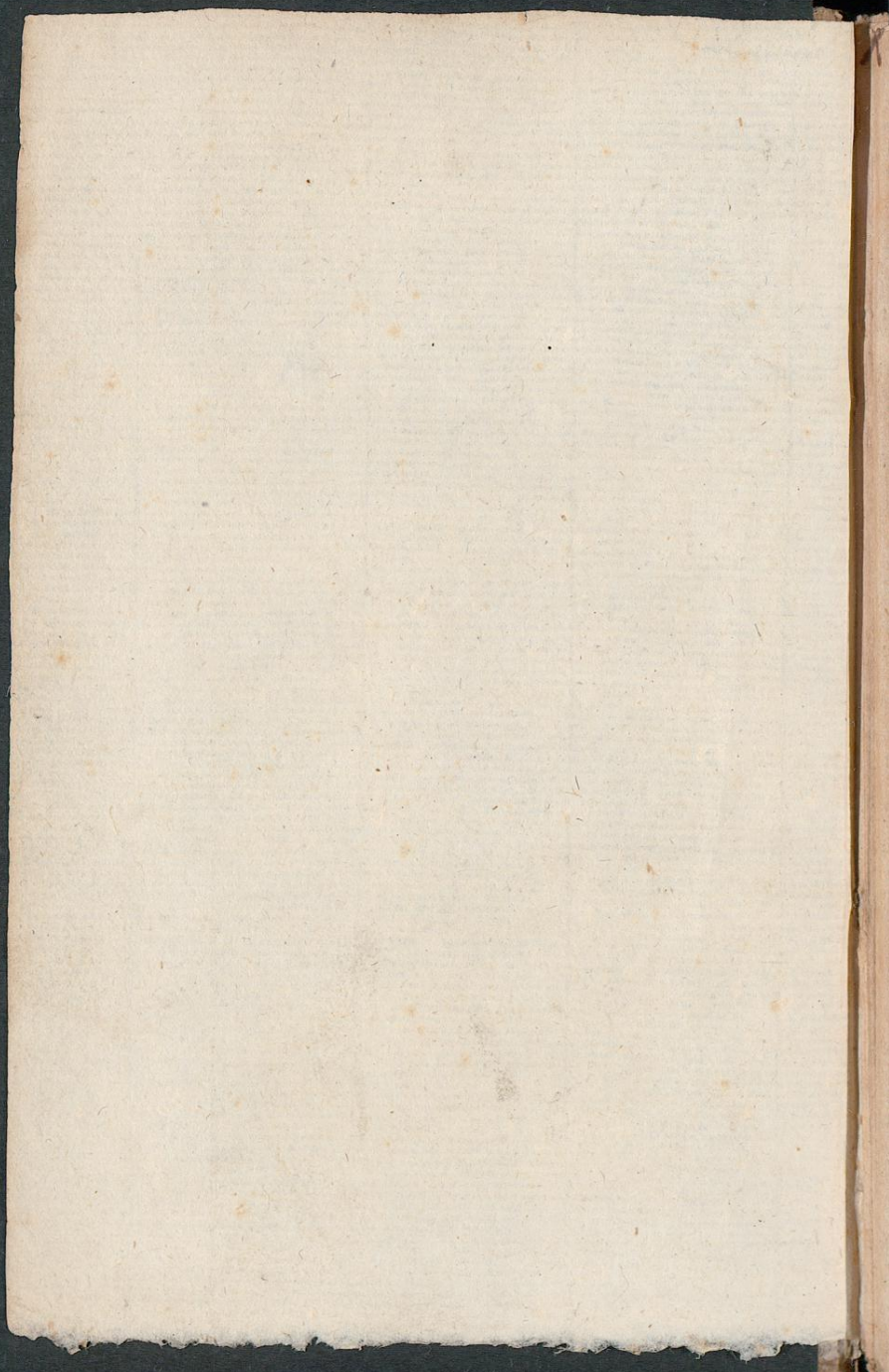
Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]





49



49
Geheime

Unterredungen

zwischen

zweyen vertrauten Freunden,

einem

THEOLOGO PHILOSOPHIZANTE

und

PHILOSOPHO THEOLOGIZANTE,

von

MAGIA NATURALI,

Deren Ursprung und Principiis, wo
bewiesen wird, daß dieselbe eine natürliche,
nützliche und zulässige Wissenschaft sey.

Zum Druck gegeben

von

COLLEGIO CURIOSORUM

in Deutschland.

Mit Anmerkungen aus der heutige PHILOSOPHIE;

von einem

Liebhaber natürlicher Wissenschaft.



B. 1. 1. 1. 1722

THEOLOGICAL LIBRARY

THEOLOGICAL LIBRARY

THEOLOGICAL LIBRARY

MAGAZINE

THEOLOGICAL LIBRARY

THEOLOGICAL LIBRARY

THEOLOGICAL LIBRARY

THEOLOGICAL LIBRARY

THEOLOGICAL LIBRARY



Vorrede
an den curiosen Leser.

MIr haben uns lange bedacht, mit was vor einer *Materia*, unserm Versprechen nach, auf diesen Monat dem curiosen Leser aufzuwarten sey. Und haben endlich unter andern vor das beste gehalten, etwas von *Magia naturali* zu tractiren; weil bißhero sehr wenig von derselben geschrieben, und die, so ja etwas darvon gemeldet, niemahlen den wahren Grund, entweder aus Furcht, oder wegen Schwärzigkeit der *Materie*, nicht erwiesen haben. Woher denn entstanden, daß das gemeine Geschrey wider diese so herrliche und nützliche *Science*, wie auch der böse Verdacht wider solche ziemlich gewachsen ist.

Wir unterstehen uns iezo, nach unserer Möglichkeit, und wie weit sich es hat thun lassen wollen, hier dem geneigten Leser darvon zu schreiben, und haben dieselbe, zu besserm Verstand, in eine Unterredung zwischen zweyen Personen disponiret, damit ein iedweder desto besser auf alle *Objectiones* und *Scrupel* eine ausführliche Antwort und Bericht finden könne.

Daß wir aber unterschiedliche Fragen, welche scheinen, als ob sie nicht darzu gehörten, mit eingebracht haben, soll der B. L. wissen, daß wir solches gethan haben in Willens nur allerhand *Scrupel*, die bißhero bey den Gelehrten/ wenn gleich *remotè*, von der *Magia naturali* im Schwange gewesen, wegzunehmen, und die an sich selbst gute und nützliche *Scientiam* von *falsis opinionibus* und *calumniis* zu befreyen.

Und ob wir gleich viele Feinde und üble *Judicia* von uns bekommen werden, so achten wir es doch wenig, weil wir allezeit das alte *dictum* vor Augen haben: *Amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica veritas.*

Wir hoffen auch hierbey, daß iedweder Kluger und Verständiger, dem die Wahrheit lieb ist, dasjenige

ge, wordurch wir nicht unsere eigene Ehre und Ruhm, sondern nur die Wahrheit suchen, u. die wunderlichen Natur-Wercke Gottes (damit Gott desto besser durch solche erkennet und geliebet werden möge, (bezweisen wollen, nicht übel auslegen wird. Weil wir allezeit, wenn wir was bessers von dieser Materie von iemanden erlernen werden, uns deswegen nicht *inquiren*, sondern uns gerne in demselben, was wir noch nicht ergründet haben, *informiren* lassen wollen.

Der gütige Leser wird uns auch entschuldigen, wenn wir in etwas geirret, oder sonsten, wie sich gehöret, nicht alles ausgeführet haben; weil nicht alleine diese *difficultas materie* dran schuld, sondern sich auch nicht anders thun lassen wollen, über dieses auch die Furcht (wohl wissend, daß diese *Scientia* bey vielen so sehr verhaßt und verdächtig,) die besten *Argumenta* zurücke getrieben. Zu Befräftigung derselben haben wir auch etliche rare doch gewisse *Experimenta*, den C. L. zu vergnügen; hierbey mit anführen wollen, und versprechen, wenn dieses *Scriptum* vom glütigen Leser wohl aufgenommen wird werden, auch ein *Compendium Experimentorum Magiæ naturalis*, in welchem lauter Dinge, darvon Baptista, Porta, Hildebrand, Alex. Pedemontanus, Weckerus und andere nichts gedencken, und sehr rar, probabel und nicht ärgerlich seyn, in Druck zu geben. Deswegen haben wir auch, was *Sympthiam* anbelangt, hier nicht ganz ausführlich tractiren, sondern nur etliche rare *Experimenta* anzeigen wollen, weil von derselben der C. L. sattsame *Information* in so vielen *Autöribus*, zu welchen wir auch denselben in unserm *Scripto* anweisen, finden kan. Jetzt bitten wir nochmahls uns gewogen zu verbleiben,

Vale B. L. & fave

C. C.

✂) o (✂

Was



Wie das alte Sprüchwort saget:
Berg und Thal kömmt nicht
zusammen, aber gute Freunde;
eben dasjenige mußte auch bey
zweyen vertrauten Freunden
wahr werden. Dieselben, ohn-
geachtet sie ungleiche Studia auff einer berühmten
Universität tractirten, indem einer der Theologie
der andere aber der Philosophie eyferich oblag, hat-
ten eine gleiche Freundschaft untereinander auf-
gerichtet, und lebten lange Zeit nicht nur als Con-
tubernales, sondern gar als leibliche Brüder, bey-
sammen.

Das Glück aber, so ihnen zuwider war, ent-
fernete sie dergestalt, daß sie sich einbildeten, sie wür-
den schwerlich einander wieder zu Gesichte bekom-
men. Jedennoch aber so geschach es, daß sie nach
etlicher Zeit in einer vornehmen Stadt unverhofft
mit grossen Freuden zusammen kamen, und damit die
alte Freundschaft wieder verneuert würde, vor das
Thor zu gehen beschlossen, solches auch alsobald ins
Werck richteten. Raumb hatten sich diese lieben
und eine lange Zeit vertrauten Freunde bey einem
schönen fließenden Wasser nieder gelassen, so mußte
der Theologus sich verwundern, daß man in diesem
Jahre auch mitten in dem sonst rauhen Winter, den-
noch eines schönen Sommers von dem gütigen Him-
mel gewürdiget würde. Der Philosophus konte

Jan.

21

sich

sich bey Nennung des Wörtleins Sommer nicht entbrechen einen grossen Seuffzer auszulassen, welcher denn seinen Freund bewegete, ihn umb sein Anliegen alsbald zu befragen. Was, antwortete der Philosophus, solte ich bey Anhörung des Wörtleins Sommer nicht nach den Sommer ein Verlangen tragen? Erwege er doch nur, liebster Bruder, was vor Gelegenheit, Lust und Vergnügen der edle Sommer einem Liebhaber der Magia naturalis an die Hand giebet; da im Gegenheil der betrübte Winter einen von diesem herrlichen Studio nur abhält, ja fast alle Gelegenheiten, sich in demselben zu üben 1) entziehet.

Der Theologus erstaunete höchlich, als er das verhasste Wort Magia nur nennen hörte, und gerieth in Zweifel, ob er länger bey seinem Freunde verharren oder eiligst von ihm fliehen solte. Wie, gedachte er bey sich selbst, soll ich mit einem, der ein Verlangen nach dem Sommer trägt, nur daß er Magiam ausüben möge, umgehen? ist er doch werth, daß ich ihm alle Freundschaft aufsfage, und denselben forthin als einen Feind hasse, sintemahl
mir

1) entziehet) der Einhang zur Unterredung von der natürlichen Magie ist nicht allzu wohl gerathen, sintemahl der Winter nicht verhindert die Magie zu üben/ sondern nur die Kräuter, so etwa darzu dienlich seyn möchten / einzusammeln. Diejenigen Stücken der natürlichen Magie, zu denen man die Hitze der Sonne gebraucher/können auch durch das Feuer zu Wege gebracht werden. Dis ist wahr/ daß die Natur selbst im Sommer viele magische Wirkungen ausübet, so im Winter unterbleiben; aber der Autor redet hier von der künstlichen Magie durch den vernünftigen Gebrauch der Körper.

mir ja als einem Theologo aus Göttlicher heiliger Schrift wohl wissend ist, daß sich ein iederweder Christen-Mensch nicht nur allein vor der Magia hüten, sondern auch alle diejenigen, so darvon reden, oder etwas wissen wollen, 2) fliehen und meiden muß.

U 2

Jes

2) fliehen und meiden muß) der Herr Philosophus stellet seinen Theologum vielleicht allzu einfältig für, weil erstlich die Rede hier nicht ist von der Magie überhaupt sondern von der natürlichen Magie; hernach die Schrift die Magie so erschrecklich nicht beschreibet, als welche zwar den Mißbrauch derselben durch die Zauberey verbietet / aber auch dreyer Magorum, oder orientalischer Philosophen und Natur-Kündiger / in grossen Ehren gedenket, so den im Fleisch erschienenen Gott zuerst aus allen Heyden angebetet haben. Kein ansehnlicher Theologus unserer Kirchen hat jemahls die natürliche Magie angefeindet / welche Lutherus selbst in der Kirchen-Postille über das Evangelium am Tage der heiligen drey Könige im Exordio p 132. vernünftig u. pathetisch beschrieben hat. Es ist viel herrlicher Wirkung, spricht er, in der Natur / wer dieselbe weiß anzubringen, der thut gleich Wunder-Ding vor denen, die es nicht wissen / gleichwie die Alchymisten aus Kupffer Gold machen. Dieser heimmlichen Erkenntniß der Natur hat Salomo durch den Geist Gottes viel gewußt 2c. also brauchte Jacob Gen. XXX. derselben Kunst, da er macht durch die bunten Strecken, daß eitel bunte Schaaffe gebohren wurden. Diese Kunst ist eine feine natürliche Kunst, daher kommen ist, was die Aerzte und ihres gleichen von den Kräften der Kräuter 2c. wissen, beschreiben und brauchen. Auch wird sie in der Schrift offe
ange

Jedemnoch aber besonne er sich, daß er seinen Freund, als sie auf der Universität in einer Stuben beisammen gewohnet, fleißig über denen Büchern gefunden, und daß er nicht allein Christlich und fromm gelebet, sondern auch in suchung der gründlichen Wahrheit iederzeit bemühet gewesen.

Und dieses brachte den Herrn Theologum auf die Gedancken, daß sein guter Freund das Wort Magia unfehlbar anders versteh en müste, als etliche der Herren Theologorum davon schreiben und predigen. Legete derowegen sein Mißtrauen auff die Seiten, und entschloß sich seinen Freund mit folgenden Worten anzureden:

Liebster Freund, es kan demselben nicht unbekannt seyn, daß ich mich von meiner zarten Jugend auf in der Theologie geübet, und derselben obgelegen, der Hoffnung mich geschickt zu machen, Gott und seiner Kirchen mit der Zeit in dem geistlichen Stande zu dienen. Deswegen hab ich auch alle Gelegenheit etwas curieuses zu hören und zu lesen unterlassen, und als solche Dinge, so zu meinem Beruff nicht gehören, auch niemahls geachtet; allezeit aber des heiligen Pauli Worte vor Augen gehabt: wandelt würdiglich in dem Beruffe, 3) darzu ihr befehen seyd. Nichts,

angezogen 10. Die Erkenntniß der Wunder der Natur ist die Antichambre der Erkenntniß der Gnade in der Religion.

(darvon schreiben und predigen.) Er wird wird sonder Zweifel hier nur diejenigen verstehen, so der Natur unerfahren sind; Denn es giebt auch vortreffliche und fromme Theologos, als Johann Arnden, die hiervon sehr wohl geschrieben.

3) darzu ihr beruffen seyd) die Untersuchung der Na-

Nichts desto weniger aber kan ich auch nicht in Abrede seyn, wie ich mich öfters bey mir selbst verwundert, wie aniezo die Herren Gelehrten vielen in diesen und jenen Dingen einander selbst so sehr widersprechen, daß man oft nicht weiß was man glauben, oder nicht glauben soll, ja wenn ich die Personen betrachte, so wird einer so klug als der andere 4) bey der Welt gehalten.

U 3

Ich

Natur hebet den Veruff zu Christi Reich nicht auf, noch dieser jene. Natur und Gnade, und beyder Erkenntniß, können und sollen beyammen stehen. Ein Theologus hat sonderlich Ursache eine tieffe Einsicht der natürlichen Wunder / und der harmonie der lebhaftesten Kräfte der Körper, zu suchen: denn erstlich lernet er daraus Gottes Wege in der Creatur, hernach führt es ihm zum Verstand und Unterscheid der Gnade, ferner lernet er dadurch von allen verdächtigen Dingen gründlich urtheilen, und endlich ist dieses ein nöthiges Mittel, die falschen Wunder der Papisten / die entweder Gauckeleyen oder natürliche Magische Wirkungen sind / von den wahren und übernatürlichen zu unterscheiden. Daß die Erkenntniß der Natur ein gutes Mittel sey die heilige Schrift gründlich zu verstehen und zu erklären, erkennet auch ein reformirter Priester, in einen Schreiben an dem Herrn Joh. Benauli, welches der Natur-Wissenschaft Hiobs von Herrn Johann Jacob Scheuzgern edirt fürgedruckt ist an. 1721.

- 4) bey der Welt gehalten) Wer das Spiel versteht, der verwundert sich über die Maschinen nicht. Jeder Gelehrter hat se in weltliches interesse, dieses sucht er durch seine Meinungen, die er angenommen / zu erhalten, daher kan er keine andere leiden / daß sie seinen Vortheil nicht etwa schaden möchten. Damit aber diese Partheiligkeit nicht denen, davon er Profit

Ich halte, daß ich nicht übel thun werde, wenn ich mich mit meinem wertheften Freund etwas weiter in die Rede einlasse, mein Systema Theologicum ein wenig auf die seiten lege, und ein curiosus Theologus werde, verhoffende, daß mein vertrauester Freund nicht alleine mir es nicht vor übel halten, noch sich daran ärgern, sondern mir vielmehr auf meine Fragen, zu meiner weitem Nachricht, Antwort ertheilen werde.

Und zwar so will ich bey der Magia naturali verbleiben, weil ich weiß, daß ich desto besser von dem Herrn, als einen sonderlichen Liebhaber derselben, unterrichtet werden kan.

Der Philosophus verwunderte sich hierüber, nahm dieses alles von seinem Freunde als einen Scherz und vexation an, weil er wohl wuste, daß sein Freund der Theologus allezeit so eyffrich gewesen war, daß er nichts mehr hören und glauben wolte, was nicht in seiner Bibel und in 5) seinem Systemate stünde.

Gez

sich ziehen will, in die Augen falle, verdecket er sie mit denen grossen Lastern und Gefährlichkeiten, die hinter denen, von ihm unterschiedenen, Meinungen stecken sollen. Spectatum admitti, risum teneatis, amici.

- 5) in seinem Systemate stünde) Es ist nicht glaublich daß ein Lutherischer Studiosus Theologiae nichts mehr solte hören, noch glauben wollen, als was in der Bibel und in den Systemate stehet: den er weiß mehr als zu wohl, daß nicht alles darinnen stehe, sondern nur dasjenige, so zum Glauben, und zur Seeligkeit nöthig und nützlich ist. Ich finde keine Ursache

Jedoch nach langen Ansuchen und Bitten des Theologi ließ er sich endlich bewegen, und vergönnete ihm nach seinem Gefallen zu fragen, mit Versprechen auf alle seine vorgebrachte Reden, nach seinem geringen Vermögen, gern zu antworten.

Und zwar weil er ihn als ein Theologus philosophizans fragen wolte, so wolte er auch gleichfalls als ein Philosophus Theologizans antworten, und seine Beantwortungen in solche forme setzen, daß sie den Christenthum, dem heiligen Bibel-Buche und seinem Systemati, 6) nicht zuwider seyn sollten. Und also fieng der Theologus von dem Ursprunge und AUTORE Magiæ, wo doch dieselbige hergekom-

21 4

men,

Ursache, warum ein Studiosus Theologiæ unverständiger als ein Studiosus Juris oder Medicinæ seyn sollte: davon finde ich aber eine Ursache, daß alle dreye sich um nichts mehr zu bekümmern pflegen, als um ihr Handwercks Zeug, und ein jeder das andere verachtet, weil ers nicht verstehet und nicht zu nützen weiß. O cives, cives, quærenda pecunia primum! Virtus post nummos, &c.

- 6) nicht zuwider seyn sollten) das Christenthum / die Heil. Schrift / und das Theologische Systema sind; wenn das erste und das letzte wahr ist, einerley; und also kan nichts in der Philosophie wahr seyn daß nicht mit allen dreyen übereinstimmet. Nach meiner Meynung gebraucht es keiner Mühe, die natürliche Magie in die Form zu richten, daß sie dem Christenthum, der Bibel und der wahren Theologie, nicht widerspreche; denn sie kan diesen allen nicht zuwider seyn, weil sie natürlich ist, das ist, von Gott gestiftet. Mit ihren Gebrauch aber verhält es sich, wie mit einen genereusen Wein, ne quid nimis.

men, und wer ihr Erfinder seyn solte, zu fragen an.

PHILOSOPHUS: Unterschiedliche Meynungen sind bey denen Gelehrten hiervon zu finden, und will ein ieder Wasser auff seine Mühle ziehen. Einige, als die Platonici meynen, wie Apulejus in Oratione pro Magia und Porphyrius melden, daß Magia mit ihrem Nahmen vom Perside herkomme. Andere, als Svidas und Cedrenus geben vor, daß sie auch Magog genennet worden, und nennen sie selbst Magusæos. Die meisten aber, und nicht ohne Raison, wollen den Zoroastrem für einen Erfinder und Urheber der Magie halten. Wer aber derselbe Zoroaster sey, ist wieder eine andere Frage unter diesen autoribus. Sixtus Senensis erzehlet zween Zoroastres, einen aus dem Diogene Laërtio, so ein Perser und Princeps Magorum, und den andern, der ein König der Bactrianer, welcher vom Nino im Kriege bezwungen worden, von dem Plinius, Augustinus und Justinus schreiben, und denselben Corruptorem veræ Magiæ heißen. Der Fehler aber ist nur aus denen unterschiedlichen Meynungen der Herren Autorum gekommen, welche, wie bißhero, sich nicht vertragen können, wer endlich der Zoroaster gewesen. Einige meynen, es wäre Cham selbst, der die Magiam vom Thare gelernet hätte, die andern aber nennen Zoroastrem Japhetum; und ich halte darvor, daß die mit ihrem Japhet besser fort kommen können, weil Thare, wie aus heiliger Schrift zu ersehen, ein Sculptor oder Statuarius gewesen ist, und von den alten autoribus beschuldiget wird, daß er ein Idola-

Idolatria gewesen, und so gar die Idololatrie erfunden habe.

Zoroaster aber wird von keinem eingigen scriptore Idololatriæ beschuldiget; und Magia und Idololatria differiren sehr von einander, wie denn aus den scriptis Zoroastris, die nur gefunden seyn worden, vel saltem dispersæ beyden vielen autoribus, daß sie nicht umbram idololatriæ in sich habe, zu sehen ist. Der Philippus Riboudealdo, in seinem Sacro DEI Oraculo de Urim & Thumim contra Spencerum hat eben geirret, wenn er den Zoroastrem Cham heisset, und ebenfalls meynet, daß er seine Magiam von dem Thare gelernet hätte. Und bilde ich mir ein, daß er diese Meynung aus dem Kirchero gelernet, der in seinem Obelisco Pamphylo lib. 1. Zoroastrem auch Hamum nennet. Der Kircherus aber schreibt nichts darvon wie Philippus Riboudealdo, daß er dieselbe von Thare gelernet, und ein Idololatra gewesen, weil Kircherus expressè spricht: Illum, qui sub Zoroastris nomine precipuè venit, atque in Magia & Philosophia exercitatissimus fuit, ipsum fuisse Chamum. Da der Kircherus Philosophiam mit Magia vereiniget, so kan er den Zoroastrem nicht Idololatriæ beschuldigen. Und macht der Autor Historiæ Scholasticæ eine übele consequentiam, wie er von dem obgemeldeten Autore in sacro oraculo citiret wird, nemlich daß der Ham, vom Nino bezwungen, in Bactria regieret habe, und Zoroaster genennet worden, und seine Magiam in columnis beschrieben, und daraus sey die Idololatria ersol-

get. Dieses aber ist eine milerable consequenz; der Herr Autor hat schon vergessen, daß er nur etwas wenig oben den Thare Autorem Idololatriæ geheissen hat. Und zum andern hat er gewiß des Kircheri Oedipum Ægyptiacum nicht gelesen, wo er inscriptos obeliscos oder columnas non pro Idolis, sondern nur pro columnis exhibentibus occultam sapientiam & secreta antiquorum hält. Wann gleich dieser Autor Oraculi sagen könnte, daß wir des Zoroastris seine doctrinam nicht hätten, und also nicht wüßten, ob sie eine Idololatria oder Magia gewesen, weil alle seine Bücher vom Nino verbrandt worden wären, wie er aus dem Perero in Exod. beweisen will; so soll doch der Herr Autor wissen, daß noch unterschiedliche Bücher Zoroastris zu finden sind, wie der Theologus 7) noch von mir hören wird.

Von

- 7) noch von mir hören wird) Den Herrn Philosophum hat hier die allzu grosse Begierde sonder Zweifel verleitet, daß er die Erzählung von dem Ursprung der Magie, davon ganze Bücher geschrieben worden/ ohne Noth und nicht ohne Unannehmlichkeit, also vergrößert, daß der Kopff dieses kleinen Körpers des Tractätleins fast etwas monstruos worden. Der Autor mag auch die Hülfss-Mittel nicht besessen haben, daraus von dieser Sache gründlich geurtheilet werden kan/ und ich habe nicht in Willens die Fehler zu untersuchen, weil die natürliche Magie ein nöthiger und nützlicher Theil, ja der besten in der ganzen Natur-Lehre bleibet, wen auch die alten Orientalischen Magi zu ihren Vater gehabt haben mögen. Tros Rutilusvefuat die Sache bleibe deswegen, wie sie ist. Der Theologus wird auch

Von dem dritten Zoroastre schreibet Clemen^s Alexandrinus lib. 3. Strom. also: Verus iste Zoroaster est, qui de seipsô hoc scripsit: Conscripti Zoroaster Armeni genere Pamphylius, qui in bellô mortuus ad inferos descendi, & à Diis hoc addidici. Von diesem schreibet Plato, lib. 10. de Republicâ, daß er nach seinem Tode am 12. Tage wieder auferstanden wäre. Ja es sind ihrer viel, die noch mehr Zoroastres aufbringen wollen, also daß andere aus solcher discrepantiâ & dissonantiâ bewogen werden vorzugeben, daß Zoroaster niemahls in rerum naturâ gewesen sey; wie dergleichen Joh. Goropius in Gallicis thut, welcher nicht allein Zoroastrem, sondern auch Hermetem Trismegistum und Orpheum vor bloße fictiones

auch hier auf eine Sache vertröstet, die ihm nichts dienen kan: Denn die Bücher Zoroastris, oder vielmehr die verschimmelten Reliquien derselben, geben und nehmen der unschuldigen Magie nichts. Des Zoroastri Oracula sind Griechisch edirt, und also zwar wohl wahrhafte Lehren der chaldäischen Philosophie, weil ihr dergleichen Grund-Sätze allenthalben von den Griechen zugeschrieben werden; aber wer will ausmachen/ ob sie Zoroaster selbst aufgesetzt. Sie sind zu erst von Ludovico Tiletano heraus gegeben, und hernach von unterschiedenen verbessert worden, biß sie endlich Thomas Stanlejus seiner Historie der orientalischen Philosophie, die hernach seiner Historie der Philosophie einverleibet worden, beygefüget, und Joh Clericus verbessert, und erläutert hat. Die beste Nachricht von dem Zoroastre und seinen Lehren findet sich in des Thomas Hydens Historia Religionis Persarum, & vita Zoroastris, ex orientalium scriptoribus collecta.

Siones halten will. Es hat sich aber dieser Goropius selbst ziemlich auf das Maul geschlagen, weil er hernach vorgiebt, der Japhet sey Zoroaster gewesen, und spricht darbey, weil nach der Sündfluth Japhet Baſtria von seinem Vater zugetheilet worden, so habe daselbst Magia ihren Anfang von Zoroastre, dem Sohne Oromazi, das ist von Japhet dem Sohne Nox, genommen, von welchem sie hernach in Persiam gekommen. Der Josephus aber weist es diesem Goropio viel anders, worvon der Herr Theologus des Francisci Patritii Zoroastrem gesehen kan, allwo er die ganze ausführliche Historie finden wird.

Anieko will mir nur gefallen lassen bey dieser Meynung zu bleiben, daß Zoroaster (es mag es seyn welcher es will,) der Erfinder der wahren Magia gewesen, und halte mit dem Svida darvor, daß es derjenige Zoroaster gewesen, der zur Zeit Nini, des Königs in Assyrien, florirt hat; von welchem Plinius gedencket, daß er denselben Tag, da er gebohren, gelacht habe, und sey sein Gehirne also gesprungen, daß die auff dem Kopff gelegte Hand von demselben wieder zuruck gestossen worden, welches ein præſagium seiner grossen Gelehrsamkeit gewesen. Zwanzig Jahr lang hat sich dieser Zoroaster in einer Wüsten mit Käse ernehrt, daß er kein Alter an sich gefühlet. Von seinem Tode wird daselbst erzehlet, daß ihn ein Feuer, so vom Himmel gefallen, gleichwie er sich selbst gewünschet, verbrandt habe. Epiphanius nennet ihn Astrologia ac Magia inventorem,
und

und sagt, daß er zu Zeiten des Nimrods am Leben gewesen sey.

Von seinen Büchern haben die alten Autores ein grosses Wesen gemacht, von welchen Joh. Picus sich grossen Ruhm suchet, und daß er allein die wahrhaftigen, die Griechen und Hebräer aber lauter falsche besäßen, meldet, derowegen er sich mit diesen Worten verlauten läßt! *Chaldaici libri sunt, si libri sunt, & non thesauri. Audi inscriptiones Patris Ezre, Zoroastris & Melchior Magorum Oracula, In quibus & illa quoque, quæ apud Græcos mendosa & mutila circumferuntur, leguntur integra & absoluta. Tum est in illis Chaldæorum sapientum brevis quidem & salebrosa, sed plena mysteriis interpretatio. Est item & libellus de dogmatis Chaldaicæ Theologiæ, tum Persarum, Græcorum & Chaldæorum in illam divina & locupletissima enarratio, bis hieher Johan. Picus.*

Woher aber derselbe diese Magiam bekommen, und von was vor einem Lehr-Meister er sie erlernet, fraget sich nicht unbillig. Plinius nennet seinen Præceptorem Azonazem, und halte ich darvor, daß er aus der Schule Semi oder Heberi gewesen; weil die Thalmudisten in dem einig seyn, daß der Sem am allerersten die hohe Schule aufgerichtet, dem hernach Heberus nachgefolget, von welchem die Secte der gelehrten Hebräer oder Hebeer hergekommen. Und sagen sie, daß diese zwei die vornehmsten Schulen gewesen, aus welchen auch Abraham und Jacob ihre Weisheit überkommen und gelernet hätten. Und ist kein Zweifel, daß der

Sem

Sem von seinem Vater Noah in dieser Weisheit unterrichtet worden, welcher Noah von Adam geschriebene und ihm überlassene Bücher bekommen hat. Und wie die alten Thalmudisten und Cabbalisten meynen, so ist der Adam von seinem eigenen Engel Raziel in aller Weisheit wohl unterrichtet worden, wie Reuchlinus in Cabbal. p. 447. lehret, allwo er mit dem Zeugniß der alten Cabbalisten bekräftiget, daß nicht allein Adam, sondern auch Henoch, Noah, Sem und Abraham ihre eigene Engel gehabt, die sie in der Cabbala un in sapientiâ profunda unterrichtet. Also daß wenn gleich jemand die Ungewisheit vorschützen wolte, ob Adam seine Weisheit und Wissenschaft dem Noah zu treuen Händen übergeben hätte, so müste er ja nothwendig solches aus der Information 8) seines Engels gehabt und überkommen haben, von welchem consequen-

- 8) seines Engels gehabt und überkommen haben) das Jüdische Märlein von dem Engel Adams, Noah, &c. dürfte der Magie eine sehr schlechte Hülfe geben, und sie zum wenigsten sehr übel recommendiren. Dergleichen Professores werden heute zu Tage nicht vor Zunftmäßig gehalten, und die ganze Sache beruhet auf nichts, als auf das bekannte: ajunt, dicunt, ferunt, perhibent. Wenn nun der Theologus, der immer als ein simplicissimus in der ganzen Unterredung zu allen Stillschweigen muß, excipiret hätte, daß der prätendirte Engel Adams Raziel eine sehr verdächtige Probe seiner Weisheit gemacht habe, wen anders das Buch, so unter dem Titel: Sepher Raziel Hammallach Deadam &c. bekannt, und zu Amsterdam von neuen edirt ist, sein wahres collegium privatissimum vorstellet. Es ist dieses

sequenter die Magia oder Sapiencia zu Zoroastrem,
und von dannen an die Chaldaer und andere kom-
men ist. Daß aber dieser Zoroaster die wahre
Magiam naturalem, oder die Weißheit und Erkent-
niß aller natürlichen Dinge gehabt, ist kein Zweif-
fel nicht, weil 9) aus diesen Brunnen, wie wir ge-
wiesen, kein böses und faules Wasser heraus sties-
sen kan. Und hindert nicht, daß viele die vom Zo-
roastre geschriebene Bücher mißbraucht, ja gar an-
dere suppositios und leichtfertige Bücher vor Zo-
roastris ausgegeben haben. Welches auch Por-
phyrius mit vielen argumentis beweiset, daß die
von ihnen zusammen geraffte Bücher falsch wären,
und dardurch nur ihre verfluchte hæresin zu pflanzen
gesucht hätten. Die Worte des Porphyrii lauten
also: Liber Zoroastris ab illis inscriptus ad alte-
rinus nobis est, & ab illis confictus, qui strue-
bant

dieses eine Anweisung der practischen Cabbalistic
(denn sie bedünket sich dreyerley, realis seu philo-
sophica, hermeneutica & practica zu seyn) und mit
vielen Mißbrauch der Sprüche heil. Schrift, wie
auch mit characteribus der Geister angefüllet, wel-
ches der Herr Philosophus wohl nicht für seine natür-
liche Magie ausgeben wird. Die Schreib-Art und
die Methode des Vortrags ist so neu, daß ich das
Buch noch noch vor jünger/ als es Buxtorff in seinen
Bibliotheca Rabbinica ausgegeben, halte. Aber wozu
zu dienet dieser Unrath?

- 9) aus diesen Brunnen) was vor ein Brunnen?
vielleicht die Schule Sems? aber dieses alles nim-
met der Herr Autor an ohne Beweis, ein anders ist
wünschen/ daß eine Sache wahr seyn möge, ein an-
ders von der Wahrheit überzeugt seyn.

bant hæresin, ut eorum institutiones esse Zoroastris veteris crederentur. Nur zu bedauern ist, daß die meisten von denselben Büchern alle verlohren und nicht zu finden sind, und wolte Gott, daß Joh. Picus wahr geredet hätte, wenn er vorgiebet, daß er die wahren Bücher Zoroastris gefunden. Die alten Philosophi haben nach dem Schrifften 10) des Zoroastris geseuffzet: und zum wenigsten hätten sie sich gerne zufrieden gegeben, wenn nur des Pici commentaria in Zoroastrem gefunden worden wären. Der Ficinus hat sich deswegen sehr bemühet, aber bey dem Tode des Pici nur etliche fragmenta, die darzu durch die antiquität ganz unleslich worden, gefunden und angetroffen. Demselben Zoroastri hat Svidas dieses Lob gelassen und von seinen Büchern dieses gemeldet: Zoroastres Persomedus sapiens apud eos, qui in Astronomia excelluerunt, qui etiam primus dedit nomen Magis, qui in visibilia tractarunt. Feruntur autem ipsius de naturâ libri 4. de lapidibus prætiosis unus, Asteroscopia Apotelesmatica libr. 5. wo er nicht alleine bezeuget, daß der Zoroastor Autor & Inventor der Magiæ sey, sondern auch daß er die wahre natürliche Magiam oder Weißheit gehabt hätte, bekräftiget. Wie nun dieselbe Magia vom Zoroastre zu uns gekommen, kan sich der Herr Theologus ganz leichte die Rechnung machen, und
eins

10) des Zoroastris geseuffzet) was sind sie aber zur natürlichen Magie nöthig? die Natur giebt sich täglich zu erkennen, und wer sie sucht, wie der weise Salomo, findet ihre Wunder ohne Zoroastern und seine Schrifften.

einbilden, daß wir dieselbe von den Persern, Chaldaern und Arabern herhaben. Und zweiffelte hiermit nicht, daß der Herr an dieser Antwort in hoc puncto genung haben werde.

Der Theologus antwortete hierauf: Ich bin zwar (11) mit dieser demonstration wohl zufrieden, iedoch muß ich hierbei gestehen, daß ich bishero so viel von der Magia, als der Blinde von der Farbe, verstehe, bitte deswegen den Herrn Philosophum,
Jan. B daß

11) mit dieser demonstration) so viel ist gewiß, daß die Magie was natürliches und nütliches sey, ja die Alten haben das Wort Magus gar niemahls von einem, der mit dem Teuffel zu thun hat, gebraucht. Doch kan ich nicht glauben, daß zu unsern Zeiten ein Theologus, wenn er auch gleich kein Stella primæ magnitudinis ist, sehn solte, der dieses aus derer Herren Theologorum Büchern nicht wisse. Nemlich Magi waren bey denen Medern und Persern die Philosophi, sonderlich Physici, so die natürlichen verborgenen Kräfte und ihre harmonie erkannten und zu gebrauchen wußten. v. Joh. Clerici Indicem ad Stauleji Historiam Philosophiæ orientalis, vere Magus Wie nun alles gutes, ja das beste am gefährlichsten, mißgebrauchet werden kan: also werden auch diejenigen, so wider Gottes Ordnung, und ohne Gottes Gnade, natürliche Kräfte zur Thorheit und Bosheit angewendet, Magi genennet. Die wahre Magie, oder die Erkenntniß natürlicher Kräfte, ist der Vorhoff des Christenthums; aber ein Weiser bleibt nicht in dem Vorhoffe stehen. Eben diese Meynung von der alten orientalischen Magie und denen Magis führet und beweiset der berühmte Theologus Balthasar Meisner, in Philosophia sobria. P. II. Sect. I. Qv. II. p. 412. sq. also daß in diesem Stücke niemand ist, der Unterricht oder Besserung nöthig hätte.

daß er mir erzehle, was doch eigentlich Magia sey, und den Nahmen derselben, nebst ihren speciebus und Abtheilungen, auch worumb dieser Nahme bey der gelehrten Welt in so grossen Verdacht, mir Fürzlich anzeigen wolle.

PHIL. Das Wort Magia wird zwar auf unterschiedliche Art und Weise von den Gelehrten interpretiret, iedoch so muß ich gestehen, daß alle mit einander nur in Worten, nicht aber in der Sache selbst differiren. Alle ihre Meynungen zu erzehlen würde mir hier zu lang werden. Und ist genug, daß alle zusammen sagen, daß das Wort Magia sapientiam oder die Weisheit bedeute, wie Plato, Strabo und Herodotus meynen. Svidas hält es vor ein Persisches Wort, wenn er spricht: *Magi apud Persas sapientes erant, Deumque amantes, Persæ etiam pium, Theologum & sacerdotem, ita appellarunt.* Der Plato nennet die Magiam einen Gottesdienst, wenn er schreibet: *μαγείαν τε διδασκεί- τῃ Ζοροάστῃ τῇ Προμαζῇ, ἐστὶ δὲ τοῦτο, θεῶν θεωραΐα.* Vid. Francisci Patricii Magiam Philosophicam p. 15. & 16. Philo & Hermias heissen Magiam contemplativam scientiam, per quam clarius opera naturæ cernuntur, das ist: Magia ist eine solche Wissenschaft, durch welche die Werke der Natur klar und deutlich erkennet werden können. Und ist diese Wissenschaft in so hohen Werth und Gebrauche bey den Chaldaern und Griechen gewesen, daß nicht alleine die so genannten Magi oder Gelehrten sind gelitten worden; sondern gekrönte Häupter und Könige haben dieselbe auch tanquam conditionem sine qua non zu assecution ihrer Cro-

ne haben müssen, wie citirter Philo und Hermias sagen: Veram quidem illam Magiam, hoc est contemplativam scientiam, per quam clarius opera naturæ cernuntur, ut honestam atque expectandam, non vulgus solum sectatur; sed maximè etiam gregum Reges, præcipuè Persæ, tam sunt harum artium studiosi, ut regnare nequaquam possit; nisi sit inter Magos judicatus. Es werden nicht ohne Ursache die heiligen ~~drey~~ Könige von dem Evangelisten Mattheo Magi genennet, weil er dadurch ihre Weisheit, wodurch sie erstlich 12) zu Christo gekommen, andeuten will. Und wenn

B 2

gleich

12) zu Christo gekommen) es ist billig zu bewundern daß sich bey dieser passage der Herr Theologus nicht gereget, oder vielmehr, daß der Herr autor dieses ohne allen Beweis fürgegeben. Es ist ausgemacht, daß die Magi aus Orient nicht Könige, sondern Welt-Weise gewesen, so aus Arabien, welches die Schrift vielmahls das Morgenland nennet, weil es Judæa gegen Morgen liegt v. Gen. X, v. 30. XXV, 6. 18. wahrscheinlicher Weise zu Jesu gekommen. Dergleichen Personen auch in der Schrift altes Testaments, also Esaia VIII. v. 19. Magim genennet werden; gleichwie sie in allen Morgen-Ländern bekannt genug waren. Aber die Umstände erweisen so deutlich, daß sie nicht aus der Philosophie dieses angekommene Hehl der ganzen Welt, sondern aus einer besondern göttlichen Offenbarung, erkannt haben; daß man keine Ursache findet, ihrer Magischen Wissenschaft so grosse Dinge zuzuschreiben. Daß sie ihn einen König der Juden nennen, daß sie ihn anbeten, daß der Stern vor ihnen hergegangen, und über dem Haus als ein übernatürlicher Weg weiser

gleich etliche Critici per abusum den Nahmen Magia übel verstehen, und denselben nicht allein naturaliter sapientibus, sondern auch den Teuffels-Künstlern geben wollen, und derowegen mit dem Exempel des Simonis Magi aus der heil. Schrift aufgezo-gen kömen, so sollen sie doch wissen, daß, was die Worte der Schrift und die Historie anbelanget, der Simon auch nur abusive ein Magus genennet worden, weil er vor einen solchen von dem ganzen Volcke gehalten wurde, dieser es auch keinem offenbahret wird haben, daß er solche durch den Teuffel erlernet und zurwege gebracht; sondern er wird vielmehr vorgegeben haben, daß er solches alles durch eine gründliche Weißheit erlanget habe, und deswegen wurde er von dem gemeinen Volcke ein Magus, das ist, ein Weiser genennet. Und das ist einmahl wahr, daß gleichwie sub specie veræ religionis viele Buben-Stücke und Leichtfertigkeiten vorgekommen werden; Also auch viele leichtfertige den Nahmen Magus zum Deckel ihrer Leichtfertigkeit werden gebraucht haben, nur daß sie ihre Teuffels-Künste, wenn sie also verdecket steckten, 13) desto besser ausüben kunten. Also hat der Teuf-

weiser stehen geblieben, daß sie Gott im Traum ernert. sind deutliche Proben / dieser außerordentlichen göttlichen Offenbarung. So hat Gott die zukünftige Berufung der Heyden durch diese belehrten Heyden vorgebildet und wie alle Weißheit der Welt, sie mag Magie oder anders heißen, zu Christi Füßen fallen, und in ihm alleine die rechte Wahrheit und Seligkeit suchen muß! v. Matth. II. 13) desto besser ausüben kunten) es wird Simon ein

Teuffel, wie ein Affe, alle göttlichen Werke nachzu thun sich unterstanden, dem Menschen Goe-
tiam gegeben, durch welche böse Leute, durch Ges-

B 3 mein

ein Magus genennet. Act. VIII: v. 9 sqq. und auch Elymas, als ein betrügerischer Jude. Act. XIII. v. 6-12. Beyde Exempel haben etwas so besonders in sich, daß man in diesem Spiegel die Widerstre-
bung der Vernunft gegen Gott, und sein Reich in denen menschlichen Seelen deutlich erkennen kan. Der autor trifft den Zweck gar nicht, wenn er beyder Magische Künste der unmittelbaren Wirt-
würckung des Teuffels zuschreibet: denn davon steht in dem Text nichts. Sondern ihre Profession war, daß sie sich für göttliche Leute ausgaben, und doch nur natürliche Magische Würckungen verrich-
teten, dabey allerdings Betrügeren, und weil der natürliche Mensch in seinem Hoffarts-Geist des Satans Werkzeug ist, der Satans List und Betrug, mit untergelauffen. Simon hatte sich zu Christo bekehrt, aber den Jothum, der den größten philo-
sophis angehangen, und noch anhänget, beybehalten, daß alle Wunder nur natürliche Künste wären. Aber als ihn der Apostel mit seiner Erkaufung der wunderthätigen Krafft versuchete, schlug er in sich, bereuete es, und bate / daß er den Gluck von ihm abwenden möchte. Also hat uns der heilige Geist ein Exempel des philosophischen und Magischen Hochmuths, und der Bekehrung eines Magi hinterlassen, die gewiß sehr schwer zugegangen seyn muß, damit alle Weisen der Welt lerneten, daß ihre Weißheit Thorheit für Gott sey, und daß in Christo alle Schätze der Weißheit allein gesucht die natürliche Erkenntnis ihm geopffert und durch seinen Geist geheiligt werden müsse. Elymas aber wurde blind, dadurch Paulus erwiesen, daß ein höheres Wesen, als die Magischen Kräfte der Natur, in und durch Ihm würde.

meinschaft und Pact mit dem Teuffel, es denen wahrhaftigen Magis naturalibus nachthun wollen. Und hier ist der Mißbrauch und Mißverstand hergekommen, wo zwischen 14) Goetiam und Magiam kein Unterschied gemacht wird, da doch derselbe grösser als zwischen Himmel und Erden ist, weil die Magia nach der Meinung Agrippæ, nichts anders als das höchste Vermögen der natürlichen Wissenschaft ist, und darumb wird sie der höchste Gipfel, und äusserste Vollführung der Naturkündigung geheissen, und ist derowegen ein würcklicher Theil der natürlichen Weisheit, die durch Hülffe der natürlichen Kräfte aus derselben rechten Zusammensetzung gegen ein ander Ding zuwege bringet, welche eines ieglichen Verwunderung zu wege bringen. Und ich sage: Die wahrhaftige Magia ist eine Wissenschaft, welche die Krafft aller natürlichen und himmlischen Din-

14) Goetiam und Magiam kein Unterscheid gemachet wird) er ist lange gemacht, und die Herren Theologi haben ihn lange gewusst und beschrieben. v. Balthaf Meisneri philos. sobr. c. I. p. 413. Aber der Fehler beruhet in Unerkänntniß der Kräfte der Natur, daß heute zu Tage die meisten Gelehrten davon nichts wissen, und glauben, Gott einen Dienst zu thun, wenn sie aus der ganzen Welt eine machine machen, die allein durch die mechanische Bewegung als ein perpetuum mobile getrieben werde. Wer nun von diesen Kräfte, so nicht mechanisch sind, redet, ist ihnen unangenehm, weil er ihre Blöße entdeckt, daher suchen sie ihn als einen Hexensmeister, oder Atheisten zu verfolgen, dazu denn der heutige Mißbrauch des Wortes Magia guten Anlaß giebet.

Dinge durchgrübelt, und nachdem sie derselben Neigung mit einer genauen Nachsinnung durchkrochen, bringet sie die verborgenen und hinterhaltenen Vermögen also an den Tag/ daß dadurch Wunder, so des Menschen Vernunft verführen, 15) ausgewürcket werden. Und dieses alles nicht so sehr durch die Kunst, als durch die Natur, so als Werckmeisterin die Kunst als eine Dienerin sich unterwirfft. Also können die Magi naturales natürlicher Weise, ausser der Zeit Kräuter und Früchte, ja auch gar Ungeziefer 16) hervorbringen, und dar-

B 4

durch

15) ausgewürcket werden) Es ist sehr verdächtig, daß der Herr Auctor der Magiæ Wunder zuschreibet/ so des Menschen Vernunft verführen: ja die ganze Beschreibung der natürlichen Magie hat das Beste vergessen. Die Natur verführet eigentlich die menschliche Vernunft nicht; und was unwissenden begegnet, so für aller Wissenschaft erschrecken, muß nicht der ganzen menschlichen Vernunft geübt Leute zugeschrieben werden. Die natürliche Magie ist eine Wirkung der lebhaften Formen der Körper in einander, durch die Empfindung der übereinstimmenden oder streitenden Kräfte. Die Natur würcket sie entweder von sich selbst oder der Künstler bedienet sich der Natur.

16) hervorbringen) es ist wahr/ daß ein Naturverständiger vielerley Thiere natürlicher Weise hervorbringen kan; aber es sind nur geringe Sorten, so den Lauff der Natur nach, als Ungeziefer, aus denen Säften und Ausdünstungen der Körper sonst zu wachsen pflegen. Man nennet sie appendices formarum, oder solche Thiere, so aus denen geringern Kräften der mächtigern lebhaften Formen der Körper

per

durch sich sehr von der so genannten Goetia unterscheiden/ weil dieselbe keine andere Mittel, als die selbst in der Natur sind, gebrauchet, Goetia aber im Gegentheil ist eine falsche und betrügliche Wissenschaft, welche vom Teuffel herkömmet, und geschieht, (darnach der Mensch mit dem Teuffel ein pactum gemacht hat,) durch lauter Verblendung,
da

per ihren Ursprung haben. Also sehen wir jährlich daß auff jedem Kraute und Pflanze eine gewisse Art von Schmetterlingen gezeuget wird, so bald das Kraut in seinem Wachsthum vollkommen ist, und eine vehliche Feuchtigkeit von sich wirfft, so ihm ferner unnöthig ist. Vergleichen hat vor einigen Jahren ein curieußer Beobachter der Garten- Sachen zusammen gefangen, getrocknet in Jungfern Glas geleimet, und mit einer kurzen, doch geschickten, Erklärung auff die illustre Raths. Bibliothec in Leipzig verahret. Die Zeugung der Läuse bey Menschen aus den fetten Köpfen und bey allen Menschen durch den Schweiß, wie auch die Läuse, Sucht, it. der Flöhe, Wanzen, Holzwürmer ic. und der kleinen weißen Schmetterlinge aus den Blättern der Pappel, Weiden, bezeugen, daß das Ungezieffer ohne Vermischung der Saamen von ihren Eltern hervorgebracht werden könne. Als kan ein Naturverständiger dergleichen gar viel durch die Kunst wirken/ aber es muß alles seine Zeit haben: davon die methode sich nicht in öffentliche Schriften schicket. Es erläutert dieses die Zeugung allerhand Ungezieffer in dem Menschen, sonderlich durch die Bezauberung und Menkhium de incantamentis. Denn wann dergleichen nicht in den Kräften der Körperlichen Natur lege. Könnte auch der Satan solches nicht herfürbringen durch alle Hülffe des Zauberers; sintemahl er über die Natur nichts zu thun vermag.

da der Teuffe einem Wissen gleich, Gott und der Natur zugehörnde Wunder sich 17) auszuwirken unterstehet. Mehr von dieser Materie wird der Herr Theologus in *Dæmonomania Magorum* Bodini c. 1 und weiter finden. Solche Goetia sind der schon obengemeldete Simon Magus im neuen, auch viele andere im alten Testamente, die dem Herrn als einem Liebhaber der Bibel ohne Zweifel nicht unbekant seyn können, gewesen. Und daß ist der vornehmste Unterschied, daß Magia nicht ohne Ursache 18) eine göttliche Wissenschaft, die Goetia aber eine teuflische geheissen und genennet wird; weil jene in ihren Wirkungen nichts anders

B 5

als

17) auszuwirken unterstehet) der Herr Philosophus schwager so treuherzig von dem Pact mit dem Satan, als ob er davon genau unterrichtet wäre. Ich glaube auch, daß er möglich sey; aber ich glaube auch, daß einer aus des Satans Kräften wirken könne, der keinen Pact mit ihm hat. Meine Gedanken sollen sich bald präsentiren: aber es sind vielleicht nur meine Gedanken. Indessen weiß ich nicht, warum so viele der Gelehrten alle Heryen einen solchen Pact zuschreiben; da sie ihn doch die Bestrafung derselben, und die Schändlichkeit des Lasters, darzuthun gar nicht nöthig haben. *Quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu.*

18) eine göttliche Wissenschaft) zu hoch! zu hoch, Herr Philosophus! wenn alle Wissenschaften, so von den Kräften, so Gott geschaffen, handeln/göttlich seyn sollen; werden die Philosophi ganz göttliche Leute werden. Das Licht der Natur giehet nur menschliche oder natürliche Wissenschaften, ob gleich von göttlichen Dingen. *Virtutis experte verbis ja etat gloriam.*

als die Ehre Gottes und Erkenntniß seiner Werke suchet, wie der Herr schon weiter hören wird, diese aber, weil sie zum Autor und Erfinder den Teuffel hat, ohne Zweifel auch denselben 19) anbetet, und Gott vergift. Daß ich aber dem Herrn seinen Irrthum beweise, so will ich ihm die Eintheilung der so genannten falschen Magia erzählen. Erstlich theilen erliche die Magiam in Magiam veram & infamem ein, Magiam veram nennen sie die Magiam angelicam, so ferne sie, wie sie vorgeben, ein modus die himmlischen Geister oder Engel zu beruffen, dardurch sie viele Wunder und die Natur übertreffende Werke auswürcken wollen. Die teuflische oder infamem, nennen sie eine Wissenschaft, durch welche alle höllische Geister zum Gehorsam gebracht werden können. Was die erste, nemlich die englische, anbelanget, so will ich aniezo von derselbigen schweigen, weil ich verhoffentlich bald andere Gelegenheit darvon zu reden haben werde. Jedoch sage aniezo nur so viel, daß ich selbst etwas von 20) Beruffung der Engel halte, und mir

19) anbetet) besser, ein Vertrauen auff ihn setzet: denn die meisten ceremonien der falschen Magie sind Arten eines Geister-Dienstes, auf die der Mensch sein vollkommenes Vertrauen setzet, oder, wenn eine Wirkung erfolgen soll, setzen muß.

20) Beruffung der Engel halte) und ich halte nichts davon. Es ist mir nicht unwillend, was die alten Heyden und die meisten Cabbalisten, ja viele derer meisten Christen, von denen Ordnungen der Geister, deren Rang, und rangirten Einfluß in die Welt, sonderlich in den Menschen geschrieben, aber mehr geglaubet, als erwiesen haben. Der Jamblichus

mir einbilde, daß es nichts unmögliches sey, wenn es nur von einem frommen und gottesfürchtigen Menschen vorgenommen wird, von welchen zu anderer Zeit. Die Herren aber, die Magiam mit Goetia vermengen, machen ebenfalls 21) diese division abusive, weil diese Berufung der Engel nicht zur Magiam sondern zur Cabbalam gehöret, zu welcher auch die andere, nemlich der Zwang der Teuffel ebenfalls zu zehlen ist, welches ich daraus judicire, weil dieselben eben durch die Engel und göttlichen Nahmen 22) gezwungen werden müssen.

Und

chus ist in seinen Myſterien der Egypter, darinnen er sonderlich wider den porphyrium disputiret, das von ganz voll; gleichwie ihn Thomas Gale in vielen Stücken erläutert hat. Der bekannte Robert Flud hat durch die Lehre von eines ieden Menschen natürlichen genio, davon er in seiner Technica Microcosmi historia in einem besondern Buch philosophiret, auff eben diese Berufung der Engel gezielet. Aber es ist gar nicht die Frage / ob ein frommer Mensch nicht durch Anrufung Gottes des Englischen Schutzes, auch wohl Englischer Offenbarung, daran doch niemand gewiesen ist, theilhaftig werden könne? sondern ob es eine menschliche natürliche Kunst gebe, die Englischen Geister zu berufen, und mit sich familiar zu machen. Das letzte wird geleugnet. Wir gnüget an Gott und seinem Geiste.

- 21) Diese division) die meisten, auch unter denen Herren Theologis, nehmen allezeit die Magie für eine Würkung durch die Hülfe des Satans, und theilen sie in divinatoriam, prastigiatoriam und effectoriam, von Wahrsagen, bezaubern, und Herfürbringung allerhand Erscheinungen ein. v. Meisneri Philos. Sobria. P. II. p. 414.

22) gezwungen werden müssen.) Der Herr Philosophus

Und wenn gleich die Herren Goetisten ebenfalls sich rühmen wollen die Teuffel zu zwingen, so ist es doch falsch, weil der, so mit dem Teuffel ein pactum hat, ihn nicht zwingen darff. Und weil die Herren Nigromantisten sehen, daß das Wort Magia, mit welchem sie ihre Leichtfertigkeit zu bedecken gesucht haben, übel in der Welt angenommen worden, so suchen sie wieder eine andere Ausflucht, und heißen ihre Kunst Cabbalam albam & nigram, derjenige aber, der nur cabbalistische Bücher gesehen hat, läßt sich durch dergleichen Bubenstücke nicht betriegen, sondern mercket bald, daß der Teuffel eine weiße Masque aufgesetzt hat, ihn zu betriegen. Es ist nur zu bedauern, daß sich iezo so einfältige Leute, ob sie gleich gelehrt heißen wollen, finden, die, wenn sie ein Ding nicht verstehen und mit ihrem Gehirne nicht durchdringen können, keinen Unterscheid zwischen Magiam naturalem und Goetiam zu machen wissen, und hefftig, wenn sie nur den Namen Magia hören, drüber schreyen, diejenigen, die was davon verstehen, verfluchen und verfolgen, und sie Hexenmeister heißen; Ja ich weiß gar einen Theologum, der einen ehrlichen Mann, welchen er mit seinen Augen nicht gesehen, geschweige etwas böses von ihm gehöret, nur bloß weil er Magiam naturalem

phus hat Recht, daß auch die Bezwingung der bösen Geister für ein Theil der practischen cabbala von deren Liebhaber dieser schwarzen Gesellschaft gehalten wird. Ich weiß keine andere Kunst, wenn es also zu reden erlaubet ist, als den Glauben an Christum, die den Satan bezwingen kan, welchen Christus in allen seinen Gliedern unter die Füße treten will.

lem tractiret, öffentlich mit dem Nahmen eines
 23) Herenmeisters beleget hat. Der Herr, als
 mein werthester Freund, und auch ein Theologus,
 wird mir Beyfall geben und selbst bekennen, daß
 der Doctor Theologiae, wenn er gleich so genennet
 wird, noch kein rechter Theologus ist, weil er ju-
 dicio temerarium vor keine Sünde hält, und öf-
 fentlich wieder die Liebe des Nächsten handelt,
 wann er ohne alle Ursache einen ehrlichen Mann in-
 famiret, und ihm seine Ehre abschneidet, ja die Evan-
 gelische Vermahnung noch darzu vergisset: was sie-
 hest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge,
 und des Balckens in deinem Auge wirst du nicht ge-
 wahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder;
 halt stille Bruder, ich will den Splitter aus deinem
 Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Bal-
 cker in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor
 den Balcken aus deinem Auge, und siehe denn, daß
 du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.
 Luc. VI, v. 41. 42. Der Herr Doctor will andere
 beschuldigen, daß sie Herenmeister seyn und mit
 dem Teuffel zu thun haben, und siehet seinen eige-
 nen Geis-Teuffel nicht, der ihn feste besessen hat.
 Und wie ich höre, will derselbe Doctor noch darzu
 24) ein

23) Herenmeisters beleget hat) und ich weiß Juristen,
 Medicos und Philosophos, die dergleichen beständig
 zu thun gewohnt sind: das ist, ich sehe keine genügs-
 same Ursache, den Stein alleine auff die Theologos
 zu werffen. Was diejenigen, so da weise scheincn
 wollen, nicht verstehen, pflegen sie zu verdammen.
 Est modus in rebus &c.

24) ein Pietiste seyn, calumnia aber kan, meines erachtens, keine Frucht Pietatis seyn. Der ehrliche Mann hat sich sehr über diesen Doctor Theologia gegen mich beklaget: iedoch ihm von Herzen vergeben, und inbrünstig gebeten, daß Gott ihm doch bessern Verstand geben, den Geiß-Teuffel von ihm austreiben, und einen guten Geist an seine statt senden wolle, daß er seine Zunge regieren möge.

THEOL. Es ist mir von Herzen leid, daß der Herr Philosophus, als mein werthester Freund, sich über den Herrn Doctor Theologia zu beschweren Ursache hat; kan ihm auch dieses nicht verargen, wenn ich bedencke, was Sirach spricht, daß ein guter Name viel höher zu achten sey denn Geld und Guth, und daß Ehre und ein guter Name, nach dem uhralten Sprüchworte, dem Leben selbst gleich zu achten sey. Der Herr muß es seinem Unverstände zuschreiben, weil ich ohne dem höre, daß er mit dem Geiß-Teuffel besessen ist, und gnade Gott, wer sich vom Geiße einnehmen läßt, denn von dem ist keine Christliche Liebe zu hoffen, ja der Geiß ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüftet, und sind vom Glauben irre gegangen, 1. Tim. 6. Und deßwegen sind viel andere kluge Theologi, die, wenn sie gleich wüßten, daß es die Wahrheit wäre, es mit dem Mantel der Christlichen Liebe zu decken, in geheim vermahnen, und Gott fleißig darvor

24) ein Pietiste seyn) die ganze passage scheint auff einen Privat-Haß zu zielen, da der Herr Philosophus hier wieder seinen Muth kühlen will. Beydes ist Sünde.

darvor bitten würden. Weil einer geizig ist, darff er sich nicht einbilden, als ob alle so seyn solten, weil auch unter dem Collegio Apostolico ein mit dem Geitze besessener Judas war, und ich glaube auch nicht, daß dieses aus einem pietistisco Zelo herrühren kan.

Weil mir aber der Herr Philosophus mit dem Herrn Doctore Gelegenheit an die Hand giebet, so muß doch fragen, woher es doch komme, daß einige von denen Herren Theologis und andere so heftig wider den Teuffel und das Heyen Werck schmeißen, ja gar alles, was nur durch Gott und die Werke der Natur geschieht, vor Heyerey halten; Andere aber gar die Teuffel, Gespenster und Heyen Werck verneinen. Es ist nicht lang, daß ich durch Halle reisete, und weil ich hörte, daß der vornehme Herr Doctor Thomasius disputiren wolte, so hab ich mit, weil die Post schon bepacket, so viel Zeit genommen, ins Auditorium zu gehen, damit ich nur den in der ganzen Welt berühmten Doctorem hören möchte, wo ich auch würcklich denselben auf der Catheder antraf, da er denn, non obstantibus tot objectionibus tapffer de Crimine Magiæ disputiret hat wieder alle ausdrückliche und öffentliche Worte der heiligen Schrift. Er verneinte ganz und gar, daß ein Mensch mit dem Teuffel ein Pactum machen könnte; Ja den Versucher Christi wolte er kennen. Matth. IV. Die Magos Pharaonis und ihre Werke wolte er vor keine teuffelische halten. Exod. VII. Er gab ferner vor, daß das Weib zu Endor dem Saul den verlangten Samuel nicht hervorgebracht,

ja es sey auch der Teuffel nicht einmahl in der Gestalt erschienen, sondern Saul sey nur von diesem Weibe also betrogen worden, die an statt des Samuels durch den Bauch geredet hätte, weswegen er sie auch ventriloquam nennet. 1. Sam. XXVIII. Diese und dergleichen neue und nie erhörte Assertiones handeln ja meines wissens gar klar wider die heilige Schrift. Wie solches der Herr Philosophus in der gedruckten Disputation de Crimine Magiæ 25) wohl finden wird.

PHIL.

25) wohl finden wird) die ganze Historie von dem Herrn Thomasio ist nur den Leser zu divertiren hñs eingeflicket. Es wird ihm und seinen Gegnern nicht viel daran gelegen seyn, ob sie da stehet oder nicht. Sein Absicht ist, das crimen magiæ von der Gemeinschafft der Heyen mit dem Satan durch euseeliche leibliche Verrichtungen über den Hauffen zu werfen, u. den gewöhnlichen Heyen Process einer Unvernünftigkeit und Grausamkeit zu überführen. Darzu war allerdings nöthig zu erweisen, daß der Satan keinen Leib hätte, noch an sich nehmen könnte, mit welcher er lebhafter körperliche Verrichtungen würcklich, wie ein Mensch, ausübete; und daß zur Teuffelischen und verbotenen Hexerey keine leibliche Verbindung, oder kein pactum mit dem Satan erfordert werde. Weil aber der autor der disputation de crimine magiæ mehr aus denen Gründen anderer, die er gelesen, und sich in sie verliebet hatte, als aus eigener Erkenntniß der geistlichen und körperlichen Natur, diese beyden Fragen zu verneinen trachtete, ja unter der körperlichen Erscheinung eines Geistes, und denen lebhaften körperlichen Verrichtungen, keinen wahren Unterscheid zu machen wußte; so gerieth er mit seinem Führer auff den Exces, und wolte alle Erscheinung der Geister in

PHIL. Ehe ich dem Herrn seine Frage beantwortete, so soll derselbe wissen, daß mir die letztbenante Disputation de Crimine Magia, und die Opinion des Herrn Doct. Thomasi gar wohl bekant ist, und weil ich des Herrn Doctor Thomasi seine Art wohl weiß, ihn allezeit hoch æstimire, und vor einen klugen und verständigen Mann, ja vor einen solchen, dergleichen wir aniezo nicht viel haben, halte, so glaub ich sicherlich, daß es der Herr Doctor 26) anders meynen, und in seinem Gewissen erkennen wird, als er geschrieben hat, weil aus Disputationibus

in leiblicher Gestalt üben Hauffen werffen, dadurch er der Bibel und der Vernunft Gewalt thun mußte. Gegentheil so mehr aus dem Vorurtheil der autorität, als aus den Verstand der Sache disputirt, funde dadurch eine Gelegenheit der disputation mit manier bezukommen: also daß verständige Leute dabey lieber stillschweigen, als sich zwischen zwey Parteyen mengen wolten, denen eine gründliche Erkänntniß der Natur ganz und gar ermangelte. Vielleicht wird dieses bald deutlicher erscheinen. Sapienti sat!

- 26) anders meynen) und ich glaube es sicherlich nicht; doch daß er zweiffelhaftig seyn müsse, glaube ich. Die Vorreden über den Welster, von der Zauberey, und über des Johann Beaumonts Tractat von Geizstern, Erscheinungen, Hexereyen ic. so er beyde aus dem Englischen übersetzen lassen, sind Zeugnisse genug, daß die Sache sein Ernst sey, und daß diese materie ihn besonders vergnüge. Diefenigen, so aus deutlichen principis schließen, haben nicht nöthig entweder auff Unzulänglichkeiten, oder auff raillerien, zu fallen. Il ados intra peccatur muros, & extra.

nibus etnes andern seine eigene Meynung nicht gewiß geschlossen werden kan, weil Disputatio non est certa alicujus rei determinatio; sed potius ejusdem indagatio. Denn wenn es gleich wahr, daß ein Mensch von dem andern, so gut als vom Teuffel, kan versuchet werden, so ist es ja unum & idem, weil doch ein solcher Mensch ein Werkzeug des Teuffels ist. Und was den Versucher Christi anbelanget, so ist kein Zweifel, daß es der Teuffel gewesen, und kommet diese Meynung nicht von denen Bildern her, durch welche man denen Kindern die 6. Bitte vorstellet, weil ja das heilige Evangelium gar klar darvon redet, und aus den actionibus und dem modo tentandi deutlich genug zu ersehen ist. Geschweige daß der Herr Doctor es der Einbildung Christi zuschreibet, welches, wenn es die Wahrheit wäre, wir gar schlecht mit unserm Evangelio bestehen sollten, wenn wir nicht so, wie geschrieben stehet, sondern nur wie wir meynen, 27) dasselbe lesen wolten. Gleichfalls, wenn

-
- 27) dasselbe lesen wolten) Es ist hier nicht nöthig, die ganze Historie von der Versuchung Christi anzuführen, noch auch die Möglichkeit, daß der Satan dergleichen habe wirken können, so ihm Matth. IV zugeschrieben wird. Denn bey der heutigen Welt ist mit gründlicher Erkänntniß dergleichen materien kein Dank zu verdienen, und wer versteht, daß der Satan ein Geist der Finsterniß sey, der in der Luft herrschet, gebrauchet weiter keinen commentarium darüber. Hier ist gnug zu beobachten, daß diejenigen, so durch den Versucher einen Menschen, oder

wenn der Herr D. Thomafius nicht den verum evocatum Samuelem, oder seine Seele, auch nicht den Teuffel in Gestalt des Samuelis glauben will, so fehe ich, daß der Herr Doctor Thomafius dem Wiero, oder iemand anders, der die Historie de ventriloquis aufgebracht, (und wer weiß, ob er sein Lebetage es gesehen, oder in rerum naturâ gewesen,) mehr als der heiligen Schrift, denen alten Patribus ja auch gar allen Theologis gläubet. Jedoch will dieses dem Herrn Doctor Thomasio nicht vor

E 2

übel

oder Pharifäer, verstehen, in dem Text auch nicht einmahl einen Anlaß zur Wahrscheinlichkeit finden können. Christus wurde vom Geist und dessen Regierung in die Wüsten getrieben: was hatten da die Weichlinge, die Pharifäer, zu thun? Er fastete 40. Tage und 40. Nächte, und als ihn hungerte, versuchete ihn der Versucher: wie reimet sich dieses fasten und hungern auf den Zuspruch des Pharifäers? die Erforderungen aus Steinen Brodt zu machen, und sich von der Rinne des Tempels herunter zu lassen, und zu erweisen, daß er Gottes Sohn sey, haben mit der Art der Pharifäer zu disputiren keine Gleichheit. Die Versprechung der Reiche der Welt und ihrer Herrlichkeit war in keines Schrifftgelehrten Gewalt. Die pretension für ihm nieder zu fallen, und die Bedienung der Engel nach überstandener Versuchung, lassen sich nicht einmahl mit Haaren auff eine Unterredung mit dem Pharifäer ziehen. Gegentheil kennet das Reich des Satans nicht, noch das Leben der Engel: denn hier muß ein ieder bitten: Herr, öffne uns die Augen, daß wir sehen! Optant dissidentes, non disputant.

übel halten, weil alles dieses vor seine beständige Meinung und Ernst 28) nicht halten kan.

Was aber die Frage des Herrn Theologi anbelangt, woher es komme, daß etliche gar keine Gespenster, Geister und Hexerey glauben, andere aber alles

28) nicht halten kan) die Historie mit der Zauberin zu Endor wird nur deswegen verdrehet, weil die meisten die Natur geistlicher Erscheinungen nicht verstehen: denn sie ist an sich selbst so deutlich, als eine historische passage in der Welt seyn kan. Die einzigen Worte 1. Sam. XXVIII, v. 16 - 19. Sa- muel sprach: was wilt du mich fragen, weil der Herr von dir gewichen, und dein Feind worden ist? der Herr wird dir thun, wie er durch mich geredet hat, und wird das Reich von deiner Hand reißen, und David, deinem Nächsten, geben. Darum, daß du der Stimme des Herrn nicht gehorchet und den Grimm seines Zorns nicht ausgerichtet hast wider Amaleck, darum hat dir der Herr solches jetzt gethan. Darzu wird der Herr Israel mit dir auch geben in der Philister Hände. Morgen wirst du und deine Söhne mit mir (i. e. in dem Lande der Todten) seyn. Auch wird der Herr das Heer Israel in der Philister Hände geben. 20. Diese Worte kunte kein durch den Bauch Redender, kein Satan und kein Zauberer in der Welt reden: denn diese alle wissen Gottes besondere providenz nicht, und dessen Wege der Gerechtigkeit noch ist es unmöglich, daß sie ihnen Gottes heiliger Geist offenbahre. Wer einen durch den Bauch redenden gehöret, wie ich denn einen Wohl-er-gekennet, der es wohl kunte, wird über die ungeschickte application dieses Possen-Spiels auff eine so außerordentliche Historie, und Proben der göttlichen außerordentlichen Regierung, lachen müssen. Saul war kein Kind, daß er sich durch Kinder-Possen äffen ließe.

alles, was mir geschieht, dem Teuffel zuschreiben, so muß der Herr Theologus wissen, daß, gleichwie aller Ketereyen, also auch solcher üblen Meinungen, die mit der Schrift und dem Verstand nicht übereinkommen, Ursprung und Ursache die Einbildung und der Hochmuth sey. wenn eines mit seinem eigenen Verstande nicht so weit als andere kommen kan, so scheint es ihm entweder gleich unmöglich oder falsch zu seyn, weil es ihm in sein Gehirn nicht kommen kan. Wie Heraclitus und nach ihm Theophrastus sagen: Res mundi pulcherrime ab arrogantia hominum ignorantur, dum nihil statuunt credere, nisi humana mens rationem illius perceperit. Und dahero kommen die gemeinen vielen Meinungen, welche, wann sie was hören oder sehen, das sie mit ihrem Verstande nicht ergründen können, so schreiben sie dasselbe dem Teuffel zu, und schreyens vor eine Keterey aus, es mag gut oder böse seyn, so ist der Teuffel an allen schuld. Und so hat Wierus gethan, welcher seine Leichtfertigkeit zu bedecken, ein ganzes Buch de præstigiis dæmonum geschrieben, und mit zugemachten Augen alles miteinander dem Teuffel zugeschrieben hat; er läßt keine natürlichen Ursachen zu, ja er kan sich nicht einbilden, daß Gott durch seine Werke etwas, das menschlichen Verstand übersteiget, thun könne; und wenn er dem lieben Gott die Ehre nicht geben will, oder sein Verstand nicht durchdringen kan, so muß der Teuffel fornen und der Teuffel hinten seyn. Dem Wiero hat Adam à Lebenwald tapfser nachgefolget, welcher in seinem magischen Tra-

Stücklein ebenfalls alles dem Teuffel zuschreibet: wie denn kein einzig Argument drinnen zu finden, das dem Adam à Lebenwald Zeugniß geben könnte, daß er etwas von den Sachen verstanden hätte. Er negirt alles, giebet alles dem Teuffel schuld, schmelet wider die Autores und wackern Leute, die mehr als er verstanden, und welche die ganze Welt umb ihrer Klugheit willen geehret hat, als nemlich Cornelium Agrippam und Paracelsum, einen nennet er einen Hexenmeister, den andern einen gottlosen, den dritten einen Ignoranten, da ihm selbst doch dieser Titul am besten anstünde. Ich will den Herrn Theologum nur zu seinen acht Tractätlein, die er geschrieben hat, weisen, es sind dieselben zu Salsburg An. 1680. gedruckt, da er denn sehen wird, daß alle die Titul, so er andern wackern Herren Autoribus gegeben hat, in ihm als in einem compendio sich befinden, und an denen Tractätlein nichts anders als ein langer und aufgeblasener Titul zu bewundern sey.

Es sind noch andere mehr, die aus Unverstand und Bosheit die wunderbahren Werke Gottes, anstatt, daß sie dieselben selber erforschen solten, verachten und dem bösen Feinde zuschreiben, und wenn gleich vielmahls keine Raison bey solchen Natur- Wercken zu erforschen ist, so sind sie deswegen doch nicht zu verachten, genug, daß darbey nichts böses geschieht, und pure Werke der Natur sind. Plinius libr. 37. natural. histor. cap. 4. spricht also: Non ulla in parte ratio, sed voluntas naturæ quærenda. Ja GOTT selbst spricht zum Hiob: wer ist der, der da fehlet in der Weißheit, und re-

det

det
leu
St
vor
pla
tia
Te
ger
den
Ne
Se
ein
erf
bal
wo
me
we
win
selb

det so mit Unverstand? Job 38. v. 2. Ich kan zwar nicht leugnen, daß bey dieser Gelegenheit viel Teuffels-Künste vorgehen, ja auch gar Betrügereyen, wie die von mir specificirten Autores viel dergleichen Exempla vorbringen, deswegen aber muß die ganze scientia naturalis nicht verachtet, verspottet, und dem Teuffel zugeschrieben werden. Und ein iedweder kluger und verständiger wird den Unterschied zwischen den Wercken des Teuffels und den Wercken der Natur wohl mercken, weil ich ihn versichere, daß der Teuffel, er mag sich wie er will verstellen, und wie ein Affe GOtt ein Ding nachthun wollen, so kan er sich doch nicht verbergen, seine Arbeit verräth ihn bald, und derselbe, der ihn nicht mercket, muß schon wohl vom Teuffel verblendet seyn, ja ich sage noch mehr, er muß schon gar in seinen Klauen stecken, weil iedweder Mensch in seinem Gewissen wohl wird advertiret seyn, und der gute Engel wird ihn selbst hiervon abwenden, 29) wenn er nur folget.

E 4

Fer-

29) wenn er nur folget) Es ist nicht zu leugnen, daß die meisten unter uns heute zu Tage dem Satan allzu viel zuschreiben, da sie in euserlichen und körperlichen Dingen alles, was ihnen wunderbahr fürkömmt, nicht GOtt, nicht der Natur, sondern des Satans Macht zueignen. Die körperlichen Handlungen, so der Satan würcken kan, werden keinen Menschen leicht verführen: aber das geistliche Reich des Satans in dem Menschen, ja in sich selbst will keiner erkennen, und da schreiben die meisten dem Teuffel nichts zu. Es wollen alle das euserliche Hexen-Wesen verstöhren helfen, davon doch fast nirgends, oder sehr selten, ein Exempel, das noch dazu

Ferner kan auch ex scopo operationis & modo operandi bald die Operation erkennet werden.

Ich muß zwar hierbey bekennen, daß auch durch die natürliche Wiſſenſchaft viele Werke ausgerichtet werden können, die / wenn ſie gleich pure Werke der Natur ſind, doch nach ihrem Vorgeben, teuſſeliſche Werke werden können, wenn ſie der Menſch miß- und zu einem böſen und verbotenen Ende braucht. Der Menſch weiß, daß er die ihm von Gott zu Nutzen in der Natur gegebenen Werke zum Guten und nicht zum böſen Ende brauchen ſoll, und ehe er ſich ſolcher bedienet, muß er ſich wohl examiniren, ob ſie nicht denen göttlichen Gebotenen und ſeinem Gewiſſen zuwider ſind. Kurz von der Sache zu reden, der Magus naturalis muß mit ſeiner natürlichen Wiſſenſchaft umgehen, wie der Theologus mit ſeinem Systemate, wo er nicht alleine die Glaubens-Articul und die wahrhaftige Evangelische Lehre hat, ſondern auch viel andere falſche dogmata, als nemlich der Socinianer, Wiedertäufer und anderer, welche ein rechtſchaffener Theologus alle verſtehen und wiſſen muß, in was vor Grund und erroribus ſie beſtehen. Deſwegen wenn er gleich dieſelbe weiß, muß er nicht

dazu ſelten ausgemacht iſt, gefunden wird: aber das Reich des Satans in ihren pflanzen ſie fort, ſo doch allenthalben und allezeit vorhanden iſt. Welt bleibet Welt, das iſt ſtets verkehrt. Der autor ſcheinet zu viel auff die ſo genannten natürlichen genios zu bauen, v. ad p. 18. aber es iſt der euſerliche Teuffel, ſo körperlich würcket, nicht zu fürchten, wenn du den innerlichen außgetrieben. Hoc opus, hic labor eſt!

nicht gleich ein Anabaptiste oder Socinianer werden, sondern bey seiner einigen, Evangelischen und der heil. Schrift gemässen Religion, bleiben. Und wenn gleich viele solche Systemata mißbrauchen, und sich lieber Socinianischer und wiedertäuferischer Lehren bedienen: so macht deswegen doch eine Schwalbe keinen Sommer, und die Evangelische Lehre bleibt doch unverletzt. Und eben also muß es auch der Herr von der natürlichen Wissenschaft verstehen, wenn gleich etliche sie mißbrauchen, und die uns von Gott gegebene Natur-Gabe zu einem bösen Ende anwenden, deswegen muß doch die Scientia naturalis nicht böse, oder ein Teuffels-Werck seyn, weil dieselben, so sie zu einem bösen Ende mißbrauchen, 30) nicht durch den Teuffel, sondern

E 5

nur

30) nicht durch den Teuffel) die ganze Sache zu verstehen, dienet folgender Unterricht, den ein ieder vernünftiger Leser leicht begreifen wird. Nämlich der Mensch, aus Geist und Leib bestehend, hat durch die elemente des Leibes, und dessen Lebhaftigkeit die ihm mit denen Thieren gemein ist, eine Übereinstimmung und Verbindung mit der ganzen körperlichen Natur, die aus einer materie und Form bestehet, davon die erste in unzählige Theilgen, und die andere in unzählige Kräfte geschieden ist. Sein Geist stehet in einer steten Verbindung mit denen Geistern, also daß die guten und bösen Engel in ihm würcken können. Wann nun der Mensch, als ein verständiger und freyer Geist, etwas geistliches oder leibliches würcket, durch die Entschliessung seines Verstands und seiner Freyheit, es mag innerlich oder euserlich seyn, ohne daß er sich eines anders bewußt ist, der mit ihm würcke, wird diese That ihm zuges
schrieben

nur illicitè & peccaminosè würcken. Ich kan hiebey nicht verschweigen, wenn ich gleich ins künftige eine bessere Gelegenheit darzu zu haben verhoffe, die grosse Einfalt vieler Leute zu beklagen, wie dieselbe die Wercke der Natur mißbrauchen. Denn wenn sie gleich aperte mit dem Teuffel nichts zu thun haben, geben sie doch vor, daß sie solches mit dem Teuffel operiren, und sagen, es sey genug, es möge eines mit dem Teuffel ein pactum haben oder nicht, wenn er nur solche Sachen, die verbothen seyn, practicire, so thue ers doch durch den Teuffel, und zwar durch ein pactum implicitum. Ich wundere mich über diese Thorheit, und wolte mir nichts liebers in der Welt wünschen, als nur einen einzigen zu hören, der mir sagen könnte, was doch das 31) pactum implicitum wäre, und wie es geschehe?

schrieben, und er ist die würckende Ursache davon, obgleich seine Gedanken und Begierden von einem bösen und guten Geist können erwecket worden seyn. Dieses ist in natürlichen Verrichtungen ein unfehlbares principium: denn von denen geistlichen Würckungen Gottes und seines Geistes ist hier die Rede nicht. Also können wir zwar wohl sagen, daß ein Mensch aus des Satans Trieb würcke, wenn er böses würcket; aber wir können nicht sagen, daß es der Satan selbst würcke, oder daß der Satan mit ihm würcke. Gleichwie wir demjenigen, der einen verleitet etwas zu thun, die That nicht als der würckenden oder der mitwürckenden Ursache im gemeinen Leben zuschreiben. Er heist causa impulsiva, nicht causa efficiens.

- 31) pactum implicitum) um die Lehre von dem pacto implicito mit dem Satan zu verstehen, muß man zuvor etwas von dem Pact überhaupt wissen. Die Pacte

sehe? Das weiß ich gewiß, und alle Herren Juristen werden mir beyfallen müssen, daß bey jedem pacte, es mag heißen, wie es will, *utriusque consen-*

Pacte der Heyen mit dem Satan werden in Thomasi disputation de crimine Magiæ bestritten, und in Carl. Friedrich Romani Schediasmate Polemico, de quaestione: an dentur spectra, magi & sagæ? vertheidiget. Von dem pacto implicito hat Herr D. Förtisch in Jena eine eigene disputation geschrieben: und mehr von dieser ganzen Materie findet sich in Grapii Theologia recens controversa. P. II. Qv. IX. p. 18. seqq. Meine Gedanken, davon kan ich kurz geben: denn es steht dem Leser frey, ob er sie kurz verwerffen, oder beybehalten will. Der Mensch kan etwas böses durch natürliche Mittel und Körpern aus eigenen Kräften würcken: denn sein Leib, und seines Leibes lebendige, formirende, bewegende, und imaginirende Kraft hat mit allen Körpern und ihren principien eine natürliche Verbindung v. ad pag. 28. Er kan aber auch böses durch Zuthuung der Kräfte oder Mitwürkung des Satans würcken: Denn sein Geist hat eine Verbindung mit den Geistern, die in ihm einfließen, und weil sie lebhaft sind, die lebhaften Kräfte der Körper erregen können. Diese Mitwürkung des Satans schließet weder die natürlichen Mittel, noch die Kräfte des Menschen aus: denn auch der Satan vermag nichts übernatürliches zu thun, als eine Creatur, und zwar die allerwerthvollste unter allen. Der Mensch wird der Mitwürkung des Satans, denn ordentlicher Weise würcket der Satan mit keinem Menschen, sondern verführet ihn nur zu bösen Thaten, theilhaftig, wenn er dieselbe begehret, anruffet und sich dem Satan ergiebet: dann die Verbindung der Geister geschiehet durch das Begehren und durch den Willen, als

sensus seyn muß, und deswegen muß der Teuffel, wenn er ein pactum mit einem macht, allezeit via juridica procediren, und zu besserer Versicherung, eine

als in welchen Liebe und Haß allein ruhet. Die leibliche Besizung aber/ welche die Seele, oder den menschlichen Geist eigentlich nicht angehet, hat mit dieser Art der Wirckung des Satans keine Gemeinschaft, noch auch einerley Grund. Dieses Begehren/ diese Anruffung und Ergebung des Menschen an den Satan kan auf zweyerley Art geschehen: entweder durch ausdrückliche Worte, da der Mensch den Satan zur Hülffe ruffet, und sich ihm ergiebt, wann ihm sein Wunsch von Statten gehen sollte: oder durch allerhand Ceremonien, so auff einem Dienst des Satans ruhen, und ihn zum Grunde haben. Bey der ausdrücklichen Ergebung kan der Satan erscheinen, oder nicht erscheinen: und bey dem ersten Fall kan ein pactum sürgehen oder nicht. Also nenne ich eine teuflische Magie, wenn der Satan mit den Kräften des Magi, es geschehe/ wie es wolle, würcke, und verbunden ist: das pactum aber ist nicht nöthig zu derselben, doch ist es möglich, weil ein Geist eine Bildung an sich nehmen kan, und weil der Satan die Menschen äffen kan, und durch solche Händel denselben einbilden, daß sie nicht wieder zu Gott kehren könnten, und endlich weil ein Geist idöen der Worte zum wenigsten in der imagination des Menschen erwecken kan. Dieses alles weitläufftig zu erweisen, ist hier nicht möglich damit die Anmerkungen nicht grösser als das ganze Buch werden möchte. Aus allen aber erscheinet, daß die Würcklichkeit eines solchen Pacts auf die Aufrichtigkeit der Historien davon ankommen, und als eine historische Sache nach denen Gründen historischer Wahrheiten untersucht werden muß; und daß die Teuflische Magie bleibe,

ne Handschrift, und zwar mit des Menschen eigenem Blute, begehren, wie wir dergleichen wohl tausend Exempla haben, und nur vor 14. Tagen aus Coppenhagen in Zeitungen eine solche Historie von einem Soldaten, der sich mit seinem eigenen Blute dem Teuffel verschrieben, gelesen worden. Der Teuffel ist witzig und flug, wenn er wüßte, daß das pactum implicitum was gelten könnte, so würde er von keinem Menschen kein pactum explicitum begehren, ja er dürfte keinem Menschen dienen, und von ihm sich gebrauchen lassen, er dürfte nur die Leute zu wackern Mißbräuchen der natürlichen Dinge treiben, und sie verführen, ich bin gut darvor, daß er viel hundert tausend mehr in die Hölle stürzen würde, als er sonst thut. Ja es müßten alle Leute in der ganzen Welt des Teuffels seyn, weil jedweder Mensch vom Natur zum bösen geneigt ist, und gerne alle Mittel brauchet, dadurch er nur was curioses und sich nütliches zu wege bringen könnte. Ich lobe dieses ganz und gar nicht, und sage, daß der Mensch nicht wohl dran thue, und billig von der Obrigkeit deswegen gestrafft werden sollte. Ich sage nur, NB. daß er solche Werke nicht durch den Teuffel oder pactum implicitum; sondern nur pec-

cam-

be / und diese Magi von der Obrigkeit mit Recht nach Beschaffenheit der Umstände auch am Leben gestrafft werden können, es mag mit dem pacto explicito und implicito seyn, wie es will. Es scheint, als ob die Vertheidiger des pacti impliciti alle diese, so sich magischer Ceremonien bedienen, vor solche implicitè pacificirende Leute halten; welche Erklärung doch sehr gezwungen und uneigentlich, herauskommt.

caminoſe & illicite thut, wann auch gleich das wahr
iſt, daß, wer ſündigt, ein Knecht des Teuffels wird,
und conſequenter wollen die Herren haben, er
macht ein pactum implicitum mit dem Teuffel,
weil er Teuffels-Wercke verrichtet. Wenn die
heilige Schrift und die Herren Theologi denſelben,
der da ſündigt, des Teuffels nennen, meynen ſie
moraliter, und nicht alſo ſtrictè, daß er ein pactum
implicitum mit dem Teuffel machte, weil das die
Wahrheit ſeyn muß, daß der, der durch ſolchen
Mißbrauch ſündigt, und conſequenter nach ih-
rem Vorgeben pactum contrahiret, eher nicht wie-
der von ſeinen Händen loß werden kan, biß er von
ſeinem Contrahenten aus dem Pacte wieder loß ge-
laſſen worden, welches der Teuffel nicht gerne thut;
und Gnade Gott, wann der Teuffel auch pactum
implicitum machen könnte, ſo ſolte er wohl einen da-
mit ſo gut halten als mit dem pacto explicito. Ja
ich kan ohne Lachen hier nicht unterlaſſen dem Herrn
Theol. zu erzehlen, was mir einſt auf der Reiſe be-
gegnet, wo ich mit einem klugen und verſtändigem
Manne von dieſer Materie geredet. Dieſer, wenn
ich mit ihm von der Waſſenſalbe und amuletis re-
dete, kam mir immer mit dem pacto implicito
angestoßen, ich bathe ihn ſehr, er ſolte mir nur ſa-
gen, was denn das pactum implicitum wäre?
Nach vielen Umſtänden und vorpredigen conclu-
dirte er endlich, weil er keine Definition pacti im-
pliciiti geben konnte, ſo explicirte er mir endlich ſei-
nen mentem prægnantem mit dem pacto implicito
alſo:

Zum

Zum Exempel: Wann der Herr aniezo mit dem Teuffel einem Pact machete, giebet ihm eine Handschrift und proponirt dem Teuffel seine Articul, die der Teuffel ihm halten solte, und unter andern spricht der Herr zu ihm: Hier hab ich die Worte, die Characteres, die Zeichen, ja Materien aufgesetzt, welche, wann ich mich derselbigen gebrauchen, die Worte oder Characteres lesen oder schreiben werde, so solt du mir dieses oder jenes machen, zum Exempel: unsichtbar, feste, und so weiter. Ja nicht alleine ich, sondern auch alle diejenigen, die nur die Sachen von mir gegeben, oder aber die auch nach meinem Tode sie brauchen werden, sollen ebenfalls auch mit in dem Pacto beschloffen seyn, an denenselben solt du eben so wohl als an mir Antheil haben. Bekömmt nun jemand die Sachen in die Hand, nach des Magi, der mit dem Teuffel ein Pact gemacht hat, seinem Tode, und berühret sie, so unterwirfft er sich dem Teuffel, und derselbe hat theil an ihm, weil er schon mit in das pactum mit eingeschlossen worden. O der lachens würdigen Beschreibung dieses Pactes! wo hat denn ein Mensch die autorität und Macht einen andern dem Teuffel zu übergeben, wie kan das möglich seyn, daß der barmherzige GOTT diesem Bösewicht solche Macht geben solte, oder wie kan das ein pactum seyn, wo kein Wille und consensus da ist? Es sind ja in Politicis alle contractus und pacta conventa ungültig, welche in dem Nahmen eines andern gemacht, und von ihm nicht sind unterschrieben worden. Derjenige, der die Characteres oder Worte berüh-

ret,

ret, weiß nicht, ob eines ein pactum darüber gemacht hat oder nicht, viel brauchen sie auch als natürliche Dinge, wenn sie sich einbilden, daß die Wirkung der Natur vielfältig, nicht zu ergründen, und aus natürlichen Ursachen nicht zu beweisen ist. Es hat mir derselbe Freund, als er von mir gehöret, daß ein Mensch über des andern Seele nichts zu disponiren hätte, zur Antwort gegeben: Daß dieses gewiß wäre, was sonst die Gelehrten sagen: Homo homini Deus, homo homini diabolus, und deswegen so gut einem andern den Untergang und Verderben ja gar auch das Verdamniß schaffen könnte: und daß einer den andern dem Teuffel übergeben könne, wäre einmahl wahr, und hätten wir so viel Historien, wie auch insgemein von den Finnen und Lappen geschrieben wird, daß die Hexen viel Kinder zusammen suchen, ja gar ihre eigene Leibes-Früchte dem Beelzebub im Block's-Berge offeriren, von welchen sie zerrissen, und zur Hexen-Salbe ausgetheilet würden.

Vorauff ich ihm zur Antwort gegeben, daß die hiergemeldeten Sprüchwörter: Homo homini Deus, homo homini diabolus, sich als eine Faust zum Auge hieher schicketen. Und wenn es auch gleich wahr, daß ein Mensch des andern sein Teuffel seyn kan, so kan er doch deswegen seine Seele dem Teuffel nicht übergeben. Und fraget sichs, ob die Historien von Hexen und Kindern auch gewiß sind. Gesezt auch, daß die Eltern ihre Kinder dem Teuffel überreichen, so können sie nur den Leib, nicht aber die Seele überbringen; massen ja Eltern nicht weiter Macht über die Seelen ihrer Kinder haben.

haben, als dieselbe nur zu Gott und zur Tugend zu führen, und nicht dem Teuffel zu übergeben. Zu dem so wird auch der grosse Gott solches nicht zulassen. Daß aber der Teuffel solche annimmt, und begehret, daß sie von den Heren umgebracht werden sollen, thut er aus keiner andern Ursache, als daß er sie immer in tieffere Sünden-Gruben stürzen möge, damit, wenn sie hernach so tiefdrinnen stecken, alle Hoffnung zu Gott, von welchem sie doch noch Hülffe haben könnten, verlieren. Und also war er mit seinem pacto implicito eingetrieben, daß er nichts mehr davon reden wolte. Und siehe also der Herr Theologus, auf was vor einem Grunde die Meynung derjenigen stehet, die alles, was sie nur sehen, und mit ihrem Verstande nicht ergründen können, dem Teuffel zuschreiben. Es machen dieselben mit ihrer Opinion der Christlichen Kirchen keinen Nutzen, sondern verführen nur die Kinder darmit, welche, wenn sie öftters über den Teuffel schreiben, und ihn nennen hören 32) sein fluchen lernen.

Jan.

D

Daß

32) sein fluchen lernen) daß die Kinder aus dem Schmah-Reden gegen den Satan solten fluchen lernen, kan ich nicht absehen: daß aber durch allzugroße Erhebung der teuflischen Gewalt die Kinder sich mehr für dem Teuffel, als für Gott fürchten lernen, ist leicht erweislich. Man bilde sich nur die Thorheit vom Popanz und von Gespenstern, das mit die Jugend geäffet wird, für. Daß auch die Untersuchung vieler natürlichen Wahrheiten durch die affectirte Beschuldigung aller verborgenen Wissenschaften

Daß aber viele andere, und die iesziger Zeit noch am Leben sind, nicht alleine die Geister, Gespenster und Herereyen verneinen, sondern auch alles dasjenige, was oben gemeldet, dem Teuffel zugeschrieben worden, menschlicher Einbildung, Phantasey, Erfindung und Betrügerey beylegen, derer ihre Meynungen kommen ebenfalls aus obigen principiis her, nemlich ihre Irrthümer fließen aus dem Hochmuth und eigenen Einbildung, wie aus einem Brunnen; weil sie nicht alleine so vieler alten Philosophorum ihrer Lehre nicht glauben, die täglichen Exempla auslachen; sondern auch gar die heilige Schrift entweder gar nichts achten, oder aber fein verdrehen. Und das ist der sicherste und gewisseste Weg zum Teuffel, den Teuffel und die Gespenster nicht glauben; weil iedweder sich diesen Schluß gar leicht machen kan: Wer kein Gespenste und keine Geister nicht gläubet, der gläubet auch keinen Teuffel, und consequenter keine Hölle nicht, er fürchtet keine Straffe nicht, und sündiget in den Tag hinein. Und aus diesen principiis wird ein praver Epicuriste 33) und consequenter Atheiste.

Und

schaffen mit einer teufflischen Magie verhindert werde; ist einem jeden vernünfftigen von sich selbst bekannt. Ein Christe fürchtet GOTT und spottet des Satans.

33) und consequenter Atheiste.) die Schlüsse gehen hier alle zu Sprunge, denn es wird gar viel überhüpft, per saltum, non per gradus. Es ist eine andere Frage, ob derjenige eine schädliche Lehre führe, der da keine Polter-Geister und teufflische Erscheinung in körperlicher

Und ich glaube, ein Atheiste zu seyn ist genug
wider die heilige Schrift öffentlich zu reden, zu
schreiben und zu handeln; Denn gleichwie dieses die
D 2 him

licher Gestalt zugiebet? Und wieder eine andere, ob
ein solcher gleich keine Hölle, keine göttlichen Strafs-
sen, und keinen Gott statuire? das erste ist in so weit
wahr/so ferne aus Längnung der Macht der Finsternis
in denen körperlichen Dingen, und aus der
Meynung, daß kein Geist in einem Körper würckern
könne, noch auch eine körperliche Gestalt bilden und
an sich nehmen, unterschiedliche Biblische Wahr-
heiten von dem Zustand des gefallen Menschen, und
von denen Erscheinungen Gottes und der Engel
Schaden leyden. Das andere aber ist ohne allen
Schluß, und aus allzugrossen Eyffer alles, was
wir für falsch halten, als gottlose zu verdammen/
geschrieben. Der Herr Philosophus verdienet hier
die censur, die er oben dem prätendierten Herrn Doctor
Theologiz gegeben. Quod tibi non vis fieri, alteri ne
feceris. Wer keine Gespenster, das ist, keine teufl-
liche Würckung in die Körper / mit Herfürbrin-
gung körperlicher sichtbarer Gestalten, und sinnli-
cher Würckungen ausser und in dem Menschen, glau-
bet; der kan wohl den Satan / und dessen geistliche
Würckung in die menschliche Seele, und also eine
Hölle, eine göttliche Straffe, und einen Gott, ja
alle Lehren des Christlichen Glaubens, steiff und
feste glauben. Indessen bin ich überzeuget, daß es
wahre Gespenster und teuflische Erscheinungen/
auch euserliche Würckungen in die Körper geben
könne, und gebe: obgleich unsere meisten Profan-Hi-
storien davon mit handgreiflichen Lügen vielfältig
ausgespicket sind. Es ist ein grosser Theil des na-
türlichen, sonderlich gelehrten Hochmuths seine
eigene

Himmelfeste Wahrheit ist, daß die heilige Schrift uns den rechten und wahren Weg zu Gott weist; also ist es auch gewiß, daß, wer wider die Schrift handelt, anders lehret und ein anders wissen will, nicht auff dem Wege zu Gott, sondern auff dem Wege zum Teuffel gehet, und denjenigen, den er iewo nicht glauben will, wird er gewiß genug zu Gesichte bekommen, und öftters wünschen, daß er ihn wieder aus den Augen loß wäre. Diejenige, welche die Gespenster verläugnen, haben keine andere Ausrede und Grund, als daß sie keine niemahls gesehen haben, auch nicht sehen könnten. Ich versichere sie aber ganz gewiß, daß er sich immer, damit sie solche Meynung behalten, vor sie verstecken, und daß er sie nicht verjage, wohl zurücke bleiben wird, und bildet sich darbey ein, ich will sie schon zu rechter Zeit bestimmen. Und gewiß, ich muß gestehen, es ist ein artlicher Glaube, den sie wieder alle definitiones fidei haben, wenn sie nichts glauben wollen, was sie nicht sehen, da es doch heisset: *fidei est credere, quod non vides*, und der heiligen Schrift nicht beyfallen, welche an vielen Orten doch anzeigt, wie sich der Teuffel vielmahl, zu Verführung des Menschen, in unterschiedliche Gestalten verwandelt.

eigene Meynungen gleich für göttlich, und hochmüthig, andern aber, so uns entgegen stehen / vor teuflisch und höchstgefährlich auszusprechen. Ein weiser Mann vermeidet beydes: und ein Christe thut gar das Gegentheil, und schreibet sich wenig gutes, und seinem Nächsten wenig böses zu. *Mediam tenet, exi beati.*

wandelt, und zu Gespensten gemacht habe, von welchem der allerheiligste Jesus auch nicht ausgenommen gewesen. Gewiß, die Herren müssen gar keine Sünde nicht haben, oder doch zum wenigsten, wo die Sünde herkommt, nicht glauben, weil, wenn sie die Verführung des Teuffels, der sich in einem Schlangen-Gespenste unserer ersten Stamm-Mutter der Ewen gezeigt hat, betrachten, sie gewiß auch Gespenster und Geister glauben müßten. Ja die Herren müssen wunderliche Phantasten, und unter einer sonderlichen Constellation geböhren seyn, weil sie alle dasjenige, was so viel tausend Leute, gar vom Anfang der Welt her, mit ihren Augen gesehen haben, der Menschen eigenen Imagination und Phantasie zuschreiben. Kein kluger und verständiger Mensch wird sich solche Imagination und Phantasien einbilden, daß er ein Gespenste sehen, mit ihm reden, oder sich fürchten sollte. Und gesetzt, daß ein Mensch sich auch solche starcke Einbildung, daß er ein Gespenste sehe, machen könnte, wo kommen denn die andern Circumstantien dazu, wenn oft viel Leute von Gespenstern braun und blau geschlagen werden? Ja wo kömmt doch das Gepoltere in ein Haus? wo es nicht etwan nur einer; sondern alle mit einander hören, da doch die Einbildung bey einem größer als bey dem andern seyn muß. Ich habe selbst einen Reformirten in Dantzig gekennet, der gar kein Gespenste nicht glauben wolte, alleine, ich bin gut darvor, wenn er iezo noch lebete, daß er es denen Herren Negantibus nicht allein sagen, sondern auch mit Brief und

Siegel bekräftigen würde, daß Gespenster sind, weil er von einem Gespenste ein böses tractament bekommen hat, da er in einer Nacht, als er sich des Abends zuvor deswegen gezancket, und die Geister verneinet, von einem Gespenste wider abgeprügelt, und halb todt auf dem Bette gefunden worden, und des morgens früh das Gespenste, welches er verlangt und nicht glauben wollen, so satt hatte, daß er ein ganzes Buch darvon hätte schreiben können. Und dergleichen Gast wolte ich denen Herren Negantibus wohl wünschen, vielleicht solten sie ihre Meynung bald ändern. In dieser Teuffels-Schule, wenn sie gleich den Teuffel glauben, hat das meiste Doctor Becker in seiner bezauberten Welt gethan, welche er so listig und klug gemacht hat, daß ich nicht dran zweiffle, der klügste Teuffel muß sie ihn in die Feder geblasen haben. Es hat dieser D. Becker vermeinet, als ein Hirte seiner Kirchen einen grossen Nutzen zu erweisen, hat sich aber dadurch nicht alleine zum Atheisten, darvor ihn die ganze Welt erkennet; sondern auch bey seinen eigenen Glaubens-Genossen, bey welchen er doch eine grosse Ehre zu erlangen gesucht, verhasset, und aus dem Hirten zum Schöpse, ja gar zu einem Wolff in Schaffs-Kleidern gemacht; wie er denn deswegen von seinem Amte abgesetzt worden. Und gewiß, 34) es beschämet uns Amsterdam, welcher es doch

34) Es beschämet uns Amsterdam) die Historie von Balthasar Beckern ist so bekannt, daß ich sie nicht aufwärmen will. Daß ein Geistlicher, der alle Erschel:

doch, als einer freyen Stadt, noch erträglicher wäre, solche falsche Lehre zu leiden, dieselbe doch nicht dulden will; bey uns aber haben dergleichen

D 4

Opi-

scheinungen der Engel, und der Teuffel, läugnet, die Schrift nicht dichtlich erklären, und kein Priester seyn könne / bin ich vollkommen überzeuget: aber daß man gegen alle Leute, die denen euserlichen körperlichen und sichtbaren Pacten mit dem Teuffel widersprechen, oder auch die Gespenster für Betrügeren der Menschen halten / eine Verfolgung und Inquisition auff gut Spanisch anstellen müsse, wie der autor schliesset / halte ich für ein unchristliches unnütziges u. dem gemeinen Wesen schädliches Unternehmen. Beydes haben die Amsterdammer durch ihre Vorfahren bekräftiget: Becker haben sie, oder vielmehr der Synodus, abgesetzt, und im übrigen ihm und allen seinen Adhærenten kein Leyds gethan / noch jemahls thun wollen. Wann ein proponente oder Candidatus ministerii, in Holland examiniret wird, muß er zugleich schweren den Spinozismum, Socinianismum und Beckerianismum zu verwerffen: aber dem allen ohngeachtet / verfolgen sie keinen Beckerianer / und verlangen nicht über die Gewissen und über die Meynungen und Schlüsse der menschlichen unvollkommenen Seelen, zu herrschen. Es ist in Amsterdame eine ganze Gemeine von Beckerianern, so an einem entlegenen Orte hinter dem Walle, doch wie mir erzehlet worden, ohne Vergünstigung der Obrigkeit, alle Sonntage zusammen kömmet, und mit Singen, Beten und Erklärung der Schrift etliche Stunden zubringet. Da ich diese assemblies etliche mahl besüchet, habe ich niemahls über 70. bis 80. Personen, darunter kaum 4. bis 5. Frauenzimmer waren, von schlechten Stande angetroffen: der

Di-

Opiniones schon so über Hand genommen, daß, weil schon der Teuffel und Gespenste nicht geglaubet wird, es auch gar leichte kommen kan, daß Gott aus

Directeur ihres Gottes-Dienstes war ein Schuster, welcher den Text verlas/ ihn ziemlich erklärte, weil er die Schrift, sonderlich neues Testaments fleißig gelesen hatte / und so gar mit Griechischen Wörtern um sich warff: nach geschehener Erklärung gab er einem jeden von der Compagnie Freyheit, seine Gedanken oder Einwürffe doch ruhig und Christlich beyzubringen, da denn auch etliche mahl ziemlich discouriret wurde, und er allezeit deutlich antwortete: das Signal zur Rede war, das Aufstehen und Hutaßnehmen eines jeden / also daß, so lange der Redende stand, von dem andern, der sich indessen niedergesetzt, nichts vorgebracht wurde. Ich habe es selbst einmahl probirt, und halb Teutsch und halb Holländisch meine objection fürgebracht, und mich zum wenigsten über des Directeurs Gedult und Ordnung wundern müssen. Zuletzt wurde ein Gebet verlesen, darinnen sie unter andern Gott danketen, daß er die Obrigkeit regieret, dieser allein reinen Gemeine Freyheit ihrer Lehre zu lassen: endlich schloß die Anzeigung eines neuen Textes, darüber in künftiger Versammlung discouriret werden sollte. So viel habe aus denen mit dem Directeur gepflogenen discourses erkennen können/ daß sie sich im Gebrauch der Sacramenten zu denen Reformirten halten / daß sie die existenz der Engel und Teuffel gar in Zweifel ziehen, und daß sie nicht unterlassen / einige Schriften unter dem Volcke anzustreuen, dadurch sie ihre Partey verstärken möchten. Dabey sind mir zwey Überlegungen eingefallen, nemlich daß die Menschen, so einmahl auff eine gewisse, auch thörichte/

Mens

aus den Augen gesehet werde. Ich will die Herren Gespenst-Verläugner nur zu denen geheimen Briefen schicken, wo sie im 215. Send-Schreiben der zehnden Post p. 904 ihr Vaequetgen wohl lesen können, und sich billig bey dem Herrn Autore vor den beygelegten Titul der Atheisten wohl bedanken solten.

Der kluge und verständige Doctor Bodinus in seiner Dæmonologia weiß noch von einer andern Maxime der Herren Anti Spectristen zu erzehlen, wenn er dieselbigen, so keine Spectra, keine Geister und keine Hexen glauben, gar in eine arge Suspicion ziehen will, d. i. die, so Hexerey und den Teuffel nicht glauben wollen, vor die besten und vornehmsten Hexenmeister hält, und ihre wunderliche Meynung und Spikfindigkeit vor eine teuffelisch Maxim, damit er seine Bubenstücke und Leichtfertigkeiten desto besser zudecken und ausüben könne, ausschreyet, und auf die Gedancken kömmet, daß der Teuffel seinen mancipiis und Hexen-Meistern dieses vor allen andern rcommendiret, daß sie schreiben, disputiren, lehren und predigen solten, es sey keine Hölle, keine Gespenste und Hexerey in der Welt. Und könten die Herren Hexenmeister nicht nur allein dem Teuffel keinen bessern Gefallen thun,

D 5

thun,

Meynung verfallen, so gar die Seligkeit darinnen zu suchen, kein Bedencken tragen; und daß öffentliche, sonderlich priesterliche Aemter, indem ein Priester so viele Menschen öffentlich lehret, billig mit recht frommen und im Glauben gegründeten Männern müssen besetzt werden.

thun, und sein Reich vermehren, sondern sich auch eine gute Sicherheit, und Gelegenheit, ihre pra-
ticken zu machen und ihre teuflische Societät zu vermehren. hierdurch zu wege bringen. Da sie wolten hierdurch gar der Obrigkeit das Straff-
Schwerdt wider die Hexen aus den Händen reißen, wenn sie schreiben, daß es weder aus göttlichen, noch menschlichen oder natürlichen Gesetzen zu beweisen, daß die Hexen gestrafft werden solten. Gewiß Bo-
dini Meynung 35) läßt sich wohl hören. Man se-
he nur den Wierum an, so bald dieser der Hexerey beschuldiget und von der ganken Welt zum Feuer verdammet wurde, war er fir zur Feder, machte
ein

35) läßt sich wohl hören) aber nicht beweisen. Duo
cum faciunt idem, non est idem. Es kan einer die
teuflische Hexeren und Erscheinungen aus gewissen
angenommenen philosophischen principien zu leug-
nen gebracht und verleitet werden: deßwegen kan
ich ihn für keinen Hexenmeister halten. Valthasar
Becker ist durch des Cartesii Vorstellungen von We-
sen des Geistes und der materie, die alle Cartesianer
und Gassendisten gang falsch für einerley mit dem Leis-
te halten / ohne allen Zweifel entweder verführet,
oder doch in seiner Meynung gewaltig bestärckt wor-
den. v. die Vorrede der bezauberten Welt. p. 15.
sq. aber ich finde keinellrsache fürzugeben, daß er deß-
wegen ein Hexenmeister gewesen. So urtheilen viel-
leicht die unverständigsten des Pöbels / aber nicht
vernünftige Leute: Fallitur aut fallit vulgi, qui pendet
ab ore. Dasjenige, was in unserm autore folgt,
hängt nicht zusammen, und möchte an denen Or-
ten, wo die Inquisition herrschet, eher als bey uns/
einigen applausum finden können.

ein ganzes Buch de præstigiis, de lamiis &c. zusammen, wolte alles contra haben und wider alles schmehlen, damit er sich nur unschuldig declarirte, und hat auch würcklich alle damit betrogen. Jedweder kluger und verständiger Christ, der die Wahrheit liebet, lese es nur, und gebe sein judicium davon, wo denn ein einkiges Buch in der Welt, mag auch des so genannten Faustens seyn, mehr capabel ist einen zu verführen und zur Heryeren zu bereden, als eben des Wieri sein Buch de præstigiis dæmonum. Was andere alle, entweder aus Neid, oder aus Gewissen, in characteribus und ænigmatibus verstecket, das hat er alles öffentlich und expresse geschrieben. Und das heisset wider die Heryeren schmehlen, nichts glauben und alles dem Teuffel zuschreiben. Ich will den Herrn Theologum nur zu des hochgemeldeten Doct. Bodini refutationem opinionum Joh. Wieri anweisen, da er schon lesen wird, was Wierus im Schilde geführt hat. Und also muß der unschuldige Agrippa ein Heryenmeister heissen, weil er seine Philosophiam occultam als ein Christ mit Furcht und Liebe Gottes geschrieben, und alle diejenigen Sachen, aus welchen nur das geringste Aergerniß folgen möchte, durch Räsel und Character verstecket hat. Und der Wierus, weil er wacker drüber schmehlet, und es doch öffentlich lehret, muß der beste und frömmste seyn, ja von den Herren, die keine Heryeren und keinen Teuffel glauben wollen, als der vornehmste Autor citirt werden. Diese Meynung des Bodini muß doch wahr seyn, wenn gleich nicht allen,

allen, jedoch bey denen principalsten Inventoribus solcher Meynungen, sonderlich zur Zeit des Bodini. Gott behüte mich darvor, daß ich die Herren Antispe&ristas, oder diejenigen, so keine Gespenster glauben, vor Hexenmeister halte, weil ich als ein Christe wohl weiß, daß solches eines von den vornehmsten Stücken, so zum Christenthum gehören, von niemanden ohne Grund nicht übel 36) reden und judiciren. Jedoch sage nur so viel, daß der Teuffel doch selbst der Erfinder solcher falschen Meynungen sey, welche mit der Schrift, mit dem Verstande und den täglichen Exempeln streiten und nicht übereinkommen. Und daß solches durch den Teuffel geschehen kan, ja auch würcklich geschehen ist, bezeuget des Bodini angeführte Historie, da er de Petro d' Apano einem Medico schreibet, der als ein wohlberühmter in Italien alle überreden wollen, daß keine Geister und Gespenster sind, hernach als ein Fürst aller Hexenmeister befunden worden, und selbst bekennet, daß der Teuffel selbst solche Instrumenta zu Vermehrung seines Reichs gebrauche. Er bringet noch ein ander Exempel aus dem Petro Mamorio oder seinem libellô de Iamii vor, welcher von einem D. Theol. M. Guilhelmo Linensi schreibet, der als ein Hexenmeister Anno 1453. verklaget und verdammet worden. Ehe man ihn aber verbrennet, hat er selbst bekennet, daß er samt den andern Hexen durch die Lust zur Anbetung des Teuff-

36) reden und judiciren) der Herr Philosophus ziehet hier gelindere Sânten auff, als p. 34. 35. und scheint also mit sich selbst nicht eins zu seyn.

Teuffels gefahren, und bey ihm ein instrumentum oder Handschrift, oder wie ich meyne copia contractus, die er mit dem Teuffel gemacht hat, gefunden worden, wo alles aufgesetzt gewesen, was der Teuffel ihm und er im Gegentheil dem Teuffel leisten und halten solle. Unter andern verspricht er dem Teuffel, daß er nach seinem Begehren öffentlich predigen wolle, daß alles, was von Hexen und Hexenmeistern geredet würde, lauter Fabeln, und alles solches unmöglich wäre. Es hat dieser gestanden, daß über des Teuffels Verhoffen selbst, die Zahl der Hexen sich sehr vermehret habe, weil aus des Concionatoris Predigten auch die Gerichts-Personen die Straffe wider die Hexen eingezogen haben. Eben dieser Bodinus meldet von der Schola Magica Toledana, daß dieselbe deswegen sehr zugenommen, weil die Herren Professores und Discipuli derselben Schulen mit Worten und mit Schriftten tapffer vertheidiget, und den Leuten eingeschwa-
 get, daß keine Hexerey in der Welt zu finden wäre, und deswegen die sonst so scharffe Spanische Inquisition wider solche Leute ferner zu inquiriren sich 37) nicht unterstehen wollen. Und das sind die Fundamenta und Ursachen, woher die zweysfachen wiedrigen Meynungen, nach der Frage des Herrn Theo-
 logi

37) nicht unterstehen wollen) die gantz passage ist Papistisch, und verdienet nicht refutiret zu werden. Wer es glauben kan, dem steht es frey: denn die Menschen haben auch besondere inclinationes dieses oder jenes leichter zu glauben, oder nicht zu glauben. Ich halte es hier mit dem raisonnement des Sostrats gegē den Anaxagoras in des Moliere annans magnifiques.

logi, kommen. Es wäre besser, daß die, welche solche unnütze, Gott mißfallende, wider die Schrift strebende und denen Menschen zur Aergerniß erfundene Opiniones haben, und darmit die sanam Theologiam inficiren, dem lieben Gott die Ehre geben, den Teuffel mit samt seinen Meynungen abdanckten; und die übrige Zeit auf was bessers anwendeten. Meines Erachtens solten sie besser bestehen; wenn sie ihre Speculationes und ihren von Gott gegebenen Verstand zur Erforschung göttlichen Willens und seiner Werke, durch Betrachtung natürlicher Ursachen, und in denen von Gott erschaffenen Creaturen steckenden Kräfte und Tugenden anwendeten; Weil ich weiß, daß gleich wie ein Mensch zur Erkenntniß Göttlicher Majestät und seines heiligen Willens nicht besser als durch Betrachtung seiner Werke kommen kan; Also auch consequenter sicherlich glaube, daß die Wissenschaft der Magiæ naturalis einem Christen, er mag eines Berufes seyn, welches er nur will, nöthig und nicht schädlich ist.

THEOL. Des Herrn seine Reden sind mir so lieb und angenehm bißhero gewesen, daß ich nicht allein die Zeit wohl angewendet zu haben verhoffe, sondern es ist dieselbige auch so verflossen, daß so viele Stunden mir nicht länger als eine Minute scheinen. Und wie ich aus des Herrn seinen discourses in vielen Stücken unterrichtet worden bin, auch dasselbe mir in meinen Theologischen Opinionen sehr profitabel zu seyn meyne, so wolte ich allen Studiosis Theologiæ wünschen, daß sie sich nebst ihren
studii

Audiis auch das Studium Philosophiæ naturalis recommendiret seyn lieffen, denn ich bin des Herren seiner Meynung, daß solche nicht allein niemands schaden, sondern vielen Nutzen mitbringen sollte.

Derowegen ehe wir von diesem Orte hier aufstehen, und uns nacher Hause verfügen, so will ich ihn nur mit diesem einzigen noch bemühen und denselben bitten mir zu eröffnen, wie ein Curiosus sich der Magiæ naturalis bedienen könne, daß er Gott darbey nicht mißfalle, seinem Nächsten kein Aergerniß gebe, und sein Gewissen nicht verlege.

Darzu erwiese sich der Phil. ganz willig, bate den Herrn Theolog. ihn ein wenig weißes Pappier, so ferne er etwas bey sich führte, zu geben, und als er solches von ihm erhalten, nahm er seinen Bleystift hervor, und ersuchete den Theolog. fleißig acht darauf zu haben, dasjenige, was er begehret, solle ihm bald gezeiget werden.

Hierauf reisset er mit dem Bleystift auf das Pappier einen aus sieben Wurzeln erwachsenen Rosen-Stock, auf eine iede Wurzel schreibet er eine sonderliche geheime Wissenschaft, auf die erste Cabbalam, auf die andere Magiam naturalem, auf die dritte Sympathiam & Antipathiam, auf die vierdte, Interpretationem somniorum, auf die fünffte Geomantiam, auf die sechste Physiognomiam, und denn endlich auf die siebende Chiromantiam, sagende: Der Herr muß wissen, daß alle die auf die Wurzel hier geschriebene Wissenschaften mit ihren eigenen principiis nicht alleine

zuläßig, sondern auch den Menschen sehr nützlich sind, wenn sie von demselben in der Furcht Gottes gebraucht, und nicht zum Mißbrauche angewendet werden. Und der sie braucht, kan sich und dem Nächsten darmit nutzen, wer sie aber mißbraucher, schadet sich und seiner Seelen 38) und mißfällt Gott.

38) und mißfällt Gott) der ganze Rosen-Stock hätte allen Falls können weg bleiben; denn ich finde an der invention nichts sinnreiches, und was kurz hätte können gesagt werden, wird dadurch weitläufftig. Die Wurzeln sind auch nicht wohl eingetheilet, sintemahl der ganze Stock magiam naturalem bedeuten soll. Also kan die Magia naturalis nicht die Wurzel, und auch der Stamm seyn; und es wird ihr gleichfalls sympathia und antipathia, als zwey Stücken natürlicher Magie, übel entgegen gesetzt. Warum hat der autor die astrologie ausgelassen, so doch der Grund der Geomantie, Physiognomie und Chiromantie, zum wenigsten eines Theils davon, ist: und die compagne solte billig ganz beyssammen seyn. Die meisten von diesen Wissenschaften hat Robert Flud in seiner historia Microcosmi noch am vernünfftigsten beschrieben, denn Prætorii Thesaurus chiromantiæ, Physiognomiæ &c. ist eine collectur ohne eindüchtiges Urtheil. Ich lasse einem jeden seine Lust: halte aber auff die Erkenntniß der ewerlichen signatur der Körper allerdings viel, so ferne man daraus die innerlichen physcalischen Kräfte schliessen kan. Von allen natürlichen Prophecenungen aber habe ich die Meynung, daß sie einen Christen nicht nöthig sind, weil er unter göttlicher besonderer Providenz lebet und ihr allein vertrauet, und daß sie einem natürlichen unwiedergebohrnen Menschen gar schädlich seyn müsse, weil er sich auff etwas ver-

Gott. Als zum Exempel, dieser Rosen-Stock ist voll Rosen, kömmet eine Biene, wie der Herr hier abgerissen siehet, darzu, so nimmet sie nicht alleine eine Speise vor sich draus; sondern machet auch ihren Herrn zu Nutzen das Honig draus; ja sie vergisset auch ihres Schöpfers nicht, weil sie auch das Wachs, woraus die Altar-Kerzen gemacht werden, 39) bereitet, im Gegentheil siehet der Herr hiergegen über auf der andern Seiten eine Spinne, welche ebenfalls sich aus der Rose einer Speise bedienen will, wenn sie aber derselben genossen, so muß sie, nach Vorgeben der Naturalisten, sterben, kömmet sie aber ja mit dem Leben darvon, so wird es doch nichts anders als eine giftige Spinne. Der Herr siehet also wohl, daß gleichwie die Spinne also auch die Biene ihre Speise von einem Stocke genießen, jedoch hat eine das Leben, die andere aber den Todt darvon. Und frage ich hierbey den Herrn, ob die Rose an der Spinnen ihrem Verderben, oder sie selbst Schuld daran sey? Der Herr muß mir bekennen, daß die Spinne und nicht die Rose Ursache an ihrem Verder-

Jan. E der

verlässet, daß niemand recht verstehet noch verstehen kan, und also von dem Weg der göttlichen Führung noch mehr abgezogen wird. So haben die Heyden gewandelt: aber Christen wandeln in dem Lichte, und ihr Führer ist Christi Geist.

- 39) bereitet) eine neue Art von Schlüssen! wer das Wachs bereitet, daraus die Altar-Kerzen gemacht werden, der vergisset seines Schöpfers nicht. Nun thut das die Biene E. A. baenlo ad angulum.

derben, weil die Rose in sich selbst gut. Weil die Spinne ihrer Natur nach giftig ist, so wird auch alles, was sonst gut ist, bey ihr zu Gifte. Und hingegen weil die Biene an sich selbst gut, so wird auch alles gut bey ihr. Und deswegen kan ich über die Biene schreiben: Bonis omnia bona; über die Spinne aber: Malis omnia mala.

Also muß auch der Herr von Magia naturali, wie auch andern obgemeldeten Wissenschaften halten, welche an und vor sich selbst gut sind. Kommet eine arbeitsame und fleißige Biene darzu, ein Mensch mit guter Intention, reinem Gewissen, und gebraucht sich derselben, wie die Biene, vor sich, nemlich so viel und so weit als es ihm nützlich und dienlich ist, so kan er nicht alleine sich, sondern auch seinem Nächsten mit dienen, wie die Biene mit dem Honige. Will aber ein anderer sich eben dieser Wissenschaften mit böser Meynung und zu einem bösen Ende gebrauchen, so thut er wie die Spinne, weil er sich nicht allein dardurch in die Sünde stürzet, indem er das, was Gott zum Guten gegeben, zum bösen mißbrauchet, sondern auch damit sich eine zeitliche und ewige Straffe verdienet. Der Herr muß mir Beyfall geben, daß wie die Spinne selbst Schuld ist, also auch ein Mensch an seinem Verderbniß Ursache sey.

Es muß sich ein iederweder hierbey wohl in acht nehmen, und flug mit denenselben umgehen, zu rechter Zeit und mit rechter Art solcher sich bedienen; Als zum Exempel: Hier zeichne ich dem Herrn ein Frauenzimmer, Die ich prudentiam oder
die

die Klugheit nehme, ab, dieselbe, weil Rosen nicht ohne Dornen, bricht sie nur mit zween Fingern ab, und nimmet sich hierbey in acht, daß sie sich nicht die Hand verlese, und weil sie solches thut, hat sie sich auch keines Schadens zu befürchten, erlangt ihre Rose mit Schönheit und Geruch, und beweiset; *Prudentis esse, nosse modum & mensuram veram.*

Auf der andern Seiten siehet der Herr ein ander Frauenszimmer, die gleichfalls schöne und wohlriechende Rosen verlangt, bildet sich aber nicht ein, daß die Schönheit mit Dornen besetzt ist, will auch keine Zeit und Mühe, wie die andere, sich hierzu nehmen, hat auch grössere Begierde als die erste darzu, in Hoffnung auf einmahl mehr als eine Rose zu bekommen, greiffet mit der ganzen Hand ein ganzen Ast an, in Willens denselben abzureissen, unterdessen sticht sie sich auch in die Dornen, verwundet sich die Hand, empfindet grosse Schmerzen, läßt den Zweig aus den Händen, und an statt der begehrten Rosen, muß sie sich mit ihrem rosinfarbenen Blute vergnügen, dabey es billig heisset: *Non quia mala; sed quia bona male legit.*

Daraus kan der Herr sehen, warum viele sich öfters beklagen, und diese *scientias*, insonderheit aber *Magiam naturalem* vor böse und teuflische ausschreyen, weil sie solche in Willens zu lernen viel Mühe und Arbeit ausgestanden haben, ja es sich viel Kosten lassen, und doch nichts gewisses und wahrhaftiges bekommen, also daß sie mit blutigen Händen davon gehen müssen, und deswegen muß die gute

scientia ein Teuffels-Werck, oder betrüglich seyn. Die Herren begreifen sich nur wohl, ob sie auch solches wohl gemacht, und sich darbey wohl in acht genommen haben oder nicht, und wo sie nur zween Finger von nöthen gehabt, mit der ganzen Hand zugegriffen, ja wo viel Zeit darzu von nöthen gewesen, es in einer Stunde verrichten wollen, und das heisset: *ramum spinosum* angreifen; ja gar wenn sie auch gleich den ganzen Ast mit so vielen Rosen in der Hand gehabt haben, und nur abbrechen und das wenige Dornen-stechen ausstehen dürfen, sich gar zu zärtlich erzeiget, und wegen des wenigen Schmerzens den Ast mit samt den Rosen aus der Hand gelassen. Und daher können die Herren sehen, daß die Rosen, oder die *scientia naturalis* nicht Schuld daran sind; sondern ihre eigene Unvorsichtigkeit, Ungedult und Unbeständigkeit. Denn gleichwie *nulla rosa sine spinis*; also auch *sapientia nulla sine labore*, und wie ingemein die Rose durch die Dornen, also sind auch die vornehmsten Wissenschaften durch grosse Mühe, Fleiß und Arbeit zu erlangen. Der Herr wird wohl verstanden haben, daß kein Mißbrauch (welcher sich in allem gemeiniglich findet,) diese *naturalem scientiam* verdächtig machen kan, daß sie deswegen *illicita* und schädlich sey, weil *abusus non tollit usum*; und wenn mir allein propter *abulum* diese scientia verbothen seyn solte, so müßte alles mit einander auch die Theologia verbothen werden. Der Herr hebe sich diesen Abriß auf, und lasse sich denselben wohl *recommendiret* seyn,
ich

ich versichere, daß nicht allein der Herr als ein Theologus, sondern auch alle miteinander, sie mögen leben, in was vor Profession und Beruff sie wollen, wenn sie den Abriss vor Augen haben, und sich also der Magia naturalis bedienen, selbst werden gestehen müssen, daß diese eine nützliche und herrliche scientia ist.

Also nahm der Herr Theologus diesen Abriss von dem Philosopho an, bedankte sich nicht allein vor denselben, sondern auch vor die ihm gegebene instruction, daraus er sich sehr erbauet hatte, und ein grosses Verlangen truge, mit dem Herrn Philosopho weiter von diesen und dergleichen 40) Sachen zu reden. Weil aber die Abend-Stunde sehr nahe, und sie ohn dem sehr weit in die Stadt hatten, stehen sie von ihrem Orte auf Willens nacher Hause zu gehen. Der Theologus aber bitet den Philosophum, daß, weil er ihm schon so viel Zeit mit seinen annehmlichen und nützlichen Reden vertrieben hätte, er ihn auch den Rückweg nacher Hause mit gleichen Discoursen verfürken wolte. Und dieses sagte der Herr Philosophus ihm auch nicht ab, er solte ihm nur wieder eine Proposition thun.

E 3

Der

40) Sachen zu reden) das ist eine rechte Erbauung mit dem herrlichen Rosen-Stock. Zumahlen wenn er den Abriss davon mit Bleystift gezeichnet, und zwar aus freyer Faust, eingestrichet hat; Es dauere mich das gute Gemüthe des Herrn Theologi, daß es mit solchen Kindereyen geäffet worden.

Der Theologus, welcher von dem Herrn Philosopho gehört hatte, daß sich jedweder Mensch der Magie bedienen könnte, fragte ihn, was doch vor ein Nutzen dem Menschen daraus folgen könnte?

Der Philosophus (mit ihm nach Hause gehend) antwortet: Der Herr muß in allen, was ich ihm schon gesagt, und noch sagen werde, präsupponiren, daß der liebe Gott alleine der einzige Autor ist, welcher alles erschaffen, was in der Welt ist, und von ihm als einem Brunnen der Gütigkeit herkommet. Dieser Gott hat nicht alleine durch Erschaffung der Sachen, deren sich der Mensch zu seinem Nutzen bedienen kan, seine sonderbahre Liebe; sondern auch seine ewige Weisheit erwiesen. Und diese Weisheit bestehet in der Ordnung, daß nemlich, gleichwie er ieder Sache einige und sonderliche Krafft und Tugend gegeben; also auch jedweden ihren Effectum und Wirkung, welche zu einem gewissen Zwecke ziehlen soll, verordnet hat. Von dieser Weisheit zeuget David: **H**err, wie sind deine Werke so groß und viel? du hast sie alle weißlich geordnet. Ps. 104. v. 24.

Und das ist unfehlbar, daß gleichwie alle Sachen in der Welt mit ihren Tugenden, obgleich remote, einzig zu Gottes Ehre disponiret sind; also auch wenn der Mensch sich derselben bedienet, er doch hauptsächlich in solchem Gebrauche auch den Endzweck beobachten muß, daß nemlich dem lieben Gott seine Ehre dardurch geschehe. Und wenn gleich viel Dinge sind, die nicht allein dem Menschen schäd-

schädlich, sondern auch Gott, an statt der Ehre, einen grossen Mißfallen erwecken, so ist doch zu wissen, daß gleichwie dem Menschen die Sachen in seine disposition, und zu seinem Dienste übergeben sind; also hat es auch Gott dem Menschen an hohem Verstande nicht ermangeln lassen wollen, daß er zwischen dem guten und bösen einen Unterschied mache, und sich des guten zum guten und nicht zum bösen bediene.

Also ist der erste Nutzen aus der Erforschung natürlicher Ursachen, geheimer Kräfte und Tugenden aller Creaturen, daß man dem lieben Gott eine schuldige Ehre erweisen, und seinen Willen erfüllen kan, welcher von dem Menschen eine Danckbarkeit erfordert, daß er durch dasjenige, was ihm zum Nutzen gegeben ist, sonderlich Gottes Ehre suche. Und billig soll der Mensch durch seinen Verstand, und durch seine von Gott empfangene Weisheit, in Erforschung der geheimen und versteckten Ursachen, einzig und alleine, nebst seinem Nutzen, zur Danckbarkeit die göttliche Ehre intendiren, weil auch vernünftige Thiere vor die von ihrem Schöpffer gegebene Tugend und Lebens-Mittel durch ihre Stimme 41) den lieben Gott ehren:

E 4

Wie

41) den lieben Gott ehren) die Ehre Gottes ist immer im Munde; aber wer weiß, was sie ist, und wer erweist sie? der autor sagt/ daß die Lerche mit ihrer Stimme Gott ehre: aber wie geschieht das, da doch die Lerche nichts von GOTT weiß, noch wissen kan? Ein ieder schreibt bey uns, und redet zur

Wie jener Poëte; war aus Scherz, doch Flug von
der Lerche geschrieben:

Laudat alauda DEum volucris pia Solis ad
ortum,

Solis ad occasum laudat alauda DEum.

Demselben hat ein teutscher Poëte nachge-
schrieben, und zwar dem Menschen zur Er-
munterung und Erinnerung der Dancksagung gegen
Gott:

Die Lerche singt auch dir, dir lieber Gott allein
singt alle Welt, dir, dir, dir will ich danckbar
seyn.

Es.

zur Ehre Gottes / denn in allen Streit-Schriften
und Rechts-Händeln wird auf sie provociret: al-
ber wie kömmt es, daß Gott durch dieser Prahler
tägliche Verrichtungen verunehret wird? Ich forge,
daß unter hunderten kaum einer sey, der verstehe,
was Gottes Ehre suchen bedeute, oder der die Mits-
tel darzu erkenne und beobachte. Hier haben wir
nur insonderheit zu bedencken, wie Gottes Ehre
durch die natürliche Magie erhalten, und befördert
werde, nemlich, wenn der Mensch aus denen hohen
und wundersamen Kräfften der Natur die Demuth
gegen den Schöpffer an sich nimmet / die Liebe des
Schöpfers gegen sich und alle Menschen-erkennt,
den Dienst der Nächsten mit seiner Wissenschaft übet,
und die Thorheit der Affen / Magie betrügerischer und
gottloser Menschen durch sein Licht und Hülffe zu
Schanden machet. Es stecket in denen Bildern und
Gleichnissen der Schrift eine so tieffe Erkänntniß der
harmonischen Kräffte der natürlichen Körper, daß
ein wahrer phycus auch dadurch von der Gött-
lichkeit dieses allerbesten Buches überzeuget werden
könnte.

Es kömmt auch der Mensch, vors andere, durch solche curiose Nachforschung göttlicher Wercke und Geheimnisse zur wahren Erkantniß des Schöpfers selbst, der allein der wahre Gott ist, wann er durch Erfindung solcher geheimen und verbergenen Sachen, die menschlichen Verstand übersteigen, erkennen muß, daß doch eine causa principalis, ja ein unendlicher Brunn der Gütigkeit, seyn muß, aus welchem so köstliche und dem Menschen nützliche Dinge herausfließen. Dieses ist es, was Augustinus will, wenn er schreibet: Per res creatas pervenitur ad notitiam Creatoris, und weil der liebe Gott als unbegreiflich und unendlich nicht begriffen werden kan, ohne nur ab incomprehensibili & infinito, id est, von ihm selbst, so muß der, welcher ihn erkennen will, ihn nur aus den Wercken seiner Hände, oder den Wunderwercken der Natur erkennen.

Und gleichwie etwan ein vornehmer und kluger Meister öftters, wenn er gleich vielen nicht zu Gesichte kömmt, doch nur durch sein Meisterstück und rare Arbeit sich der ganzen Welt bekannt macht;

Also müssen auch die Menschen den lieben Gott, welcher mit sterblichen Augen nicht kan erblicket werden, durch die göttliche Wercke und Creaturen erkennen lernen.

Der Herr wird mir selbstn Beysfall geben, daß wenn die Atheisten und Antispeckristen in Erforschung göttlicher Wercke fleißig wären, würden sie, meines Erachtens, nicht in so grobe und dem lieben GOTT in seine Ehre greiffende dogmata

fallen; sondern sich ohnfehlbare consequentiam machen, daß eine causa principalis & quidem infinita seyn müste.

Auf solche Art ist der heilige Augustinus durch Betrachtung des Meeres und seiner Unergründlichkeit zu des wahren Gottes Erkenntniß gelanget; und muß das gewiß ein verstockter Mensch seyn, welcher, wenn er die natürlichen Sachen erforschet und findet, den lieben Gott nicht allein dardurch erkennen, sondern auch zu inbrünstiger Liebe zu Gott angereizet werden sollte.

Eben solches ist auch der Wille des grossen und gütigen Schöpfers, daß der Mensch solche geheime und verborgene Sachen erforschen soll: denn dieses war eine Ursache, daß er dem Adam alle Thiere herzuführen, und denselben einen Namen zu geben befahl; worvon die alten scriptores sagen: dedit nomen juxta uniuscujusque naturam, und dadurch hat Gott den Menschen erinnern wollen, daß er der Creaturen Natur und Beschaffenheit erforschen sollte, und dieses sey sein göttlicher Wille. Ich bin der Meynung, daß weil der Verstand dem Menschen als ein vornehmes Talent von Gott gegeben worden, er schwere Rechenschaft einst wird geben müssen, wie er solchen angewendet oder gemißbraucht habe; Es kan aber der Mensch denselben nicht besser nutzen und fruchtbarerlicher anwenden, als wenn er ihn zur Erforschung und Ergründung natürlicher Geheimnisse gebrauchet.

Zum

Zum dritten, wenn der Mensch durch seinen Verstand die Occulta zu erforschen suchet, bekräftiget und beweiset er iedweden seinen eigenen von Gott gegebenen Characterem; durch welchen er von allen andern Creaturen, als durch ein Sigillum, unterschieden wird, nemlich daß ihn Gott zu seinem Ebenbilde, welches in Weißheit und Gerechtigkeit bestehet, erschaffen hat, daß er dardurch über alle Creaturen Gott etwas ähnlich seyn sollte, uehmlich mit Aufhebung des Verstandes zur Erkenntniß aller Heimlichkeiten, die ihm zuläßig und nur durch den Fall unserer ersten Eltern 42) verstecket worden. Daß dardurch der Mensch das Bildniß Gottes in sich bekräftiget, bezeuget Cyprianus: per hoc non nisi aliquid nobis divini inesse demonstramus, cum mentem nostram ad contemplationem divinorum operum elevamus, das ist, wenn

42) verstecket werden) der Herr Philosophus hat sich hier viel vergebene Mühe gemacht: denn auch das gute, so er hier hergebracht / kömmt der natürlichen Magie, dapon doch alleine hier die Rede ist, alleine nicht zu, sondern der ganzen Natur-Wissenschaft. Der Autor will mit dem Sigillo und caractere humano sonder Zweifel so viel haben, daß die Einsicht in die harmonischen lebhaften Kräfte aller Körper, und deroelben Ordnung und Regeln der Wirkungen, dem Menschen offenbare, wie hoch er für dem Fall in der Erkenntniß, und in der Herrschaft über die körperliche Creatur gestanden. Denn aus dem Über-Rest siehet man die Höhe der unerschaffenen Vortrefflichkeit, und des hohen Endzwecks, darzu Gott den Menschen geordnet hatte.

wenn wir die göttlichen Werke fleißig betrachten, beweisen wir hierdurch etwas göttliches in uns zu haben. Und ich sage: daß gleichwie der unsichtbare Gott durch die wunderbaren Werke und Creaturen zu erkennen ist; also auch das menschliche Gemüthe, welches gleichfalls unsichtbar, durch die Weisheit und Nachforschung der natürlichen Geheimnissen, welche etwas göttliches sind, erschen wird; daß also nicht ohne Ursache die Alten den Menschen Microcosmum oder die kleine Welt, und das menschliche Gemüthe einen Gott genennet haben.

Vierdtens, so wird auch der Verstand des Menschens durch die Nachforschung der natürlichen Ursachen vollkommen gemacht, und lernet was gut oder böse ist erkennen.

Zum fünfften, so hat nicht nur ein iederweder particularer Mensch; sondern auch eine ganze Republic den größten Nutzen daraus. Weil durch Nachforschung aus den Schätzen der Natur, viele herrliche Mittel u. vortrefliche arcana zu Heilung des menschlichen Leibes, und zur Erhaltung der edlen Gesundheit erfunden werden; welches ieder ganz leichtlich aus der herrlichen Wissenschaft der Arseney ersieheth, die durch fleißige Betrachtung und Curiosität der Herren Medicorum so weit und hoch gestiegen ist, daß
43) kein Kräutlein nicht zu finden, dessen Krafft und

43) Kein Kräutlein nicht zu finden) es wäre herrlich, wenn die Helffte wahr wäre: aber es sind die Herren Medici unserer Zeit viel zu modeste, sich dergleichen

und Tugend ihnen unwissend, daß sie es nicht zum Gebrauche des menschlichen Leibes zu gebrauchen müßten. Zugeschweigen der herrlichen Lust und süßen Ergößlichkeit, die der Mensch bey Ausübung dieser herrlichen Natur-Wissenschaft empfindet; und die wunderbahren Effekte, die dem gemeinen Manne als lauter Wunder-Wercke scheinen, mit grosser Lust anschauet.

Theologus: Weil nun, wie ich höre, die natürliche Wissenschaft dem Menschen so nöthig und nützlich ist, so möchte doch gerne die Ursache wissen, woher es komme, daß so wenig zu finden, die sich in solcher üben, und etliche, wenn sie gleich wolten, so weit als andere nicht kommen können.

Philosophus: Ich hab zwar dem Herrn schon oben gesagt, daß nemlich die Ungedult und Nachlässigkeit des Menschen die meiste Schuld daran ist, weil sie zwar den Stock angreifen, aber die Rose nicht bekommen!

Jedoch zu besserer Nachricht will ich dem Herrn noch unterschiedliches melden: Er muß nemlich wissen, daß unter den Gelehrten viele Meynungen von der menschlichen Seelen sind; einige geben vor, daß die Seele eines Menschen so gut als des andern sey, sie wären unius conditionis & dignitatis,

gleichen anzumassen. So lange die methode die Erkenntnuß innerlicher Kräfte durch die signatur der euserlichen Eigenschaften zu erlangen nicht besser als bisher untersucht, und erlernet wird; ist in diesem Stücke nichts gründliches, und vollständiges, zu hoffen.

tatis, weil sie von einem GOTT und Schöpffer herkommen: ja sie sagen: Daß die Seele des Klugen eben so gut als des Narren wäre, und die Narrheit käme nur per accidens, so ferne die Würckung der Seelen bey einem einfältigen Menschen zufälliger Weise verhindert würde; als zum Exempel: wird der Mensch in Kopff gehauen, so sind ihm seine Organa, durch welche die Seele als Werkzeuge zu würcken pfleget, verleset, und durch solchen Zufall wird die Seele an ihrer rechten Operation gehindert.

Anderer aber stehen in den Gedancken, als ob ein Unterscheid unter den menschlichen Seelen zu finden wäre: unter welchen Levinus Lemnius, welcher in seinem Buche de occultis naturæ miraculis cap. 13. meinet, daß, hoc non obstante, wenn gleich die Würckung der Seelen zufälliger Weise durch eine schwere Kranckheit oder durch eine Wunde verhindert werden könnte, würde doch die Gleichheit der Seelen damit noch lange nicht bewiesen, weil vielmahls ihrer zweyen, ob sie gleich an ihren Organis per accidens gar keinen Schaden haben, von einem Lehrmeister, zu einer Zeit, und in einer Disciplin unterrichten werden, doch einer alles wohl fasset, der andere aber im Gegentheil immer wie er gewesen bleibet und nichts begreiffet, ob er gleich selbst mehr Mühe als jener etwas zu lernen brauchet, und sich darzu zwingen will, also daß gleichwie eine Fackel besser als die andere brennet, auch das Licht der Seelen bey einem groß, bey dem

anz

andern klein, secundum diversitatem & varietatem mentium geringe seyn.

Es scheint, daß der Lemnius nicht ohne Raison discurre, weil auch die mentes angelicæ von einander differiren, und in der Ordnung und Würde unterschieden sind, nemlich etliche sind Hierarchiæ, etliche Seraphinen, andere Thronen, und so weiter; Also kan dasselbe auch mit mente humana seyn. Es ist solches vielmahl aus der Operation des Menschen zu ersehen, wie oft eines zu diesem das andere zu jenem incliniret. Ja diese Ungleichheit der Seelen könte aus der ungleichen Belohnung in jenem Leben deduciret werden, von welcher Daniel c. XII. spricht: Viel, so unter der Erden schlaffen liegen, werden auffwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit gewiesen, wie die Sternen immer und ewiglich. Eben dieses hat auch der heilige Paulus angemercket, welcher ein Gleichnuß von Sternen nimmet, wie I. Cor. XV. zu lesen.

Und Gregor. Nazianzen spricht: Sicut est differentia inter animalia, ita etiam est differentia inter animas: Gleichwie ein Unterscheid unter den Thieren; also ist auch ein Unterschied zwischen den Seelen.

Gleichwie nun den unvernünftigen Viehe nicht ratio, sondern nur virtus & inclinatio naturalis und industria gegeben ist, durch welche sie alle Gesfahr zu vermeiden, und die commoda vitæ zu suchen

chen wissen; und doch unter ihnen ein grosser Unterscheid ist, indem eines witzig, das andere furchtsam, das dritte räuberisch und reissend, und so ferner ist;

Also sind auch bey denen Menschen die actiones bey einem anders als bey dem andern, und einer ist zu diesem, der andere zu jenem, secundum conditionem animæ, 44) capabel und geschickt.

Und

44) capable und geschickt) der Autor urtheilet von dem Unterscheid der menschlichen Seelen, und setzet nicht, was er unter denen Seelen verstehe / kan sich auch in den Unterscheid selbst nicht finden; aus welchen allen leicht abzunehmen ist, daß er die harmonie der Natur nach denen temperamenten nicht eingesehen habe. Der Mensch bestehet aus Geist und Leib, der Leib aber aus denen Elementen, und einer lebhaften Kraft, die der Mensch dem Wesen nach mit allen Thieren gemein hat, und von einigen die Thierische Form Seele / oder Lebens-Principium genennet wird. Diese mit denen Thieren gemeine Seele des Leibes ist nach denen Temperamenten unterschieden; denn ein Temperament ist eine besondere lebhafteste Kraft / durch eine besondere Art der angenehmen Empfindung besondrer Güter zu suchen, und das Gegentheil zu verwerffen. Daher sind in diesen Sinn die menschlichen Seelen allerdings nicht einerley, sondern nach der Zahl der Temperamenten unterschieden: und also in der Erkenntniß und Begierde gar sehr einander zuwider. e. g. Ein Martialischer Mensch lernt die exercitia corporis, sonderlich die hitzig und kühne seyn, gerne, liebet Streit, Prozesse, schelten und schmähen, schicket sich zu allen Professionen, da viel muß gestritten, und hart comwendiret werden; aber er ist ungeschickt zu abstracten und

Und daraus entspringen bey dem Menschen offte viele Opiniones und Meynungen, die, wenn sie gleich an sich selbst sehr unterschiedlich sind, doch einem einfältig, dem andern aber klug zu scheinen vorkommen, und daraus schließt Lemnius, daß ein Mensch ein Ding besser als der andere lernen kan. Ich will zwar von diesem Unterscheid der Seelen nicht viel Worte machen, weil ich es vor unnöthig halte, und mir genung ist, daß ich weiß, wie eine Seele so wohl als die andere von Gott kömmet, daß sie unsterblich ist, und wieder zu Gott, der sie gegeben hat, muß, Eccles. XII.

Wenn ich gleich nicht leugnen kan, daß nach der Evangelischen Parabel von Pfunden Gott aus seiner Freygebigkeit dem Menschen dieselbe ausgetheilet, und zwar einem mehr als dem andern; so stehet doch dieses bey dem Menschen, nemlich die von
Jan. S Gott

und tieffsinnigen Sachen, liebet die Sprachen nicht, und ist ein Verächter des ruhigen und speculativen Lebens. Nach meiner Meynung sind dergleichen Temperamenta sieben, und also auch siebenereley Arten von Ehrgeiz/ Geldgeiz, und Wollust. Wann daher die Menschen nicht unterschiedener Meynungen unter einander wären, würde es billig für ein Wunder geachtet: und da die Verderbniß in diese Temperamente gekommen/ ist ein rechtes Babel der Meynungen nach und nach erbauet worden. Es ist keine Einigkeit noch Ruhe ohne allein in Gott, und seinem Geiste: als worüber der Prediger Salomon den besten Commentarium abgiebet. Die ganze Gelehrsamkeit aller Facultäten ist durch Meynungen zu einer Angst der Gemüther, und zu einem Irr. Garten der Gedanken, worden.

Gott empfangene Pfunde wohl anzuwenden, weil Gott so wohl von dem, der fünffe, als von dem, der eines empfangen, Rechenschaft fordert.

Und daraus ist zu ersehen, daß derjenige, welcher wenig empfangen, zu eben so viel als der andere, der viel erlanget hat, kommen kan, wenn er nur fleißig ist, und 45) sein talent nicht vergräbet.

Zum andern: der gütige Gott, der die unendliche Weißheit ist, hat alles dasjenige, was in ihm als einem compendio ist, distributiv in den Menschen gelegt; und daraus folget, daß eines zu diesem, das andere zu jenem geschickt ist.

Es ist auch gewiß, daß, nachdem sich ieder einige Application zu einer Sache machet, einer zu besserer Vollkommenheit als der andere kommet. Und zwar so stehet dieses bey dem Menschen, welchem Gott einen Verstand gegeben hat, daß er nach seinem Gefallen denselben brauchen könne; ja sein Verstand bestehet in solcher Vollkommenheit, daß er einen Unterscheid unter guten und bösen machen kan. Dahin, halte ich, hat Aristoteles gezielet, wenn er den Verstand tabulam rasam heisset, welche nach iederwedes Willen mit figuris und ideis gezeichnet seyn kan. Und daß vielmahl diese Taffel bey

45) sein talent nicht vergräbet) der Herr autor mengt hier alles untereinander. Lemnius will, daß die menschlichen Gemüther den temperamenten nach zu diesem oder jenem von Natur geschickter, oder ungeschickter sind: und der Herr autor redet von denen anvertrauten Gnaden. Gaben Gottes. Qui bene distinguit, bene docet: also wird er seinen Theologum schlimm informiret haben.

bey vielen unbezeichnet bleibet, geschicht nicht aus einer Unvollkommenheit der Seelen, sondern nur zufälliger Weise, weil derselbe Mensch seinem Gemüthe starcke Hindernüsse entgegen setzet, daß es sich so weit nicht erstrecken kan. Klug hat der Lemnius advertirt, woher es kömmet, daß ein Mensch mit seinem Verstand weiter als der andere kommen kan, und ist seine Meynung: daß, wenn ein Mensch alleine mit demjenigen, was geistlich und der Seelen zugehörig, beschäfftiget ist, so kan er besser und weiter mit seinem Verstande kommen, als ein anderer / der in weltlichen und körperlichen Gedancken stecket.

Christlich darvon zu halten, so kömmet alle gute und vollkommene Gabe, und also auch die Weißheit, von dem Vater des Lichts, welche, wenn sie gleich allen eo modo infundirt wird, doch nicht von jedweden gleich angenommen wird, weil an dispositione mentis viel gelegen ist, und alsdenn ist der Mensch dispositus diese Weißheit anzunehmen, wenn er nur in diesem, was des Geistes, und nicht was des Leibes, occupiret ist; weil die weltlichen Gedancken und Geschäfte das Gemüthe also niederdrücken, daß es sich zur Betrachtung göttlicher Sachen nicht erheben kan.

Diejenigen, die dem Gestirne oder Planeten die Schuld beylegen, betrügen sich sehr, wenn sie meinen, daß die *subjecta sub diversis planetis nata ad diversa incliniren* und capabel befunden werden, als nemlich wer unter der Sonnen oder Jove geböhren, ist zu den studiis geschickt, wer aber unter dem Satur-

no, &c. è contrario. Weil aber das Widerspiel alle Tage passiret, und die sich saturnische subjecta nennen, die besten zu meditationen & contemplationen befunden werden; so können die Planeten wenig oder 46) gar nichts darbey thun.

Und

46) gar nichts dabey thun) Es ist meine Absicht nicht, die Astrologie zu defendiren, sonst würde ich hier viel Gelegenheit finden, den Herrn Philosophum in die Schule zu führen. Der ganze bisherige discours, so wohl als der unmittelbahr folgende ist ein galimatias, davon der autor keinen Verstand gehabt. Kurz: die Astrologi sagen nirgends, daß die Planeten am Himmel Studien machen, sondern daß man aus denen in der Geburtsh: Stunde herrschenden Planeten erkenne, was für ein Planete, das ist, für ein temperament, in dem Kinde die Herrschaft führe, weil die Bewegung in der grossen Welt der Bewegung in dem Kinde, so bald von dem Einfluß der Mutter nicht mehr dependirt, respondiret. Die Astrologi sagen nirgends, daß ein Jovialis allein zum Studiren geschickt sey, ein Saturninus gar nicht, sondern zur excellenz in studien ist ein Jovialis besser, als ein Saturninus; alle temperamente können studiren, aber eines reussiret besser, das andere schlechter, das eine in diesen, das andere in jenen disciplinen, der jovialis, in politischer und galanter Gelehrsamkeit, der Saturninus in Sachen der memorie und melancholischen Grillen. Indessen muß ein jeder durch die Kraft des Geistes, der an sich selbst dem Gestirne nicht unterworfen ist, sein temperament zu zähmen, und recht zu gebrauchen, suchen. Ich meines Orts mache aus allen diesen Dingen nichts, als in so weit sie dienen, den natürlichen Menschen kennen zu lernen, und von dem geistlichen und neuen Menschen zu unterscheiden. Wer die alte Geburt genau kennet/ wird die neue oder Wieder-Geburth auch deutlicher fassen.

Und weil ich weiß, daß die Herren Gelehrten zu dem alten Sprüchworte als zum Asylo ihre Zuflucht nehmen, welches heißet: Poetæ & Magi non fiunt, sed nascuntur, so will ich dasselbe umkehren und sagen: Poetæ & Magi fiunt, weil aus diesen principiis gar wenig oder keine Poeten 47) in der Welt seyn müßten. Concludir ich also meine Rede

§ 3

de

- 47) in der Welt seyn müssen,) der Herr Philosophus kennet gewiß die Welt, sonderlich die gelehrte Welt, noch nicht: denn es ist mehr als zu wahr, daß es wenige rechte und vollkommene Poëten giebet, ob gleich ungehlige Reimen: und profodien: Schmiede gefunden werden. Ja es sind unter vielen tausenden der Gelehrten nicht zwey rechte natürliche Magi, wie denn der Herr Philosophus selbst in der ganzen Schrift erwiesen, daß er selbst kein natürlicher Magus sey, gleichwie ich eben so wenig darzu geschickt bin. Indessen schreiben wir beyde davon für diejenigen, die noch weniger als wir davon erkennen. Poëtæ & Magi fiunt & nascuntur. Die Natur muß das beste gethan haben, denn thut die Kunst und Arbeit auch das ihrige. Wir müssen zu allen irdischen Künsten geböhren seyn, wenn durch unsern Fleiß was excellentes daraus werden soll. Was Cicero L. I. de oratore n. 11. von der Seltenheit der Poeten und Redner beobachtet, kan mit Recht auch auff die natürlichen Magos ziehen. Vere mihi, inquit, hoc videor esse dicturus: ex omnibus iis, qui in harum artium studiis liberalissimis sint, doctrinisque versati, minimam copiam Poëtarum egregiorum extitisse: atque in hoc ipso numero, in quo perraro exoritur aliquis excellens, si diligenter, & ex nostrorum, & ex Græcorum copia comparare voles, multo tamen pauciores oratores, quam Poëtæ boni reperientur. Dieses bestärcket Joh. Clerici Urtheil von den Poeten unserer Zeit in Parrhasianis T. I. p. 4. sqq.

de und sage, daß ein Mensch mehr als der andere lernet, eher als jener zur Perfection kömmet, und glücklicher als ein anderer in Erforschung der natürlichen Dinge ist, kömmet aus vorgemeldeten Ursachen her, nemlich daß einer besser als jener seine von Gott gegebene Talenta brauchet, in seinem vorgenommenen studio fleißig ist, sein Ingenium nicht mit andern unnützen, weltlichen und sündigen Dingen beschweret, und die Geheimnisse, die seinen Verstand übersteigen, und die er mit demselben nicht ergründen kan, nicht verachtet, sich keine Arbeit verdrüssn läßt, alles mit Ert und zu rechter Zeit vornimmt, und darben, (als das vornehmste) sich eines frommen und ruhigen 48) Lebens befleißiget.

Theol. Weil aus den letzten Worten vernehme, daß diejenigzen Geheimnisse, welche menschlichen Verstand übertreffen, der Mensch zu untersuchen und zu erforschen sich angelegen seyn lassen soll, so wird der Herr vielleicht die Miracula mit den natürlichen

48) Lebens befleißiget) es ist alles wohl gesprochen, aber es hebt die natürlichen Gaben nicht auff. Es ist ein besonderes Werk der göttlichen allgemeinen providence der ieszigen Welt, daß er nicht allen alle Gaben gegeben, damit einer seine Schwäche erkennen, und den andern gebrauchte, zum allgemeinen Band menschlicher Gesellschaft, und Erhaltung. Es dürfen nicht alle Philosophi, und nicht alle natürliche Magi seyn: aber es können wohl, und solten es alle Gelehrten erkennen, daß in denen natürlichen Wundern Gottes Güte leuchte, und seine Allmacht und Weisheit, als in einem Spiegel erscheine, und also keiner den andern verachten, oder verfolgen.

türlichen Wercken confundiren, weil nach vieler Gelehrtet ihrer Definition: *Miraculum est stupendus effectus, qui sensus percellit & ingenii caput excedit.* Und also werden diejenigen effectus, die der Herr vor naturales hält, weil sie menschlichen Verstand übersteigen, nicht alleine nicht auszugründen, sondern auch nicht effectus naturæ, sed miracula seyn.

Philosoph. Der Herr muß erstlich wissen, *falsum esse principium*, daß alles, was menschlicher Verstand nicht ergründen kan, ein *Miraculum* wäre, weil auf solche Art keine oder wenig naturæ operationes müßten statuirt werden, indem ihrer wenige die natürlichen Ursachen begreifen können. Und ich versichere den Herrn, wie oben schon gesagt habe von dem Ursprunge so vieler Opinionen, daß kein Mensch, er mag auch so gelehrt seyn, als er will, wenn er gleich mit seinem Verstande was geheimes ergründet hat, und sich feste einbildet, daß er den rechten Grund und Ursache weiß, sich darauff zu verlassen habe, weil, so viel Köpffe, so viel Sinne, und sich immer andere finden, die wieder contradiciren, und andere Raison geben, und das heisset nicht den wahren Grund haben sondern nur umb den wahren Grund 49) herumgehen.

§ 4

Die

49) herum gehen) ich kan mir nicht einbilden, daß hier der Herr Philosophus gewußt habe / was er geschriben: denn wer etwas geheimes ergründet, das ist, den wesentlichen Zusammenhang der Ursachen einige sehen, hat, wird sich der andern contradiction irren lassen.

Die Herren Astrologi machen so viel Wesens von astris und stellis, wollen dieselbe zehlen und mit Nahmen benennen, da doch Gott selbst diese Frage als ein Exemplum impossibilitatis dem Abraham zu errathen giebt. wenn er spricht: Gen. XV. Kanst du die Sterne zehlen? Ich geschweige, de ortu & occasu astrorum, de actu maris, de vegetabilium germine, &c. Es müßten also alle Sachen in der Welt ex hoc principio, weil sie nicht zu begreifen sind, 50) immerfort Miracula seyn.

Zum

lassen. Ein anders ist es, der natürlichen Dinge Wesen ganz verstehen, welches niemahls möglich ist; ein anders dasjenige / so man von ihnen versteht, klar / deutlich und gewiß, a priori & posteriori durch die experimenten erkennen, welches letztere allerdings möglich ist. Wenn man dem autori folgen wolte, würde gar keine sichere natürliche Wissenschaft können noch dürfen statuiert werden, und seine ganze Magie würde in eine Dunst verkehret seyn.

50) immerfort miracula seyn) Es hat kein Astrologus die Sterne zehlen, oder ledern mit Nahmen nennen wollen. Die übrigen angeführten Sachen schicken sich hieher gar nicht: wie sie denn auch zum Theil so deutlich sind, daß, wer urtheilen kan, dabey wenig Schwierigkeit findet. Das Wort begreifen heisset entweder vollkommen wissen, wie etwas zugehet, und so verlanger jemand die natürlichen Dinge zu begreifen: oder es bedeutet die nächsten Ursachen mit ihren darzu gehörigen Kräften deutlich erweisen können, und so begreiffet ein weiser Mann viele Sachen, die dem andern unbegreiflich scheinen. Ein Unverständiger aber kan die wahren miracula von denen falschen nicht unterscheiden.

Zum andern ist auch dem Herrn bekant, daß, wann gleich etwas von einem nicht kan begriffen und verstanden werden, eben nicht daraus folget, daß es dem andern auch unmöglich wäre, weil eines Menschens Verstand geschickter als des andern ist, ja einer durch stetigellbung schärffet seinen Verstand also, daß er eine Sache besser als der andere verstehen kan. Also hat Aristoteles gar klug sein Judicium gegeben, wenn er spricht: *Non est res, etiam si sit vilis & abjecta, ut homini non videatur mirabilis.* Und das glaub ich wohl, daß derjenige, dem dergleichen nicht in den Kopff gehen will, es lieber vor ein *Miraculum* hält, als sich weiter Mühe damit nimmt. Solchen Leuten ist zu rathen, daß wenn sie den Grund nicht ergründen können, und doch den Effect sehen, oder von andern hören, festiglich glauben, daß solche natürliche Werke von der Natur herkommen, und ihnen von Gott zum Nutzen und Dienst gegeben sind.

Doch dem Herrn in forma zu antworten, will ich ihm diesen Unterscheid zwischen *Miraculum* und *Opus naturæ* zeigen.

Es kommen die Wunder = Werke und Natur = Werke in dem überein, daß eines so wohl als das andere ein übernatürliches genennet werden kan, weil alle beyde *æquali modo & unice à divino supremi Numinis nutu* dependiren. Sie sind aber unterschieden, weil das *Miraculum contra leges naturæ*, seu *per suspensas naturæ leges* geschieht, natürliche Werke aber *per legem naturæ*, weil das gewiß und aus heiliger Schrift wohl bekant ist,

daß der liebe Gott gleichwie dem Menschen, also auch allen Sachen gewisse Gesetze vorgesezt hat, und wenn ein Effectus naturæ, der cum lege naturæ nicht übereintrifft, geschicht, so ist es Miraculum, und geschicht per suspensiones naturæ leges, und immediate a Deo, welcher als der Conditor legum naturæ, auch nur allein mit demselben dispensiren kan. Besiehe von dieser materie sapientissimi Medici Bernhardi Connor. Evangelium Medici de suspensionis naturæ legibus, artic. 6. 7. &c. wo der Herr auch finden wird, was leges naturæ § 1) & suspensio earum, ist.

Theol.

51) *Et suspensio earum* ist) hier gehet die Weißheit des Herrn Philosophi auf Krücken: denn wenn ihr nicht der Connor zu Hülffe gekommen wäre, würde sie gar sitzen geblieben seyn. Ich meines Orts halte den guten Bernhard Connor, Londischen Medicum, zwar für einen guten physicum mechanicum, aber weder für einen wahren Kenner der Natur, noch für einen Logicum. Sein angeführtes Buch beweiset dieses durch und durch; ob ich gleich des Mannes gute Meynung, die miracula wider die Atheisten und Spinozisten zu behaupten, nicht verwerffen will. Er definirt das miraculum effectum suspensionis naturæ, seu motus, lege productum, p. m. 41. ist eben so viel als der Alten ihre Beschreibung, daß ein miraculum ein effectus supernaturalis sey. Das ist, obscurum per æque obscurum. Er giebet vor, daß ein miraculum contra leges naturæ sey, und doch soll Gott selbst alles unmittelbar in der Natur würcken, und nach den Gesetzen der Natur die unmittelbare Ursache aller Beweagung seyn: welches eben so viel gesagt ist, als daß Gott in denen Wundern wider sich selbst thue und

Theol. Wie ist aber zu erfahren, ob der Effectus contra legem naturæ, oder per suspensas naturæ leges geschehe?

Philos.

und würde. Daß Gott, wie der autor spricht, allen Sachen gleichwie den Menschen gewisse Gesetze vorgefetzt, und daß dieses die Schrift bezeuge, ist theils ungeschickt, theils wider die Schrift und die Vernunft. Ein Gesetz, denen Menschen, und also einer jeden freyen und ihre Thaten überlegenden Creatur gegeben, ist eine Regel der Glückseligkeit, welche durch Vorstellung von Furcht und Hoffnung dieselbe verbindet/ dem Willen des Schöpfers ähnlich zu leben. Ist es also wohl möglich, daß allen unvernünftigen Körpern, ja allen particuln der Materie/ dergleichen Regeln gegeben worden sind/ welche sie zu verstehen keine Überlegung, und zu beobachten keine Freyheit haben? Die Schrift und die Vernunft wissen nur von Gesetzen; so die Menschen angehen, von diesen chimæren einer mechanischen Welt wissen sie nichts. Eine andere Sache ist, daß Gott allen Kräften der Körper Grängen und Ordnungen gesezt, die sie nicht überschreiten können; aber diese sind keine Gesetze/ als welche confusion eben den Spinozam dahin gebracht hat, daß er, gleichwie er mit diesen Connorschen Mechanicis alle Kräfte der Natur für Gottes eigene Kräfte hielte, also auch allen Körpern und particuln ein natürlich Gesetz zugeschrieben, und daraus geschlossen, daß keine Creatur wider das natürliche Gesetz handeln könne. v. Spinoz. Tract Polit. c. II, §. 1-7 coll. Tract Theologico-Politico. c. IV. Ich will weder dem Connor, noch dem autori, dergleichen Meynung zuschreiben, sondern nur darthun/ daß solche principia nicht gut, noch zu billigen sind. Es ist auch eine besorgliche Lehre, daß so wohl die Wunder-Werke als Natur = Werke

Philos. Der Herr muß sich einbilden, daß alle Effectus durch motum oder durch die Bewegung geschehen, und derselbe motus kömmet unmittelbarer Weise von Gott, welcher ist immediata & unica omnium effectuum causa, und wenn gleich solche Effectus ex corporibus herkommen, oder aus einiger materia, so ist diese doch nicht causa secunda, wie sie von den Gelehrten geheißen wird. Die Creaturen verhalten sich nur passive, und sind nur instrumenta von Gott ad producendum talem effectuum determinata. Als zum Exempel: Ein Kraut, welches zur Arzney des menschlichen Leibes gebraucht wird, ist nicht causa, sondern nur instrumentum, durch welches die causa prima operirt, und verhält sich nur passive, in quantum sie a Deo § 2) darzu determinirt ist. Und daraus seynd die

Se übernatürlich genennet werden können, v. Connor, c. l. p. 27. denn ich weiß nicht, was der Natur übrig bleibt, wenn alles, was sie thut, übernatürlich ist, und auff die letzte wird alles zu Gott. Gott schreibet also, und nicht ich, und meine Schrift ist übernatürlich. Ich halte dieses für eine Lästerung Gottes, und mag mit einer solchen Philosophie nichts zu thun haben.

- 52) darzu determinirt ist) diese Sache klingt im ersten Ansehen sehr gut: aber sie ist gewiß von solchen Folgerungen, darüber man Ursache zu erschrecken hat. Connors Worte kan man c. l. p. 33. nachlesen. Die ganze Sache kömmet darauff an: Gott sey die einzige wirkende Ursache in der ganzen Natur aller Körper, alle Körper aber aber wirken nichts. Wann dieses wahr ist, wie ich es denn für eine ganz falsche und

Die effectus, die natürlich sind, zu erkennen, wenn sie
nehm:

und höchst-schädliche Lehre halten, so sind 1) alle wesentliche Kräfte in den Körpern der unmittelbare Gott, und denen Wirkungen sind unmittelbare göttliche Wirkungen, das ist/ das wesentliche Theil der Körper, dadurch sie wirken, ist Gottes Wesen: 2) muß die Kraft zu wirken / so in allen Körpern zusammen ist, wenn sie Gottes unmittelbare Kraft ist, nothwendig unendlich seyn oder die Kräfte der ganzen körperlichen Welt sind unendlich: 3) muß nothwendig auff diese Art die unmittelbare Wirkung und Kraft Gottes, und also die wesentliche Gottheit / der menschlichen phantasia unterworfen seyn, weil die Körper derselben unterworfen sind: 4) müssen alle Unvollkommenheiten in der ganzen körperlichen Natur, weil sie von der Wirkung herkommen, Gottes unmittelbare Thaten seyn, oder Gott wirket in denen Körpern zuweilen unvollkommen, und seinen eigenen Endzwecken zuwider: 5) müssen alle Körper keine Kräfte haben, und die Schrift, so ihnen solche zuschreibet, muß falsch seyn, Gott muß nicht ruhen nach der Schöpfung, sondern stets alle Kräfte von neuem schaffen, oder es sind gar keine Kräfte geschaffen, &c Mit einem Worte, ohne zu gedencken, daß diese horrible Meynung keinen Beweis hat, so ist sie gefährlich, ja noch fast schlimmer als der Stoicismus und Spinozismus. v. Loescheri Pränotiones Theolog. p. 129. sqq. Malebranche, Nevvton, Clark, und andere Franzosen und Engelländer haben bisher das mit die halbe philosophische Welt verdorben: ja der aufrichtige Joh. Christoph Sturm hat sich in seiner Physica Electiva p. 836. sqq. davon betrogen lassen, von dem es bey uns viele angenommen, weil sie die causas secundas nicht verstanden, noch verstehen wollen.

nehmlich durch solche materias als instrumenta ge-
sche-

len. Es ist viel begreiflicher, daß ein allmächtiges Wesen Kräfte, als eine unkräftige materie schaffen kan: denn diese Philosophi halten alle materie, ja alle Körper, für pur leydend, ob gleich ein pur leydendes Ding nicht einmahl kan positive concipiret werden. Hieraus ist nun des autoris concept von denen Wundern leicht zu fassen: ein Wunder ist eine unmittelbare That Gottes, daer nicht durch die Kräfte der Creatur würcket, eine natürliche Wirkung aber ist auch eine unmittelbare That Gottes, da er durch die Kräfte der Creatur würcket. So schön klingt diese philosophie; aber wenn sie untersucht wird, weiß man nicht, ob man sich mehr über die Unwissenheit moqviren, oder über die bösen sulten alteriren soll! e.g. Gott würcket in einem Wunder nicht durch die Kräfte der Creatur: die Kräfte aber der Creatur sind seine eigene Kräfte, also würcket Gott in einem Wunder nicht durch sich selbst. Alle unmittelbare Wirkung Gottes gebrauchet keine Creatur: also ist das genus und die differenz der Wunder einerley, oder das Wunder ist eine unmittelbare That Gottes, die unmittelbar geschieht. ic. Wer wolte alle absurda dieser Philosophie erzehlen, denn sie ist absurdarum absurdissima! der Herr Philosophus hätte besser gethan, den Herrn Theologum schlechter Dings auf unsere Theologos zu verweisen, da er deutlichere Concepte von denen miraculis findet. v. Meisneri Philos. Sobr. P. I. Sect. IV. Qv. V. Ein Wunder ist eine Wirkung, da Gott über und ausser denen geschaffenen Kräften der Creaturen, nach der Absicht und Ordnung seiner außerordentlichen providenz zu Offenbarung derselben durch seinen unmittelbaren Einfluß herfürbringt. Sapienti sat!

sehen, und im geringsten *legi naturæ* 53) nicht *contradiciren*. Und ist also die *operatio per leges naturæ* daraus zu erkennen/ wenn sich eines *ad productionem alicujus effectus* solche *corpora* als Kräuter, Steine, Thiere &c. gebrauchet, welchen Gott schon die Tugend 54) und Krafft gegeben, und zwar iedweden nach seinem eigenen göttlichen Gefallen, daß dieses diesen, jenes einen andern *Effectum* produciren soll.

Geschicht aber was durch ein *Miraculum*, so geschicht es *per suspensas naturæ leges*, in quantum *Deus mutat legem naturæ*, vel omnino tol-

53) nicht *contradiciren*) ein *effectus*, der nach dem *lege naturæ* geschicht, ist nach unsern Philosophum ein *effectus*, der dem *legi naturæ* nicht *contradiciret*, i. e. eine natürliche Wirkung erkennet man daran, daß sie eine natürliche Wirkung ist. Eine natürliche Wirkung geschicht nach unsern Philosophum durch *materien*, als *instrumenta*; aber, warum legte sich Elias auff den Knaben, den er lebendig machen wolte, warum erfodert Christus zu Austreibung der Teuffel, fasten und beten, und warum spuckte Christus auf die Erde, und striche es dem Blinden auf die Augen? das ist, es sind viele Wunder also geschehen, daß *materien*, als *instrumenta*, darzu gebraucht worden, aber die determinirende Krafft ist nicht in denen *materien*.

54) und Krafft gegeben) hat Gott denen *Creaturen* Kräfte gegeben, das ist, angeschaffen: so können die Kräfte der *Creaturen* zwar wohl von Gott, aber nicht Gottes eigene wesentliche Kräfte, und die Wirkungen der Körper nicht Gottes unmittelbarre Wirkungen seyn. Ein Geschöpfle kan unmöglich der Schöpffer seyn.

tollit, nemlich operando, nicht durch solche media oder corpora, sondern immeditate oder commutando 55) unius virtutem in aliam. Als zum Exempel, wenn das Holz, so ein verbrennlich corpus, unverbrennlich gemacht wird, und im Gegentheil das Wasser, welches dem Feuer widerstehet, und dasselbe ausleschet, an statt des Holzes brennen sollte, item, wenn die productio unius effectus geschehe aus einem corpore, aus welchem er ex lege naturæ nicht könnte produciret werden, weil nemlich dasselbige nicht zu einen solchen Effect von Gott determiniret ist, so heisset es Miraculum. Und zu diesem Puncte gehören die Wunderwercke Moisis, unter andern die Hervorbringung der Schlangen aus seinem Stabe, welche wenn sie gleich aus einem corpore, nemlich aus dem Stabe hergekommen ist, so ist doch der Stab keine materia determinata ad producendum serpentes. Und wenn mir gleich nicht unwissend ist, daß viel Ungezieffer als Schlangen und dergleichen, non servato ordine naturæ, durch Kunst können gemacht werden, wie mir der modus sehr wohl bekannt

35) *unius virtutem in aliam*) das sind lauter widersprechende Sachen, daß der Philosophus selbst nicht gewußt haben muß / was er mit seinem Connor spricht. So soll Gott die leges naturæ durch die miracula verändern, oder gar aufheben: so hebet er ja seine eigene Kräfte auff, denn alle leges naturæ sind Gottes eigene Gebothe, und Gottes eigene unmittelbare Kräfte, wie der Herr Philosophus nur zuvor raisonniret. Quæ, qualis, quanta? denn dato uno absurdo sequuntur plura.

tant ist, so kömmet es doch eben aus einem Principio corruptionis materiae, wie auch viele andere Experimenta per modum naturalem geschehen können, die scheinen irregularia zu seyn, und die sonst alio ordine naturæ, verrichtet werden, doch iedweder verständige Naturaliste, wenn er betrachtet und nachforscheth, wird befinden, daß sie nur modo productionis, & non materia ex qua, differiren, und deswegen sind sie keine Miracula, sondern wie natürliche Werke, weil die Wunderwerke, wenn sie über die Geseze der Natur geschehen, aus solchen corporibus geschehen, die keine intrinsecam hujusmodi vim productionis in sich haben. Und deswegen ist Magia naturalis nur eine Wissenschaft, so da ad praxin reducirt per debitam applicationem ad invicem ea, quibus jam à DEO virtus data, intrinsecè hæret. Und die Magia naturalis bestehet nur in Erkänntniß solcher corporum, die diese determinirte Tugend in sich haben, und darnach in 56) applicatione derselben.

Und mit diesen curiosen und nützlichen Reden haben sich diese guten Freunde die Zeit also verpaidet, daß ihnen dieser Weg nacher Hause sehr kurz geworden, als sie nun bald an das Thor kommen waren, bedanckte sich der Herr Theologus gegen den Herrn Philosophum vor seine Discurse und ihm gegebene Lehren, und versicherte ihn, daß er nach
Jan, G fei

56) applicatione derselben) diese letzte passage ist die einzige, die einen Sinn hat: denn das vorige ist nur eine Verwirrung.

seinem Verhoffen dasjenige, was er bißhero verworffen, ja vor unnützlich und verbothen gehalten, iezo vor sehr nöthig und wahrhafftig halte.

Des Herrn Philosophi seine Discurse haben ihm also gefallen, und eine so grosse Begierde in ihm erwecket, daß er sich unterstehet bey schuldigem Dancß vor heutige Discurse den Herrn Philosophum dienstlich anzusprechen, daß er ihm morgen bey sich aufzuwarten erlauben wolle, damit er noch in etlichen dubiis von ihm könne informirt werden, und also desto besser und mit Grund sagen könnte, daß er dasjenige vom Herrn Philosopho gelernet habe, was ihm ins künfftige auch bey seiner Theologie nützlich seyn solte.

Der Philosophus erkläret sich ganz willig, und schäzet sich vor ein grosses Glück, daß er den Herrn Theologum zu dieser Meynung, durch seine geringe Unterredung gebracht hätte, weil er allezeit dieser Meynung gewesen, daß gleich wie von Magia naturali zu reden und zu raisoniren etwas schwer wäre, propter materiæ difficultatem; also auch noch schwerer einen Theologum darzu zu persvadiren, welcher præconceptas opiniones aus so vielen Calumnien und unschuldigen Schmähungen hat, dieselbe zu verfluchen und zu verdammen mehr als vor eine wahrhafftige und 57) nützliche Sache zu erkennen.

Er

57) nützliche Lehren zu erkennen) die imputation gegen die Herren Theologos haben wir schon oben abgelehnet. Alle Stände haben ihre ignoranten, und auch ihre geschickten Leute, und kein Stand hat den andern in dem gemeinen Wesen viel vorzuwerffen.

Er hatte deswegen die größte Freude, und bittet den Herrn Theologum, daß er morgen der Freyheit sich bedienen und ihm zusprechen sollte, weil er bishero dem Herrn Theologo Magiam naturalem, als einen mit Dornen umgebenen Rosenstock gezeigt, so wolte er ihm auch die drauf wachsenden schönen Purpur-Rosen nicht entziehen, und verspricht dannenhero demselben eine und andere rare, natürliche und nützliche Experimenta zu weisen. Und also schieden diese zwey gute Freunde diesen Abend von einander.

Der Theologus, als er sich in sein Quartier versetzt hatte, erinnerte sich nochmahls der Reden seines Freundes, examiniret solche wohl, ob dieselben bishero den göttlichen Worten oder der heilsamen Lehre und menschlichen Vernunft (§ 8) gemäß wären, schläget alle von ihm allegirte Loca Scripturæ auf, und als er alle nicht anders befindet, nimmet er sich feste vor, daß er alsobald nach der Nachtruhe seinen Freund in seinem Quartier besuchen, und mit ihm weiter von dieser materie sprechen und die durch die finstere Nacht verkürzte Neden wieder erneuern wolle, berathschlaget auch bey sich selbst, in was forma er seine Fragen bey dem Herrn Philosopho anstellen sollte. Als er aber in solchen Gedanken entschlaffen war, kamen ihm alle Neden auch im Schlasse vor, daß er auch keine Ruhe haben kunte. Derowegen so bald als der Tag angebrochen,

G 2

§8) gemäß wären) nicht allerdings, wie wir kurz zuvor gesehen. Sunt bona mixta malis. Ein gutes Gemüthe schiesset auch darneben.

chen, stund er auf, und nach vollbrachtem Morgens-
 Gebethe begab er sich wieder aus dem Hause nach
 des Herrn Philosophi seinem Quartire, wo er dens-
 selben über einer Disputation de Magiâ naturali
 an. 1700. zu Erfurth von Hn. Joh. Nicol. Martio
 pro Licentia gehalten, antraff. Gleich nach ge-
 bräuchlichen Complimenten bewillkommet der
 Herr Philosophus den Herrn Theologum kürz-
 lich, und weil er die obgemeldete Disputation schon
 in Händen hatte, so fänget er à propo zum Herrn
 Theologo an. Der Herr darff sich nicht wun-
 dern, weil ich immer je länger ie grösserer Liebhaber
 Magiæ naturalis bin, indem ich mir nichts mehr ha-
 be angelegen seyn lassen, als allerhand autores, die
 pro & contra darvon geschrieben, fleißig zu lesen
 und dieselben miteinander zu confrontiren. Ich
 muß aber bekennen, daß unter so vielen, die darvon
 ex professo etwas geschrieben haben, kaum etwas
 der Wahrheit gemesset und das den rechten Grund
 und Raison darvon meldet, zu finden sey. Einige als
 Hildebrandus, Weckerus, Porta, Schottus, Kir-
 cherus und andere haben in ihren Büchern zwar vie-
 le Experimenta, doch ohne allen Grund und Rai-
 son an Tag gegeben, damit sie zwar vielen und son-
 derlich dem gemeinen Manne gute Gelegenheit an
 die Hand gegeben haben, denen Gelehrten, die al-
 lezeit Raison und Grund von einer Sachen, ist kein
 Nutzen geschehen. Ich verachte zwar diese Auto-
 res nicht, und erkenne sie selbst vor kluge und verstan-
 dige Leute, doch *salva illorum autoritate*, muß ich
 gegenwärtiger Disputation den Ruhm lassen, daß
 der

der Autor de Magia naturali gar gut geurtheilet, und will ich dieselbe nicht nur dem Herrn Theologo, sondern auch andern allen 59) recommendiret haben, aber das war nur inter parenthesis.

G 3

Der

59) *recommendiret haben*) die disputation ist gar gut, aber die principia sind darinnen nicht duchtig angewiesen. Die collectur ist das beste: wie sie denn etliche mahl wieder aufgeleget, und etwas vermehret worden ist. Die wenigsten verstehen heute zu Tage die magischen Kranckheiten, und deren curen/ daher sie auch oftmahls entweder solche leichtlich für unmittelbare Teufflische Wirkungen ausgehen/ oder für incurabel halten. Bey allen Curen ist Glaube und Gebeth, Versöhnung mit Gott und Buße, das erste Werck/dafür ein Patient zu sorgen hat; am allermeisten bey Magischen Kranckheiten; da Gott die Patienten in eine besondere Art der Versuchung fallen lässet. Aber wir müssen deswegen die von Gott in der Natur gegebenen Mittel nicht ausschlagen, noch verachten: sntemahl eben dadurch Gott an seinen Geschöpfen gepriesen wird, und so wohl der natürliche, die Natur aber mißbrauchende, als auch der teuffliche Magus, dessen Thaten mit diesem Einfluß verbunden sind, natürliche Mittel gebrauchen, denen durch dergleichen widerstanden werden kan. Ich habe davon nichts bessers gelesen, als des Carrichters Tractat de curis magicis, der an des Menklins Buch de incantamentis angebrucket ist: dessen medamenta nach denen temperamenten untersucht werden müssen. Es weist auch unterschiedene Proben die Magischen Kranckheiten von andern zu unterscheiden: deren Wissenschaft zu unserer Zeit gar nöthig wäre, wie der Zufall zu St. Annaberg im Jahr 1713. bis 1719. erweist. v D. Christian Höpners Acta privata betreffend diejenige Kranckheit, womit un-

Der Theologus bittet sich communicationem Disputationis aus, unterdessen erinnert er darben, wie er gestern die Ehre gehabt, mit demselben allers hand Discursus von der Magia naturali zu haben, und bey Endigung derselben und Abscheidung von einander, aus der Generosität und Höflichkeit des Herrn Philosophi Urlaub erhalten heute auffzuwarten, und deswegen hätte er seine Aufwartung nicht unterlassen wollen, bittende ihm seine Freyheit nicht übel auszulegen, die gestrigen Discurse hätten ihm solche Lust und Verlangen erwecket, daß er sich nichts vergnügters, als heute die continuation derselben wünschete.

Der Herr Philosophus versicherte ihn, daß er ihm einen grossen Gefallen erweise, wenn er heute, wie gestern in seinen Fragen fortfahren wolte, er wolte

unterschiedliche Personen in St. Annaberg überfallen worden. Leipzig an. 1720. Die Krankheit hat meinem Bedüncken nach einen Magischen doch natürlichen Ursprung, und hat sich sympathetisch fortgepflanzt: obgleich viel Betrug/ zumahl zuletzt, dabey vorgegangen seyn mag. confer Westphals Pathologia Dæmoniaca, darinnen viel herrliche observationes, und allegata gefunden werden, also, daß Schade ist, daß sie der Herr Autor nicht auff sichere principia reduciren könne/ und zuweilen auch auff Theologische Grundgen verfallen ist. Die besten principia der natürlichen Magie stehen in Paracello, Helmontio, Fluddio, und Mano Mani a Kronnland, sonderlich in dieses Philosophia veterum restituta: aber es gebraucht die Nachlesung eine verständige viltration. Es sind nicht alle Narren, die von den meisten Gelehrten dafür ausgesprochen werden.

wolte demselben noch nach seinem geringen Vermögen gerne eine gewisse Antwort ertheilen.

Theol. Ich werde von meinen gestrigen Fragen nicht weit abweichen, und im filo bey demselben bleiben; weil ich aber gestern von dem Herrn Philosopho so viel verstanden, daß die Wissenschaft Magiæ naturalis hierinnen bestehe, daß nemlich einer die schon in den Körpern 60) steckende Tugenden und Kräfte wohl gebrauchen und ad proprium scopum anwenden könne, so fällt mir wieder ein dubium vor, wie doch wohl ein Mensch solche Corpora erkennen und ergründen könne, in welchem diese, und in welchem eine andere Krafft steckt. Als zum Exempel: Wie kan ich wissen, daß dieses oder jenes Kraut, dieser oder jener Stein, oder ein ander Corpus vor Krafft und Tugend hat, und zu was es gut oder böse ist?

Philosoph. Ich habe schon oben meinem werthe-
sten Freunde etliche mahl gesagt, daß der allmächtige Gott, als causa principalis aller Dinge, nicht alleine solchen corporibus und materiis gleich bey Erschaffung derselben jedweden Dinge zu einem gewissen Ende verordnete 61) Tugend gegeben; sondern auch mit

G 4

grosser

60) steckende Tugenden) wenn die Kräfte oder Tugenden in den Körpern stecken, und mit ihnen fortgetragen/beweget, und employret werden können; so müssen sie nicht Gottes unmittelbare Kräfte seyn, sondern endliche Geschöpfe.

61) Tugend gegeben) wenn sie ihren GOTT in der Schöpfung gegeben/daß ist, angeschaffen hat; so sind sie nicht mehr Gottes eigene wesentliche Kräfte, sondern der Creatur eigen, und ihr wesentlicher geschaffener Theil.

grosser Ordnung und Klugheit alle corpora nicht alleine formâ, sondern auch caractere unterschieden hat, daß jedwedes zu seiner Zeit und in seinem Orte diese oder jene Tugend haben sollte. Und es sind etliche Corpora, da eines mit dem andern in qualitate übereinstimmt, und das heisset Sympathia. Unter andern aber ist im Gegentheil eine Contrarietät oder Widerwärtigkeit, und das wird 62) Antipathia genennet.

Es ist auch aus der täglichen Erfahrung zu ersehen, (dardurch der liebe Gott seine grosse Weisheit und Gültigkeit erwiesen,) daß die irdischen Corpora und Creaturen mit den astralischen oder himmlischen gleichfalls eine concordantiam und dissonantiam haben. Und das ist das vornehmste und nöthigste zu Erlernung und Ergründung natürlicher Dinge und Würckungen, nemlich die Sympathia und Antipathia aller irdischen 63) mit den himmlischen zu wissen. Ich bekenne zwar, daß dieses was

62) antipathia genennet) der autor hat in der definition der sympathie und antipathie die nöchste würckende Ursache, und unmittelbare wesentliche Würckung ausgelassen. Die Sympathie ist eine Würckung der formirende Kräfte der Körper und ihres Lichts durch die angenehme Empfindung unter einander zur Verstärkung der Kräfte: die Antipathie ist eine solche Würckung durch die unangenehme Empfindung unter einander zur Schwächung und Verwirrung der Kräfte: Wir erfahren beyde stets an uns/ wenn wir sie nur verstehen.

63) mit den himmlischen zu wissen) also muß es ja einen astralischen Einfluß geben, den doch oben der Herr autor zu leugnen schiene.

was schweres und nur mit 64) Experimentis zu erlernen ist, weil gar wenig Autores darvon geschrieben haben, und ist mir unwissend, daß iemand von dieser Sympathia & Antipathia generali etwas gedacht hätte, ausgenommen etliche, die de 7. lapidibus, septem herbis, eorumque sympathia cum septem planetis und Wirkungen nach demselben, etwas geschrieben haben: Als Albertus Magnus in seinem Opusculo de mirabilibus mundi. Und das vornehmste hat darinne gethan Petrus Arlensis, welcher von vielen alten Autoribus citirt wird, ich habe aber seinen in folio zu Madrid gedruckten Tractat de Sympathia sept. metall. sept. lapid. sept. planet. ob ich ihn gleich sehr gesucht, nicht finden können. Doch sind auch viele andere Autores, die aus ihrer eigenen Experiencz etwas geschrieben, und die Sympathiam und Antipathiam zum wenigsten inter unum & aliud corpus als gewissen Kräutern, Steinen und Metallen, Vögeln, Kriechenden und vierfüßigen Thieren bemercket haben. Unter welchen Sylvestre Rattray, Scotus, der aditum novum ad occultas Sympathiæ & Antipathiæ causas inveniendas per principia Philosophiæ, an. 1660.

64) Experimentis zu erlernen) wer die sieben temperamente der körperlichen Natur kennet, und wie sie aus einander entspringen, kan diese Dinge alle a priori demonstrieren. Ein principium hebet die ganze Sache: aber die Welt verlangt solche demonstrative physicen nicht, denn sie sind einfältig, wie die Natur in ihren Kräfften. Natura sibi nunquam contradicit.

zu Eubingen gedruckt, geschrieben, und einen ganzen Catalogum de Antipathia & Sympathia animalium, mineralium, hominis cum partibus animalium, hominis cum vegetabilibus, hominis cum lapidibus &c. gemacht hat, wo er auch zugleich die convenientia & disconvenientia mit Nahmen nennet, daß jedweder als in einem Register alles finden kan. Die Sympathie der sieben Planeten mit sieben Kräutern, und sieben Steinen &c. haben auch etliche kluge Philosophi naturales und zwar aus der Erfahrung observiret, und daraus kommet, daß etliche ausgelesene Kräuter herbæ Alexandri Magni genennet werden, von welchen sie nach ihrer Tugend und Sympathie mit Planeten Nahmen benennet sind, als nemlich Sonnen-Wirbel, so ein Sonnen-Kraut, Lunatica, oder Monden-Kraut, welches nur einen Monat wächst, Capillus Veneris &c.

Daß jedwedes Corpus seinen eigenen characterem habe, durch welcheses von andern differiret, ist auch aus dem euserlichen, ex forma, modo & tempore crescendi zu erkennen. Zum Exempel, daß Sonnen-Wirbel, Cicorea, Lilien, Tulipen allezeit bey hellen und trüben Wetter nach der Sonnen sich kehren, und die Gurcken mit dem zuwachsenden Mond zu mit dem abnehmenden aber wieder abnehmen.

Daß der Egyptische Fisch, Orbis genannt, allezeit bey seinem Leben das Gesicht gegen das Theil der Welt, wo der Wind herwehet, hinwendet.

Ja ich habe vielmahls dergleichen mit meinen Augen selbst gesehen, und dürffen wir nicht erst aus Egypten solche Exempel bringen. Es ist eine Art von Fischen, dergleichen ich bey Dantzig und Königsberg viel gesehen, der Gestalt nach, wie ein Stier, nur kleiner und subtiler, welchen auch die Fischer vor eine Art des Stieres halten, dieser Fisch kehret sich, nicht alleine weil er lebet, sondern auch wenn er gefangen, und getrocknet in der Stuben über den Tisch oder sonst wo aufgehencet wird, allezeit gegen den Wind, und ist also den Bauern und Fischern als Weiser, der ihnen allezeit den Ort, wo der Wind herwehet, zeigt, weil er seinen Kopff und Gesichte allezeit gegen denselben wendet. Und ist dieses bey den Bauern und Fischern der Gegend was ganz gemeines.

Anderer haben nur zu gewissen Zeiten ihre Kräfte und Tugenden. So wird viel geredet von Kräutern und Wurkeln, die nur an gewissen Tagen und in sonderlichen Stunden sollen gegraben werden, damit sie ihre Tugend und Kräfte behalten mögen.

Vom Verbena oder Eisen-Kraute wird gemeldet, daß solches nur an S. Petri und Pauli Tage und zwar mit einem silbern oder güldenem Griffel soll gegraben werden, und so werde es dem bey sich tragenden eine Liebe, Huld und Sicherheit vor allen Feinden zuwege bringen.

Johannis-Wurzel in der Johannis-Nacht ganz nackend gegraben soll den Menschen vor alle Heren
ren

ren beschützen, und gleichfalls Liebe und Günst erwecken.

Nun leugne ich zwar nicht, daß diese und dergleichen viel andere Kräuter und Wurzeln solche von Gott empfangene Tugend haben können; die circumstantien und Umstände aber, als nemlich nur an S. Johannis oder S. Peter und Pauls Tage, nach und stillschweigende, mit einem güldenen oder silbernen Griffel zu graben halte ich vor abgöttische, unnützlich, teuflische und 65) sündliche Werke. Denn daß die Corpora solche Krafft und Tugend nur zu gewisser Zeit und Stunden haben, und die Kräuter, wie auch andere nach der Influenz des Gestirnes zu einer Zeit mehr als zur andern würcken können, ist nicht zu läugnen. Doch ist solches nicht dem

- 65) sündliche Werke) ich habe von diesen Kräutern keine Erfahrung, bekümmere mich auch nicht gar viel darum. Wenn die Liebe gekräutert ist, oder mit Kräutern zugehet, ist sie nicht für mich. Indessen ist hier zu erinnern, daß die Tage nur die Zeit andeuten, um welche ohngefähr das Kraut die stärcksten Kräfte hat: denn in der Bauer-Physic ist dieses der Stylus technicus. Der güldene und silberne Griffel ist eben nicht ganz alber; denn er soll vielleicht andeuten, daß das Kraut mit einem metallischen instrument soll gegraben werden, und in lymphatischen Kräutern ist die observation nicht ganz ungeschickt. Das nackte Graben ist sonder Zweifel eine Narres they/ dadurch die Sache schwer zu machen: aber daraus kan ich keine abgöttische und Teuffliche Magie erzwingen/alia enim est magia superstitiosa, alia diabolica, oder nicht alle abergläubische ceremonien sind gleich mit einem positiven Einfluß der Teuffelischen Kräfte verbunden.

dem Johannis- oder S. Peters- Tage, sondern dem
Regimente des Planeten, welcher zu dieser Zeit re-
girt, und mit welchem das Corpus eine Sympathie
und Relation hat, beyzulegen. Ich habe dieses un-
ter andern an einem gewissen Kraute, welches in Lief-
land und Lithauen in grosser Menge wächst, ange-
mercket, dasselbe hat eben auch zu gewissen Zeiten
als am Johannis- Tage zwischen der Wurzel viel
kleine und runde Beergen wie kleine Bläsgen, von
einem schönen Scharlachfarbenen Saftte roth, wel-
chen Saft die Einwohner ingemein auf eine gewisse
Art seidene Tücher zu färben brauchen, wie ich sol-
ches oft gesehen, und von vielen gehöret, auch aus
Curiosität zu unterschiedlichen mahlen mit meinen
eigenen Händen gegraben habe, damit ich nur er-
fahren möchte, ob solche Beeren am Johannis- Ta-
ge und weiter nicht anzutreffen wären, alleine ich
habe befunden, daß nicht alleine an diesem Tage,
sondern auch in dem ganzen Monat solche Beere an
den Wurzeln anzutreffen sind. Und bin ich hier in
Sachsen von unterschiedlichen versichert worden,
daß eben dieses Kraut und eben mit diesen Umstän-
den hier zu finden wäre, ja ein guter Freund wolte
mir bejahen, daß jemand dieses Kraut aus dem
Felde in seinen Garten versetzet, und eben an S.
Johannis- Tage diese Beere gefunden hätte. Der-
selbe hat mir etwas von dem Kraute communicirt,
zu ersehen, ob dieses mit jenem gleiche, ich habe aber
hierbey eine grosse difference in Blättern, Stän-
geln, Couleur und Höhe gefunden, und kan mir
nicht einbilden, daß bey solcher transplantation die
Beere

Beere können befunden werden, weil ich mich zu besinnen weiß, daß eben dieses Experiment mit einem guten Freunde in Liefand machen wolte, ich habe aber so viel von ihm vernommen, daß solches Kraut nur in terra inculta, und zwar wo es gewachsen ist, die Beerigen zwischen den Wurzeln producirt. Und wenn nach des Freundes Erzehlen es die Wahrheit seyn sollte, so muß es ein ander Kraut seyn, das eben solche Tugenden hat. Dieses von mir gesehene hatte solche Gestalt:

N. I.



Ich habe einen Patrem Societatis Jesu gekant, welcher in naturalibus wohl erfahren, dieser hat die Beergen, occidente Sole, fleißig colligirt, und

nd darnach als er die den ganzen Monat colligirte beysammen hatte, sind dieselben von ihm mit alume di Rocca und andern materialibus zu einer massa gemacht und zu einer solchen perfection gebracht worden, daß die Mahler solche vor die schönste Carmesin brauchen können. Und dieser hat mir solches Recept, auf mein fleißiges bitten, jedoch mit conditione nemini revelandi, communiciret, mit Vermeldung, daß wenn dieses Compositum mit andern Sachen als Coccinella durch eine gewisse Art vereiniget würde, sey es die schönste und rarste Farbe, die in ætlim dem Golde gleich ist. Bey dieser Gelegenheit erinnere ich mich auch, daß ich so grosses Wesen von einer Farbe, Carmin genennet, gemacht wird, welche ihrer Schönheit und Röthe halber sehr theuer ist, und habe ich einen Italianer vor 6 Jahren gekennet. welcher dieses secretum den Carmin zu machen vor zweytausend specie Reichsthaler verkaufft hat. Es ist dieser Carmin ein Compositum aus dem Coccinella, alume de Rocca und andern mehr, und weil dieses Artificium sehr leicht, so ist eine gewisse Species, welche als das principalste darzu gehöret, sub vocabulo Cochan verstecket, welcher Cochan meines Erachtens in rerum naturâ nicht ist. Darbey gedencke ich der Worte des Patris Societatis Jesu, welche er de confectiōe & virtute confecti aus diesen obgemeldeten gesagt hat, und bilde ich mir ein, daß es eben diese oder die versteckte Species sub vocabulo Cochan seyn müste, oder zum wenigsten an statt des Cochans das Compositum

positum aus diesen Beeren eben solches verrichten könne, weil ich mir keine bessere und schönere Nothe einbilden kan, als die ich bey vorgemeldeten Patre dieses Compositi gesehen habe.

Dieses habe ich also dem Herrn Theologo ex occasione zum Beweiß, daß die Kräuter und andere Corpora nur zu gewisser Zeit ihre Tugenden haben, daraus der Magus naturalis ihren eigenen Characterem erkennen kan, 66) melden wollen.

Anderer erweisen ihre Tugend und Krafft nicht allein zu gewisser Zeit, sondern auch nach des Col-
ligen-

66) melden wollen) der Kräuter und aller Körper character zu erkennen trägt das angeführte Exempel gar nichts bey, ja es erkläret nicht einmahl, was der character sey. Alle Körper haben innerliche Kräfte und Arten der Bewegungen, die man Formen nennet, mit denenelben ist eine elementarische composition nach besondern qualitäten unmittelbar verbunden: beyde zusammen sind eine substanz. Wie nun die Kräfte und qualitäten der Körper innerlich verändern, nach denen temperamenten und ihren ungezählten Graden, so verändern auch die euserlichen Figuren, Farben, der Geschmack, Geruch und Gefühle/der Körper. Das innere Wesen der Kräfte und Elementen heist der character. die euserlichen sinnlichen Eigenschaften sind das Kennzeichen derselben: man nennet auch das erste die innerliche, und das andere die euserliche Signatur. Weil nun die Kräfte in der ganzen körperlichen Natur einander conform sind: so geben die revolutiones des Himmels in seinen Körpern, und in seinem Lichte/ Zeichen von denen Kräften der Körper/ und ihrem Lichte. Quodlibet corpus coelum suum in se habet, sagen die alten Physici. Es dienet hierzu des Helvetii Microscopium Physiognomiae medicum.

ligentis gefallen, und nach der Sammlung; Als zum Exempel *Esula*, *Ebulus*, *Sambucus*, und die *folia Afari*, wie sie gebrochen und aus der Erden gezogen werden. Wenn sie von den Herren Medicis als Purgativa gebraucht werden, erzeugen sie ihre Wirkungen, nachdem die Blätter abgebrochen werden, als zum Exempel: werden sie über sich gebrochen, so purgiren sie eingenommen per vomitum, werden sie aber im Gegentheil unter sich gebrochen, so purgiren sie per sedes.

Ich will dem Herrn ein lustiges Experimentum hier anführen von einem Kraute, welches in sich virtutem soporiferam & narcoticam, ja gar phantasticam hat, welches ich zwar in diesem Lande nicht viel gesehen habe, mir aber doch einbilde, daß eben hier auch zu finden ist: dasselbe hat die Krafft die Leute schlaffende zu machen, und wenn von demselben gegessen oder getruncken wird, eine phantasiam zu erwecken, ja daß der Mensch, wenn von demselben mehr als er vertragen kan, gebrauchet wird, rasende wird und umb seinen Verstand kömmt. Und dieses Kraut hat eben diejenige Krafft und Wirkung, als dem *Semini Datura* zu geschrieben ist, und ich glaube, daß es eben diese Krafft als *Datura* hat, nur daß es nicht vielen an diesen Orten bekannt ist. Über diese nur gemeldete Kräfte hab ich noch andere in Lithauen gesehen, daß eben dieses Kraut oder Saamen, welcher an den Krautwachsenden Nupffeln beschlossn ist, seine Wirkung nach dem Willen und der Stellung des Colligentis verändert, und dasjenige, was nur der, so Saamen

Ja,

h

sammlet/

sammlet, thut, eben dieser Saame eingegeben, dem Menschen in der Phantasie würcket. So hab ich von etlichen Herren-Dienern gesehen, daß sie bey der Sammlung dieses Saamens allerhand Narrenpossen vorgenommen, und unterschiedliche Stellungen gemacht, nemlich sich ausgezogen, sich geschlagen, und dergleichen Dinge mehr, und wenn sie hernach diesen gesammelten Saamen jemanden im Essen oder Trinken eingegeben haben, hat derselbe, so darvon genossen, eben diese Possen machen, sich ausziehen und sich schlagen müssen, und solche Spiel hab ich öfters mit meinen Augen gesehen. Zu dieser Collection aber muß auch eine gewisse Zeit seyn, nemlich wenn der Saame gang reiff ist. Und in demselben Lande wird davor gehalten, daß, wenn etwas casu oder per malitiam von diesem Saamen ins Getreyde kömmet, diejenigen, die von solchem Brodte essen, oder von dem Bier trincken, Phantastici werden, oder immer lachen, und hiervon ist das gemeine Lithauische Spruch-Word entsprungen, daß man von einem, der sich nârrisch anstellt und immer lachet, spricht: Er hat Szaley gegessen, denn Szaley ist der Name dieses Krautes. Etliche Scribenten und Medici wollen dieses Kraut mit Stramonia confundiren, weil dieses Stramonia nicht nur allein so spinosa als Szaley ist; sondern auch nach Beschreibung Cardani libr. 7. de subtilitate &c. eben diese Tugend hat. Dieses Stramonia wird unterschiedlich genennet, als nux metella, solanum spinosum, pomum spinosum. Stech oder Dorn-Aepffel, es kömmet aber dieses in der Figur mit dem von mir gesehenen Kraute nicht überein.

ein, weil Stramonia, wenn es gleich eben solche stachel-
lichte Frucht und eben solchen Saamen als jenes trā-
get, so ist doch dieses Stramonia oder Stech-Äpfel
rund wie ein Äpfel, jenes Szaley aber hat eine läng-
lichte Frucht, einer Gurcken gleich, so sind auch vors
andere die Stacheln des Stramonia subtil und
schwach, jene aber lang, starck, und sehr scharff.
Dasselbe Kraut wird meines Wissens von des Lan-
des Medicis Stramonium peregrinum genennet,
von welchen auch Tragus erwehnet / und ich halte
davor, weil in allen Sprachen Stramonia mit dem
Substantivo Äpfel geheissen wird, als nemlich po-
mum spinosum in lateinischer, Stech-Äpfel in
deutscher, und pomo spinoso in Italiänischer Spra-
che, so muß der Tragus durch Stramonium peregri-
num eine andere speciem Stramonia meynen, und
diese wird es ohnfehlbar seyn. Der Herr Theolo-
gus wird hier bey dieser Beschreibung auch die Fi-
gur und Abriß von derselben haben. So ist es, wenn
es an dem Kraute oder Stengel ist.



Und

Und also siehet es inwendig aus, ehe der Saamen
herausgenommen wird, und wenn von denen Hi-
strionibus die Narren-possen vorgenommen wer-
den, muß es erstlich also aufgemacht seyn :



Bei dieser Gelegenheit dem Herrn Theologo
zu beweisen, daß solche Wirkungen, welche ex ni-
mia caliditate, 67) & siccitate rerum herkommen,
gewiß

67) & siccitate rerum herkommen) aus Hitze und Tro-
ckenheit möchte ich wohl die beschriebenen Wirkun-
gen hergeleitet lesen, um eine Probe zu sehen, wie
die wirkende Ursache mit dem, was sie würcken
soll

gewiß und natürlich geschehen, weil solche nicht alleine durch Genüßung des Trancfes und Essens internè per infectionem cerebri operiren können, sondern auch noch andere naturalia sind, die nur externè oder äußerlich gebraucht durch den bloßen Geruch eben diese Wirkung thun; so schreibet Albertus Magnus solche Krafft dem Gehirne eines Adlers zu, welches, wenn es über brennende Kohlen gelegt wird, alle, die den Rauch darvon empfinden, eben diese vim phantasticam, welche in dem Gehirne des Adlers steckt, auch in ihrem Gehirne überkommen, daß sie sich mit einander schlagen und zanken müssen. So hab ich auch von einem gesehen, der aus Jungfer - Wachse, Hasen - Schmalz und Blute von eben diesem Thiere einlicht gemacht hat, welches, wenn es angezündet war, alles Frauenzimmer sich aufheben müssen, und dieses ist natürlich geschehen, weil solches der Geruch aus dem Hasen - Blute und Schmalze, welche vim phantasticam haben, ge-

H 3

wur-

scholl übereinstimmt. Hier ist keine Gelegenheit diese Wirkungen aus dem Grunde zu untersuchen: sondern nur so viel historisch zu gedencken, daß in denen Thieren und Kräutern eine Form und materie oder ein körperliches Wesen sey; daher sind auch einerley Kräfte, aber in den Thieren heysammen, in denen Kräutern geschieden. Also giebet es Kräuter mit Kräften und Säften, die der Bewegung und materie von Lunge, Leber ic. conform sind/ und also auch andere, die der imagination der Thiere ähnlich erfunden werden; daher fangen diese Kräfte zu wirken an, wenn der Saft oder die Dunst der Kräuter starck zu dem Herzen oder zu dem Gehirn des Thieres bringet.

würcket hat. Warumb aber dieses nur bey Frauenzimmer, nicht aber auch bey Mannes-Personen dasselbe würcke, ist Ursach, weil die Natur der Weibes-Personen viel schwächer als des Mannes-Volcks ist, und also desto comoder zu solcher Wirkung. Auf diese Art wird auch mit lampadibus Magicis eben dergleichen aus diesen principiis gemacht, von welchen Albertus Magnus und Hildebrand schreiben.

Ferner ist auch wohl zu mercken, daß öftters Körper gefunden werden, die, was sie an einem Orte würcken, an einem andern nicht thun können, sondern sich 68) vielmahls verändern. Wird der Zimmt-Baum aus seinem Lande, wo er gemeinlich wächst, heraus gebracht, und in ein anders gepflanzt, so wird ein Lorbeer-Baum aus demselben Zimmt-Baum werden.

Also haben die Italiäner in ihrem Lande gerne Pfeffer haben wollen, als sie aber dergleichen daselbst gepflanzt, ist aus der Pflanze ein Hedera worden.

Also die Wasser-Pflanzen in eine trockene Erden gesetzt verderben. Und muß also aus dem Orte und Umständen die Wirkung und Tugend des wach-

68) vielmahls verändern) dieses wird successio formarum genennet, da, wenn eine Kraft aufhöret / diese oder jene andere lebhaftte Kraft wieder anfängt: wie an denen Raupen und Seiden-Würmen zu sehen ist. Die lebhaftte Form würcket allezeit nach der Fähigkeit ihre materie: denn sie sind zusammen ein vollständiges Wesen. [substantia completa]

wachsenden Krautes oder Pflanken erkannt werden.

Wie ich oben gemeldet, so ist das sicherste principium der Magischen Wirkungen auch die Sympathia und Antipathia. Ich hätte zwar materiegenung ausführlich hier von dieser Sympathie und Antipathie und von derselben wunderbahren und wahrhaftigen Wirkungen gegen meinen vertrauten Freund zu reden. Doch der Herr wird bey denen Autoribus nicht alleine die principia Sympathia & Antipathia, sondern auch viele curiose und sehr nützliche Experimenta finden, also daß der Herr mit mir wird bekennen müssen, daß in solcher die wunderbahren Wercke Gottes zu ersehen sind, wie Gott dem Menschen durch solche Mittel, die seinen Verstand übersteigen und unmöglich zu seyn scheinen, so wunderbarlich Succurs zu Heilung seines Leibes und Erhaltung seiner Gesundheit giebet. Lasse er sich nur des Digby Eröffnung unterschiedlicher Heimlichkeiten der Natur recommendiret seyn, wie auch schon obgemeldetes Sylvestri Ratray aditum novum ad occultas Sympathia & Antipathia causas inveniendas, Herrn Benjamin Scharffens unvorgreiffliche Gedancken von magnetischen Curen zu Sondershausen 1700. gedruckt, eines Naturæ Curiosi Tractätlein von der Erkenntniß, der magnetischen Ursachen Sympathetischer Curen, Franckfurth am Mayn 1701. specialiter aber die obbeniemte Disputation Herrn Martii, in welcher der Herr viele rare rationes und 69) Experimenta
 H 4 finden

69) experimenta finden wird) über die oben angeführte

finden wird. Daher wird sich der Herr vergnügen lassen, wenn ich ihm anieho nichts weiters als nur etliche curiöse operationes Sympatheticas erzehlen werde, und zwar zum ersten von der Mumia corporis humani, so aus eines Menschen Geblütthe præparirt wird, durch welche als durch einen Magnet nicht alleine von einem Menschen viel Krankheiten und Beschwerden weggenommen, sondern auch viele operationes curiosæ vorgenommen werden können, welche, wenn sie von weiten operiren, und keine raison nicht scheinen zu haben, von vielen Unverständigen vor Hererey gehalten werden. Ehe ich aber dem Herrn hier etliche erzehle, so will ich ihm erstlich den modum præparandi Mumiam, wie solche von vielen gemacht wird, 70) allhier erzehlen.

Rema

ten autores von der Magie, ist Gilberti Tractat de Magnete und des Athanasii Kircheri Magneticum naturæ regnum, it. das bekannte Theatrum magneticum nachzulesen. Es hat auch Joh. Michael Schwimmer in seinen Curiositatibus ex Physica secretiori viele gute Sachen colligiret, aber wahres und falsches unter einander, mit schlechtem judicio. Für einen, der eine gute cribration anstellen kan, ist das Buch gut zu gebrauchen. In solchen Sachen wird viel gesagt, so keinen Stich hält, und vieles von denen, die es schreiben, selbst nicht verstanden, und also unrecht fürgebracht. Die Bauern wissen oft mehr wahres von dergleichen Dingen, wie auch die Gärtner und Jäger, als alle Gelehrten, mit ihren Büchern: denn diese legen die Natur selten also aus, wie sie ist, sondern wie sie wünschten, daß sie seyn möchte. 70) allhier erzehlen) es werden überhaupt alle excretiones

Nemlich es machen einige dieselbe aus des Krancken Blute, und zwar von dem francken Gliede, oder parte corporis, lassen solches am Schatten drucken, appliciren es hernach an das francke Glied, lassen es beschwizen, und communiciren es endlich einem Thiere, oder transplantiren es sonst anders. Eine andere Zurichtung der Mumie hat mich einst einer auf folgende Art gelehret: Nemlich man nimmet das Blut, so aus eines gesunden Menschens Leibe gelassen worden, so viel, daß mit demselben eine, oder so viel dir gefällt, Everschalen können angefüllet werden, machet das Ey mit Hausblasen feste zu, leget es einer brütenden Henne unter, lasset es so lange unter derselben liegen, bis die Hünergen die Eyer anhacken, alsdann nimm das Ey hinweg, und wenn du es auffmachest, so wirst du eine carnose materiam wie einen Homunculum finden, diese leg in einen Back-Ofen so lange, bis daß das Brod ausgebacken ist, daß das Blut mit dem Eye recht drucken wird, nimm es wieder raus, und hebe es zum Gebrauche auf. Und mit dieser massa kan man nicht alleine zween grosse Feinde in einem Augenblick versöhnen, und zu Freunden machen, also daß er nicht alleine sein Freund wird, sondern auch daß einer ohne den andern 71) nicht leben mag, weil ihm desselben Menschens, dessen

H s

sen

tionen von einem besondern Leib (corpore specifico) Mumien genennet, als Haare, Urin/Schweiß, Speichel, Blut etc. Die Mumie ist eigentlich das Mittel, die natürliche Magische Wirkung einem besondern Körper alleine zuzueignen. Medium appropriationis.

71) nicht leben mag) alle excretiones geben eine sympathie

sen die Mumia ist, noch in dem Blute steckende particulæ spirituosæ communiciret werden. Und mit dieser Mumia kann einer ebenfalls, wenn sie von einem Krancken gemacht wird, alle Kranckheiten curiren, nemlich wenn diese Mumia parti corporis infirmi erstlich eingelegt, von dem Krancken hernach erwärmet; und denn endlich einem andern Thiere 72) communiciret wird. Es sollen aber diejenigen, die solche Mumiam zur Versöhnung der Feinde machen, sich wohl in acht nehmen und vorsehen, daß sie an statt der Liebe einem andern nicht eine Kranckheit anhängen, ja denselben gar den Tod bringen, wenn die Mumia etwan aus einem Krancken und impuro corpore gemacht wird. Und daher kömmt es, daß viele, wenn sie ihrer Leichtfertigkeit und viehischen Begierde Genüge thun wollen, und die philtre amorosa aus ihrem eigenen Blute machen, nicht allein eine grosse Sündethun, und sich der zeitlichen und ewigen Straffe unterwerffen; sondern auch durch dies

pathie; wie denn der Schweiß und Speichel, den die Hunde lecken/ sie getreuer und attachirter machet. Ob aber bey dem freyen Menschen die Würckung so starck sey, kan ich nicht wohl glauben. Es wäre gut, wenn man den feindseligen Potentaten, die in grosse Kriege zerfallen, eine solche dofin Freundschafts-Latwerge beybringen könte, so würde sich der Herr autor die Unterthanen ungemein obligiren.

72) communicirt wird) es ist wohl was gesagt, aber nicht alles: denn es kömmt viel darauff an wem, und was für einem Thiere es communiciret werde. Die Erkenntniß der Temperamente und Geschlechter ist das principium directionis.

diese Wirkung, so sehr gefährlich, durch ihren impurum sangvinem dem objecto amato oft an statt der Liebe grosse Kranckheit an Hals hengen. Ja dieses ist die Ursache, daß die Leute oft klagen, es sey ein Mensch, der was zur Liebe bekommen, nârrisch und rasend worden, weil ihm eine inficirte Mumia oder sangvis ist communiciret worden.

Ich habe einen Spanier gekennet, welcher eine Art vom Tobacke also zuzurichten wuste, daß jedweder, der von diesem Toback was genommen und gebraucht, ihm gewogen und gut seyn mußte, und weil mir diese Wirkung der Mumia wohl bekant war, hatte ich diesen Spanier im Verdacht, als ob er etwas von dieser Mumia unter seinem Tobacke gemischet hätte, da ich aber dieselben etliche mahl machen sahe, befand ich mich in meiner Meynung betrogen, indem ich sahe, daß er nichts mehr als die folia nicotianæ nebst etlichen Blumem dazzu gebrauchte. Endlich als er sahe, daß ich sehr curios war, und ihn deswegen öffters gefraget, hat er mir das Secretum offenbahret, woraus ich erkandte, daß er sehr künstlich denen Kräutern und Blumen seine eigene Mumiam communiciren konte. Ob nun gleich die Herren Medici und Autores nicht einig sind von der Wirkung Mumia & sangvinis humani, so ist doch aus so vielen Experimentis leichtlich zu schlüssen, daß dieses Blut, wenn es gleich à proprio corpore separiret ist, doch noch grosse Wirkung thut, und eine relation, etiam per distans, ad alias particulas, von welchen es abgesondert ist, zu haben scheint, als ob es niemahlen separiret worden.

Nun

Nun will ich dem Herrn zu Befräftigung alles des, was ich de Sympathia gesagt habe, etliche Experimenta anführen, daraus er ersehen kan, wie wunderliche Dinge durch die Sympathie können gemacht werden.

Zum ersten können durch dieses Mittel 2. gute Freunde, wenn sie gleich hundert Meilen von einander, doch von ihrer Gesundheit oder Kranckheit, von ihrem Glück oder Unglücke ja auch gar von ihrem Tode einander part geben, und zwar auf dreyerley Manier.

Zum ersten per communicationem proprii sanguinis ad invicem, wenn einer dem andern sein eigen Blut communiciret, daß derselbe das Blut in eine Wunde verheilet. Als zum Exempel, wenn ich iekund von dem Herrn wegreisen, und allezeit, wie es mit ihm stünde, wissen wolte, und er gleichfalls auch mit mir, so mache ich mir eine Wunde in meinen linken Arm mit einem Scheermesser, und nachdem das Blut mit einem Schwamme ausgewischet, und sie leer ist, nimmt der Herr sein Blut aus dem Goldfinger, instilliret mir dasselbe in meine Wunde, und ich heile dieselbe hernach mit einem Pflaster zu. Der Herr macht sich eben eine Wunde in den linken Arm, wie ich gethan habe, und darnach wenn er ebenfalls das Blut mit einem Schwamme ausgedrucket hat, daß die Wunde leer bleibet, so thue ich ebenfalls aus meinem Goldfinger das Blut hinein, und läst sichs der Herr auch verheilen. Wenn wir nun ieko von einander reisen, bereden wir uns zusammen, wie wir unsere Zufälle, Glück
und

und Unglück einander wissen lassen wolten, und das
 kan man also erfahren: Wann nemlich der Herr
 eine Steck-Nadel nimmet und sich in die verheilte
 Wunde sticht, so empfinde ich gleich, 73) ob gleich
 abwesende, dem Stich, so wohl als der Herr, und
 also mach ich mit dem Herrn ein Alphabeth, nem-
 lich: Wenn er einen Stich empfinden wird, bedeu-
 tet es, daß ich noch, Gott Lob, gesund bin; Empfin-
 det der Herr zween Stiche, so soll er wissen
 daß ich in ein grosses Unglück gefallen bin, drey
 Stiche sollen Kranckheit, viere Besserung, fünffe
 Zu

73) ob gleich abwesende) daß die Sympathien und An-
 tipathien auch in abwesende Körper würcken, wenn
 man der Mumie zu tractiren weiß, hat zwar bey mir
 keinen Zweifel, weil mir syllogismi insolubiles, nem-
 lich die Erfahrung von purgiren und schweigen am
 Personen, die mehr als 9. Meilen entfernt waren,
 bekant sind: aber das Mittel der Verbindung zwischen
 der entfernten Mumie u. den Körpern derselben wies-
 de ich schwerlich vielen persvadiren können, ob ich gleich
 weiß, daß es demonstratio ist. Es ist dieses ein
 allgemeines Licht, und eine mit ihm verbundene
 allgemeine Krafft oder Form, die in der ganzen kör-
 perlichen Welt gefunden wird, und in allen beson-
 dern Körpern specificiret ist. Wo eine species davon
 leydet, leydet dasjenige corpus mit, so derselben
 speciei ist wenn es nicht mit stärkeren Kräften vera-
 sehen worden. Wer diese Form und dieses Licht vera-
 stehet, wird sich über das vacuum in der körperlichen
 Welt nicht zanken: denn es ist eines und keines,
 wie man es verstehet. Der berühmte Leibnitz hat
 es negirt, und Nevvton affirmirt: aber ich zweiffle,
 daß beyde den Grund der Sachen verstanden haben.
 v. Recueil de diverses pieces sur la philosophie &c. par
 Mrs. Leibnitz Clarke, Nevvton &c. P. I. p. 51. sq. 66. sq.

Zunehmung der Kranckheit und so weiter bedeuten. Ich gebe dem Herrn die Abschrift von diesem Alphabethe, und wenn wir uns einander etwas zu wissen thun wollen, so müssen wir nach diesem Alphabethe die Stiche einrichten,

Die andere Art ist zwar beschrieben in dem Traactgen von Erkantnuß der Magischen Ursachen durch einen Naturæ Curiosum, p. 38. Dieselbe will dem Herrn hier kürzlich anzeigen, mit vermelden, daß, wenn ich gleich solche bey vielen Autoribus gelesen, die per modum narrationis dieselbe angeführet, doch solche allezeit vor eine unmögliche (weil ich keinen Grund der Möglichkeit darbey sehen kan,) gehalten habe.

Die Operation wird also vorgenommen: Zwey gute Freunde, ehe sie von einander reisen, lassen sich 2. runde hölzerne oder helffenbeinerne Büxen, die am Gewichte und Grösse einander ganz gleich sind, verfertigen, schreiben auf diese Büxen ein Alphabet herum, recht ausgetheilet, auf eine wie auf die andere, setzen einen Angel in den Boden, eine Nadel darauf zu stecken wie in einen Compas, nehmen ein Stücke Magnet-Stein, der fein hübsch sich nach Mittag wendet, und weiße Aldern hat, machen den Magnet-Stein in die Länge von einander, in zwey gleiche Theile, sie lassen auch in diese Büxen 2. gleich grosse und schwere Nadeln verfertigen, ieder nimmet seine Büxe mit sich, ehe sie aber von einander reisen, lesen sie zusammen 1. Stunde aus, in welcher sie zu ihren Compasse sehen sollen, und also wenn einer dem andern was anzeigen will, so rufet

set er seinen Zeiger zum Buchstaben des Alphabets, und formiret aus diesem Buchstaben ganze Worte, so soll der Zeiger, der durch die Hand des einen bewegeet wird, causa movens des andern Zeigers, den sein Freund bey sich hat, seyn, und denselben per distans bewegen, daß er eben diese Buchstaben weise.

Ist zwar dem lieben Gott nichts unmögliches, der grosse Wunder thun kan, unterdessen aber wann das wahr wäre, so wäre es umb die schlechte Mühe zu thun, und solten bald in der Welt die Posten abkommen, weil dieses ein viel sicherer Weg als mit communicatione sanguinis, welcher wenn er gleich schwerer, doch an seinem Effecte nicht zu zweiffeln ist, weil ich solche Personen gekennet, die dergleichen communicationem würcklich gehabt haben.

74) Die dritte Art seines abwesenden Freundes Krankheit und Gesundheit, Unglück und Wohlergehen zu erkennen, ist diese: es wird ein saubers, liches und länglichtes Gläßgen genommen, welches man mit dem gesunden Blute des hinwegreisenden Freundes anfüllet, und wohl vermacht an einen
friede

74) Die dritte Art) es verdienet hierbey conferirt zu werden Joh. Christoph. Wagenfeilii Exercitatio secunda inter sex Exercitationes Academicas, darinnen er von einem arcano mit einem Abwesenden zu conferiren per Steganographiam Sympatheticam, und von einem Licht, so verlöschet, wenn der Mensch, aus dessen Mumia es præpariret ist, verstirbet, gehandelt. Er hielte sie beyde für wahr, ob er mir gleich selbst gestanden, daß er die Ursachen von beyden nicht verstehe.

friedsamem und stillen Ort, wo weder Sonne noch Kälte hinzu kan, stellet; wann er nun auf dasselbe fleißig Achtung giebet, so wird er erfahren, daß ihm dieses Blut allezeit desjenigen, von dem es ist, Gesundheit und Kranckheit anzeigt. Und ich will dem Herrn solches aus meiner eigenen Experiēz sagen, daß dieses gewiß geschieht, weil ich solches öftters probiret und befunden habe, daß, wenn derselbe Kranck war, sich dieses in das Gläßgen eingeschlossene Blut sehr möviret und trübe ausgesehen, wie auch gleichfalls die Gesundheit durch seine Klarheit und Couleur wieder angezeigt hat; Ja wer dieses Blut fleißig observiret, wird bey ihm allezeit eine mutation finden, wenn bey dem, von welchen es kömmet, auch eine Veränderung geschehen soll. Ich zweiffle nicht daran, daß auf eine solche Art, zu einer sonderbaren Curiösität und besserer Observation, wenn das Blut in ein Luft-Gläß eingegossen, durch seine Bewegung und mutation eben auch eines andern Zustand zeigen könnte. Ich habe, sage ich nochmahls, dasselbe vielmahls observiret, auch darbey würcklich gesehen, daß, als ich eines Krancken Blut auf solche Art in das Gläß eingeschlossen, erstlich als die Kranckheit sehr überhand genommen, das Blut recht gejoهرen hat, nach dessen Tode aber und zwar ipso instanti ist dieses Gläßgen von einander gesprungen, und hat das Blut nicht allein seine Couleur und spissitudinem ganz verlohren, sondern es ist auch also verschwunden, daß nur etwas trübes wie ein trübes Wasser geblieben ist. Und dieses soll der Herr Theologus nicht vor unmöglich hal-

halten, oder sich drüber wundern, wie das zugehe; weilich dem Herrn noch andere Mittel, die ich nicht alleine selbst observiret, sondern auch unter den Leuten gemein sind, dardurch man eines Kranckens genesen oder sterben erkennen kan, erzehlen will. Es nehmen etliche ein Stücklein Brod oder Speck, reiben dem Krancken die Fußsohlen so lange damit, biß sie von demselben erwärmet und das Brod beschweisset ist; geben es einem Hunde oder andern Thiere zu fressen, nimmet ers und isset es, so wird der Krancke wieder gesund, frist ers nicht, so stirbt der Krancke.

Ich habe zwar auch andere Leute gekant, die solche signa mortis & vitae durch Sprechung etlicher Worte an dem Krancken wissen wollen, nemlich wenn sie in die Stube kommen, bey dem Eintritt den Krancken mit einer sonderlichen formül grüssen, und nach des Krancken Antwort judiciren wollen. Ob mir nun gleich dieser sündlicher modus wohl bekant ist, so will doch denselben mit Fleiß allhier verschweigen, dem Theologo aber an dessen statt melden, daß solche Leute eine grosse Sünde begehen, daß sie solche superstitiones brauchen; da es besser wäre fleißig vor den Krancken zu beten, zumahl da sie andere natürliche Mittel von Gott haben, wann ja solches zu erfahren von nöthen wäre.

Von einem vornehmen und klugen Medico, dessen Nahmen ich allhier mit Fleiß nicht nenne, habe ich in Holland eben ein solches secretum, das obigen gleich, gelernet, und ist dieses: Wenn ein Mensch anfängt kranc zu werden, so soll man se-

Jan.

J

hen

hen, daß man ein bißgen Brod, darvon er gebissen hat und saliva dran blieben ist, bekommen kan, dieses Brodt leget man an einen Ort, wo weder Sonne noch Mäuse hinkommen können, und siehet alle Tage darzu, so wird man befinden, daß bey Zunehmung der Kranckheit dieses Brod immer bräuner, und ehe der Mensch stirbet, sechs Stunden vor seinem Todte, denselben anzeiget, wenn es schwarz wie eine Kohle wird. Ich habe zwar dieses nicht selbst probirt, doch muß ich nicht allein denselben Mann vor klug, gottesfürchtig und glaubwürdig halten; sondern es scheint mir solches auch nicht unmöglich zu seyn, weil es eben auch aus den principiis sympatheticis herkömmet, nemlich weil die saliva, ob es gleich ein excrementum, eben diejenige Tugend als das Blut hat, ob gleich nicht so groß.

Es hat mich dieser Doctor versichert, ja viel solche stückgen Brod gewiesen, von welchen etliche ganz schwarz gewesen, daß auch des abwesenden Freundes sein Leben und Sterben könnte erforschet werden, von eben einen solchem stücklein Brod, darvon er gebissen, wenn es fleißig aufgehoben worden.

Anderer häufigen Würckungen des Geblüts geschweige ich, und gebe dem Herrn nur in Observanz zu ziehen, ob das nicht wunderlich genug, und doch natürlich zugehe, wenn das Blut eines umgebrachtens Menschen seinen eigenen Thäter verrieth, wenn es von dem Todten-Cörper contra ordinem

Einem naturæ fließet, wie solches der ganzen 75) Welt bekannt ist.

Und ob gleich von der Wirkung des menschlichen Geblüts, das von der massa separiret ist, kein Zweifel ist, und die tägliche Experimenta, als nemlich die Wassen-Salbe, pulvis sympatheticus und dergleichen, von welchen der Herr in obgemeldeten Autoribus 76) genug finden wird, es bezeugen, so will meinem werthesten Freund doch noch ein neues rares Experiment und das nicht schwehre ist, lehren. Es wird ihm nicht unbekant seyn, daß der menschliche Leib aus den 4. Elementen, Feuer, Wasser,

I 2

ser,

75) Welt bekannt ist) aber so deutlich nicht erwiesen, und mit vielen Lügen vergesellschaftet. Indessen ist die Sache vernunftmäßig, wenn der ermordete im Grimm, da er sich gegen seinen Feind gewehret, verstorben. v. über dasjenige, was Herr Lic. Christian Fridrich Garmana in seinem Buch de miraculis mortuorum geschrieben, Schotteln von unterschiedlichen Rechten in Teutschland c. III. p. 64. sqq. da er bey Erklärung des Baar-Rechts viele Exempel davon erzehlet. In Erklärung der natürlichen Ursachen solches Blutfließens bin ich der Meinung des J. Marci Marci à Kronland in Philosophia veteri restituta. P. IV. p. 401. seqq. denn in denen todten Körpern bleibet deswegen doch das principium universale der Bewegung, ob gleich vita specifica aufhöret, und die Ausdünstungen haben ihre Krafft so wohl als die Leiber selbst.

76) genug finden wird) es meritiret noch hier des Helmontii gedacht zu werden, der fast in allen seinen medicinischen Wercken den magnetisum genau beobachtet. Mundis omnia munda; immundis omnia immunda.

fer, Erde und Luft bestehet, und nach deren prædomination werden 77) die menschlichen affecten erkannt, was nemlich ein Mensch vor eines temperaments sey, und dieses zu wissen ist nicht alleine den Herren Medicis, sondern auch den Physiognomis & Chiromanticis sehr von nöthen. Dieses nun kan man auff folgende Art erfahren:

Nimm ein kleines Gläßlein, so sauber, länglicht, und eines kleinen Fingers hoch ist, gieße frisches und klahres Wasser in dasselbe, doch daß es nicht ganz voll von dem Wasser wird, nimb hernach ein einziges Tröpflein Blut von demselben Menschen, dessen temperament du zu wissen begierig bist, lasse dieses Tröpflein gar sachte in das Gläßlein fallen, so bald das Blut ins Wasser kömmet so separiret sichs in 4. Theile, und zwar also: Ein Theil fällt gleich auf den Grund, (d.) und dieses bedeutet die Erde, das andere (c.) schwimmt etwas höher über den Boden des Glases, und dieses bedeutet das Wasser, das 3te mitten im Glase (b.) bedeutet die Luft, daß vierdte aber, so ganz oben schwimmt, (a.) bedeutet das Feuer. Und also muß man Achtung haben, welches von den vier Tröpfgen grösser als das andere ist, so zeigt

77) die menschlichen affecten erkannt) aus den Elementen wird wenig davon zu schliessen seyn: der autor confundiret vielleicht die complexionen / so aus denen Elementen entspringen, mit denen temperamenten, aus welchen die affecten kommen, und die man in der Form der Körper suchen muß.

zeigt es dir abundantiam oder defectum elementian.



Hier hat der Herr gehöret, wie ohne allen Verdacht und zwar natürlicher Weise durch die Mumiam viel nütliches und curioses auszurichten ist, wie nicht alleine durch diese so viele schwere und unheilbare Kranckheiten zu curiren, sondern auch unter den Menschen aus Feinden Freunde zu machen sind, ja nicht alleine Menschen, sondern auch die unvernünftigen Thiere also von dem Menschen können bezwungen werden, daß sie ihm gehorsam seyn, denselben stets nachlauffen, ja gar mit ihm familiär seyn müssen. Also daß ich von meinem guten Freunde eine probe gesehen habe, der nicht allein, wie oben schon gesagt, den Menschen mit den unvernünftigen Thieren vereinigen und zwingen können; sondern auch diejenigen Thiere, so die größte Antipathie zwischen einander haben, als den Wloff mit dem Schaaffe, den Löwen mit dem Hahne, den Habicht mit der Hennen, eben durch dieses Mittel und ihre Mumiam zu vergleichen und zu vereinigen gewußt. Ja er hat mir ein Experiment gewiesen,

nemlich er hat einen Wolff, welchen er schon alt bekommen, und denselben, nachdem er ihm erstlich seine eigene, hernach auch des Pferdes Mumiam im Essen gegeben, so zahm gemacht, daß er ihm wie auch dem Pferde überall nachgelauffen und sehr familiär geworden. Daß unter den Thieren Antipathie und Sympathie sey, ist außer allen Zweifel, und wird der Herr eine Specification in obgemeldeten Büchelgen des Herrn Sylv. Ruttvay finden.

Der Theologus fiel dem Herrn Philosopho in die Rede, und weil er ihm was von den Sympathetischen Curen hatte erzehlen hören, so fing er mit seinem Erlaubniß also zu reden an: Ich habe nicht alleine viel 78) von diesen magnetischen Curen

gehört
78) von diesen magnetischen Curen) es ist in denen magnetischen Curen, die durch die menschliche Mumiam geschehen, nicht allein die Sache selbst einfältig und leichte, sondern es kan sie auch ein jeder nachmachen, u. nach Belieben erlernen, also daß darzu an sich selbst ohne daß etliche, um eine leichte Sache schwer fürzustellen / lächerliche circumstantien darzu erfordert, nicht das allergeringste, so nur einen Argwohn eines Bösen geben könne/erfordert wird. Es gehen in denen Wochen und Kinder - Stuben viel Dinge für, die vielmehr Argwohn eines Aberglaubens haben, die doch alle Welt passieren lassen. Man hüte sich für des Teuffels Würckung in dem Geist, so hat man nicht für das andere so viel zu sorgen. Es hat sie aber sonderlich der berühmte Voëtius, ein belesener aber in der Frömmigkeit und in der natürlichen Weißheit ganz blinder Mann in seinen disputat.
Select,

gehöret; sondern auch viel Leute gesprochen, die mich versicherten, daß sie theils an sich solches selbst versucht, theils auch an andern gesehen, und daß die

34

Ope-

Select. P. III. p. 588-596. so hart verdammet, daß er sie durchgehends dem Satan zuschreibe, und alle, die sie gebrauchen, für Glieder des Satans hält: wie denn auch auf dem Synodo zu Rotterdam an. 1595 art. 29. der Gebrauch dergleichen curen ex crassissima ignorantia ganz verbothen worden. Ich meines Orts bemühe mich zwar um solche Sachen nicht, preise aber den Schöpfer bey einer jeden Krafft, so ich in seinen Wercken verspühre, und bin gnugsam überzeugt, daß der Teuffel kein Doctor medicinae sey, der durch die Sympathie die Menschen von ihrem leiblichen, aus der Sünde entstandenen Ubel erlöset und curiren wolle. Gott ist alleine der Arzt der Seelen und des Leibes: jenes durch sein Wort und Sacrament, dieses ordentlich durch die erschaffene Kräfte der Natur. Es hat der berühmte Thomas Bartholinus, und sonderlich Helmontius in einem Tractat de magnetica vulnerū curatione wider den Jesuiten Joh. Robert. wie auch Rodolphus Goclenius, Professor zu Marburg, in Explicatione und Defensione artis magnetice curandi in Tario Magico, in Magnetice curationis vulnerum defensione nova wider Joh. Robert. und endlich der berühmte Kenetum Dygbi von denen Magnetischen Curen und dem Sympathetischen Pulver diese materie gnugsam ausgeführet; wiewohl Goclenius die Sache selbst nicht verstanden. Die remarquen des Joh. Hartmanns über Osvaldi Crollii Basilica Chymica, so der junge Hartmann, vormahls Professor in Leipzig, edirt, geben in etlichen passagen so ein gutes Licht, daß einer alle Vernunft verläugnen müste, oder der Natur ganz unerfahren seyn, wenn er nicht die Wahrheit erkennen solte.

Operation allezeit nicht ohne sonderbahre Wirkung gewesen. Weil ich aber gleichfalls von vielen gehört, daß sie ohne einiges fundament, abergläubisch und ungewiß seyn sollten, ja wenn sie gleich einträfen, mit einem Pacte des Teuffels zugehen müßten; so ließe ich mich, weil ich dasselbe mahl nicht so viel als jeso gehört und verstanden / deswegen unbekümmert. Doch besinne ich mich, daß ich vor Kurzer Zeit einen Holländer gekannt habe, der in den Sechsstädten und auch hier in Sachsen grosse Dinge mit den Sympathetischen Curen verrichtet, und sehr viel desperate Kranckheiten geheilet, und doch nichts mehr als den blossen Urin von einem Menschen begehret hat. Weil ich aber nun vom Herrn versichert bin von der Gewisheit und Wirkungen dieser Curen, so muß doch auch unfehlbahr im Urin eben solche Krafft als im Geblüthe stecken.

Philosoph. Die magnetischen und sympathetischen Curen werden auf dreyerley Art, nemlich durchs Blut, durch den Schweiß, und den Urin verrichtet, wie solches der Herr bey denen Medicis, die von Sympathia geschrieben, wohl finden wird. Und diese dreye kommen eben aus einem principio, und können also diese Curen durch eines 79) eben so gut als durchs andere verrichtet werden.

79) eben so gut als) doch mit dem Unterscheid, daß sich bey manchen Kranckheiten des einen mit bessern effect zu bedienen ist, als des andern. Ofte werden sie conjungirt. Bey Gicht und podagra werden auch die Nägel gebraucht ic.

den. Weil aber die Mumia viel kräftiger und spirituöser, und zu solchen Wirkungen viel geschickter zu seyn scheint, so wird dieses am meisten gebraucht. Wann aber das Blut des Krancken nicht zu bekommen ist, oder des Krancken Zustand es nicht zuläßt, kan eben solches auch durch das andere verrichtet werden. So kan man ein Fieber curiren, wenn man des Patientens Mumiam andern Thieren communicirt, und auch durch den Urin, wenn ein Ey in demselben gesetzt, und in einen Ameisen-Hauffen vergraben wird, daß es von denen Ameisen gefressen wird.

Des Holländers seine Cura ist mir nicht unbekant, weil ich dasselbe Recept mediatè deutlich und unverfälscht bekommen habe, und will dem Herrn dasselbe ganz gerne communiciren.

R. $\oplus$ i. viertel ℥ . S. comm. ℥ . i. fließend Wasser i. Maas, mische alles wohl untereinander, koche es in einem neuen wohlvermachten Topf, so wird ein Stein aus solchen produciret, und wenn dieser Stein also bereitet worden, so theile ihn in 4 gleiche Theile ab, den ersten Theil stosse zu dem allerfeinsten u. subtilsten Pulver giesse auf solches Pulver den Urin des Kranckē, so viel dir gefält, thue es in ein Glas mit einem engen Halse, decke es wohl zu, daß keine Luft darzu kommen kan, wenn dieses geschehen, rühre es 9. mahl in dem Glase wohl umb, und setze es nach deinem Gefallen an einen Ort, doch daß es nicht wieder beweget werde. Erwähle dir hernach 2. Stunden, (doch mercke, daß die Vormittags-Stunden besser als die andern darzu sind,) und befehl dem

Krancken, daß er sich zum schwitzen geschickt mache, rühre hierauf nach vorgesagter Art die materie im Glase umb, und auf diese motion wird ein starcker Schweiß bey dem Patienten erfolgen. Es muß aber damit 9. Tage angehalten werden, und wenn solches geschehen, so bereite das andere Theil des Steins eben auf obengemeldete Weise mit dem Urin, rühre die materia wohl umb, biß wieder 9. Tage verflossen sind, und also muß man fortfahren, biß alle drey Theile des Steins verthan sind, so wird der Patient wieder gesund. Und da hat der Herr zu ersehen, was vor eine magnetische Krafft im Geblütze, Urin und Schweiß des Menschen steckt.

Dasselbe ist auch von andern Corporibus als vegetabilibus, mineralibus &c. zu halten, daß sie nicht allein mit dem Menschen und unter sich selbst Sympathiam und Antipathiam haben; sondern auch quælibet pars ad suum totum, wie solches am allerersten am Magnet zu ersehen ist. Ich habe dieses auch selbst observiret, daß, wann in einem Back-Ofen Brodt gebacken und eines rausgenommen, aufgebrochen oder aufgeschnitten wird, so werden die übrigen alle aufreißen.

Wenn in einem Hause, wo eine Henne über den Eyern sitzet, ein Ey von der brütenden Henne gebrochen wird, so verderben alle Eyer, die unter der Henne sind, und wird nichts daraus, ja wenn auch gleich die jungen in denen Eyern schon lebendig, so sterben und verderben sie darinnen.

Und alle dasjenige, was ich dem Herrn bißhero
von

von der Sympathie gesagt habe, ist auch von der Antipathie zu verstehen, welche gleichfalls eine Ursache vieler wunderlichen Effectu ist. Denn gleichwie der Mensch Sympathiam mit den andern Corporibus als vegetabilibus, mineralibus, &c. hat; also hat er auch Antipathiam. Ja gleichwie er sich durch dasjenige, damit er eine Sympathiam hat, einen grossen Nutzen zuwege bringet; also kan ihm auch im Gegentheile durch die Antipathie viel übels widerfahren, zu geschweigen des Mißbrauchs, welcher ex Sympathia, als durch Mumiam & curationes magneticas, geschehen kan, daß nemlich, wie er sich eines Liebe durch seine eigene Mumiam zuwege bringen, oder eine Kranckheit abwenden kan, also kan er sich auch hinwiederumb denselben durch dieser Mittel und anderer contrariam applicationem, einen grossen Haß, die gröste Kranckheit, ja gar den Tod zuwege bringen. Wie viel vegetabilia, animalia und mineralia sind doch zu finden, welche, wenn sie der Mensch recht verstehet und zu gebrauchen weiß, nicht alleine viel herrliche Medicamenta, sondern auch viel rare und curiöse Effectus, die Miracula scheinen, geben können. Also wird er auch viele finden, die ihm nicht allein schädlich, sondern auch tödlich seyn können, und deswegen soll sich jeder sehr angelegen seyn lassen, die naturam und temperamentum aller corporum zu untersuchen, zu was und wann sie tüchtig sind, und das kan er, wie oben schon gemeldet ist, nicht allein ex loci circumstantia, sondern auch ex formâ erkennen.

Daß

Daß aber der Herr Theol. wisse, woher die wunderbahren Effectus und Operationes kommen, so will ich ihm noch kurz sagen, daß, wenn der Magnus naturalis die Kräfte und die naturas der Kräuter oder Körper wohl verstehet, so kan er solches ohne alle Mühe und Arbeit verrichten, ex recta enim applicatione unius ad alterum allezeit secundum qualitates & naturas partium compositarum wird der Effectus folgen, und also aus der Zusammensetzung 2. oder mehr Körper, die unter sich Sympathiam haben, und darzu unius temperamentis & naturae sind, so wird Effectus, zu welchen dieselbe schon von Gott als materiae passivae determiniret sind, eher und kräftiger folgen. Als zum Exempel: Wenn eines ein philtrum amorousum medicum zuwege bringen wolte, so sucht er unter andern alle diejenigen, so solche Tugenden haben, aus, unter den Thieren diejenigen, quae plus amant, unter den Kräutern, die da hitzig seyn, und so weiter, und appliciret dasselbe modo debito, durch Zusammensetzung derselben, weil unita virtus fortior.

Eben dieses ist auch zu verstehen, das Contrarium zuwege zu bringen, da muß man nicht allein nehmen diejenigen, so eine grosse Antipathiam haben, sondern auch diversi temperamentis und sich sehr contrair sind, weil nach dem Zeugniß Alberti Magni ex duobus contradictoriis tertium sequitur semper mirabile. Ich könnte dem Herrn hier zwar viel Experimenta weisen, halte aber solches vor unnöthig, weil der Herr viel dergleichen bey dem Porta, Hildebrando, Alberto M. und andern finden

den wird. So viel sage ich nur dem Herrn noch; daß so viel Effectus und operationes gezeiget werden, die von dem gemeinen Mann vor eine Heresey oder Blendwerck gehalten werden, welche doch alle durch viel unterschiedliche Tugenden habende Sachen, als Kräuter, Thiere, Metalle, &c. zuwege gebracht werden, und diese haben ihre Tugend schon in sich, und zwar iedwedes andere, und zu einem andern Ende. Daß also nicht übel geredet ist, wenn man sagt: in herbis, verbis & lapidibus magna latet virtus.

Theol. So meynet der Herr, daß man bey Erforschung natürlicher Ursachen so wohl gutes als böses erforschen müsse? Und frage ich den Herrn, ob auch ein Mensch übel dran thut, wenn er bey dem was gut ist, zugleich auch was schädliches mit lernet?

Philosoph. Im geringsten nicht, denn wenn er bey dem guten auch was böses lernet, so thut er es ex necessitate; weil er das gute ohne das böse nicht lernen kan, und wenn ich nicht weiß, was gut oder böse ist, so kan ich auch zwischen denselben keinen Unterscheid machen, und kan nicht wissen, worzu das Gute gut ist, wenn er nicht auch zugleich das Böse bey sich verstehet. Und gleich wie ein Medicus nicht alleine gute Medicamenta zu verschreiben lernen und wissen muß, sondern auch die venena und alle andere, aus welchen was übel in dem menschlichen Körper folgen kan, daß er desto besser, wenn ja ein solcher casus mit venenis vorkommet, media medica brauchen kan;

Also

Also ist es auch zuverstehen von einem Naturalisten, er thut nicht übel, wenn er sich von den bösen und schädlichen Experimentis unterrichten läßt, denn dieses gehöret als was nothwendiges ad perfectionem scientiae naturalis. Wenn man nun zum Exempel nicht weiß, wie eins frantz und krum, per media sympathetica, als transplantationem &c. gemacht wird, so kan er auch nicht verfahren, mit was vor Mitteln demselben wieder abzuheffen ist. Und wenn gleich aus solcher scientia mali vielmahls Mißbrauch folget, so geschicht es deswegen doch bey keinem Klugen nicht, und vielmahls werden die operationes, so an sich selbst natürlich und gut seyn, weil sie von einem andern nicht zu begreifen sind, vor übel und böse gehalten.

Theolog. Bey dieser Gelegenheit möchte ich gern des Herrn seine Meynung wissen, ob auch unterschiedliche Operationes, welche ich zwar nicht gesehen, aber viel davon gehöret habe, natürlich oder nicht seyn, als nemlich, ob sich ein Mensch natürlicher Weise unsichtbar machen kan, ingleichen ob ein natürliches Mittel zu finden, durch welche der Mensch alle Waffen, Geschos und Schwerdter abweisen kan, und ob die Spring-Wurzel ein natürlich aus der Erden wachsendes Kraut ist oder nicht.

Philosoph. Ich gestehe war, daß ich des Herrn seine Propositiones vor sehr schwehr halten muß, weil bey dieser materia sich wohl in acht zu nehmen ist, denn wenn einer solches bekräftigen und vor natürliche Dinge ausgeben wolte, kan er den Titul eines

eins Ubergläubischen gar leicht verdienen. Jedoch seine Fragen zu beantworten, zwinget mich nicht alleine meine Schuldigkeit gegen den Herrn, sondern auch weil ich dieselbe vor natürliche Wirkungen halte, daher will ich dem Herrn so viel Nachricht, als ich mit meinem geringen Verstande fassen kan, hiervon geben. Was diese drey Propositiones in generali anbelanget, so kan jedweder, wenn er nursonst andere natürliche Wirkungen, die Gott den Kräutern, Thieren und Edelgesteinen gegeben hat / betrachtet, leichtlich urtheilen, daß dieselben, gleichwie sie Gott nicht unmöglich sind, also auch von demselben eben auch denen Corporibus infundiret werden können:

Zum andern argumentando à majori, weil so viel corpora sind, die grössere und wunderlichere Tugenden haben, als diese sind. Zum Exempel, es werden unterschiedliche Edelgesteine und andere materialia gefunden, die von GOTT die Krafft empfangen haben, alles Unglücke ja den Todt von dem Menschen abzuwenden, und ihre Operationes sind so wunderbarlich, daß sie sine attactu, nur per distans solches thun können. Wie an dem Schmaragd zu sehen, welcher, wenn ihn jemand bey sich trägt, und dem Tragenden Gifft zu trincken gegeben wird, ehe er trincket mit Verlehrung seiner grünen Farbe eine Anzeigung, daß Gifft vorhanden, gibt. Kan Gott nun eines thun, warum nicht auch das andere. Warum solten solche Corpora nicht zu finden seyn, welche Kugeln und Gewehre abweisen können. Und ob gleich es
nes

nies einwenden und sagen wolte, daß, gesetzt, Gott der Herr einem gewissen Corpori die Krafft Kugeln und Gewehr abzuweisen gegeben hätte, so könnte sich doch der Mensch nicht weiter erwehren, als nur so weit die materia an seinem Leibe ist, und könnte also der Mensch nur an dem Orte, und nicht am ganzen Leibe feste seyn.

Alleine ich kan hierauff zur Antwort geben dasjenige, was ich schon oben gemeldet habe: Daß nemlich denen Corporibus als Kräutern, Thieren, plantis, und Steinen die von Gott empfangene Krafft also infundirt worden, daß sie sich nur passive halten dürfen, in quantum per ea quasi instrumenta effectus fiunt. Woraus denn leichtlich zu mercken, daß solche Corpora nicht nur in einem loco, cui applicantur, sondern auch an dem ganzen menschlichen Leibe würcken können. Als zum Exempel, wenn ich ein Medicamentum ab extra applicire, und in einem Gliede, so würcket es doch im ganzen Leibe. Und zu besserem Verstande will ich von diesen drey Stücken insonderheit sagen:

Und zwar was anfänglich die Festigkeit anbelangt, so wird solche meines Wissens auff zweyerley Art gemacht; die erste ist, wann darzu unterschiedliche materialien, als Kräuter, Steine und dergleichen, Usnea cranii humani, primum menstruum und andere mehr, gebraucht werden. Die andere Art ist, wenn solche mit vielen Characteribus, Worten, Geberthen zc. zuwege gebracht wird. Was das erste anbelanget, weil es natürliche

liche Dinge sind, will ich solche nicht ganz verwerf-
 fen, und bleibe darbey, daß durch natürliche Mit-
 tel eine Festigkeit könne zuwege gebracht werden.
 Ich habe vor drey Jahren einen Soldaten gekannt;
 der mir ein gewisses Kraut, mit welchem er sich fe-
 ste machen kunte, zeigte, und als ich ihn auslachte,
 solches vor unmöglich und übernatürlich hielte, hat
 er mir eine gedoppelte Probe gemacht, daß ich
 endlich glauben mußte, daß solches auch natürlich,
 non obstantibus superstitionibus, die darbey vor-
 gehen, könne zuwege gebracht werden. Er nahm erstlich
 ein Glas, that das Kraut in dasselbe, ich lud mit mei-
 ner eigenen Hand das Pistohl starck mit einer Kugel
 schoß nach dem Glase, und ob ich gleich dasselbe
 traff, daß es einen hellen Thon von sich gab, so
 gieng es doch nicht entzwey, und wich auch nicht
 einmahl von seinem Orte weg. Ich habe zwar es
 ben dieses auch hierauf ohne das Kraut gethan, aber
 das Widerspiel befunden. Die andere Probe
 hat dieser Soldate zu Leipzig bey einem vornehmen
 Manne in meiner Gegenwart verrichtet an einem
 Hunde, und dardurch ebenfalls seine Kunst bekräf-
 tiget. So viel ich von ihm erfahren habe, (weil er
 mit seiner Kunst so feste war, und auch vor Geld
 nichts offenbahren wolte,) so soll dieses Kraut nichts
 von sich selbst wachsen; sondern aus einem gewissen
 Saamen, und zwar in terra præparata, nach
 meiner Meynung mit den obgedachten materiis als
 menstruo &c. Dieses Krautgen wat sehr klein,
 in dieser Grösse wie hier, hatte nur drey dicke Blät-

Jan.

R

ter;

ter, kleine lange Würselgen, die halb grün und halb weiß waren.



Was die andere Art betrifft, nemlich durch Characteres und Wörter, das approbire ich nicht, wenn ich es gleich auch nicht ganz verwerffe, weil in gewissen Wörtern und Characteribus auch groſſe Krafft verborgen iſt, wie wir weiſen wollen.

Iezo ſage ich nur ſo viel, daß diejenigen, die ſich durch gewiſſe Characteres und Worte, die ſie ſelbſt nicht verſtehen, durch gewiſſe formuln, die ſie alle Morgen bethen, durch etliche mit Characteribus beſchriebenen Zettel, ſo ſie täglich verſchlucken, feſte machen wollen, lauter abgöttiſche und ungültige Dinge gebrauchen. Das iſt zwar wohl wahr, daß wir durch unſer Gebeth bey Gott ausbitten können, daß er uns vor aller Gefahr und allen unſern Feinden erlöſen und beſchützen kan, doch brauchen wir deßwegen nicht eigene, darzu eingerichtete, und albergläubige Gebethe, in welche frembde Wörter eingeflicket ſind, darzu. Und halte ich darvor, daß gleichwie ſolche Worte und unverſtändige Characteres vom Teuffel ſelbſt erfunden ſind worden;
als

also auch wenn es geschieht, nicht ohne ihn verrichtet werden kan. NB. Ich meine Characteres und Worte, die ganz fremde, scurilisch und unverständlich sind, weil, wie ich schon oben gedacht, es auch Characteres und Worte giebt, die natürlich wirken können, von welchen dem Hrn. schon noch sagen werde. Jesho aber bleibe ich in Hild, und will ihm ein einsiges Amuletum, so mir von einem guten Freunde in Berlin, als was rares und köstliches, vor kurzer Zeit geschenkt worden ist, zeigen. Es ist dieses in Stahl zu einer gewissen Zeit und Stunde gegraben worden, wie mir die darbey gegebene description zeigt. Der gute Freund gab vor, daß viele Proben, die allezeit richtig eingetroffen, damit wären gethan worden, ich will es ihm aber lieber glauben als versuchen, und nicht als was gewisses, sondern nur als was von einem guten Freund herkommendes, zur Rarität aufheben, und kan der Herr 80) dasselbe allhier sehen. Vid. Sigillum. No. 6.

R 2

Was

80) dasselbe allhier sehen.) weil ich die Möglichkeit durch natürliche Mittel, oder auch durch abergläubische und Teuffliche Handel nicht fassen kan: so wird mir der Herr Philosophus vergeben, wenn ich nichts davon glaube, biß ich das Experiment, wie er, gesehen. Indessen sind viel Dinge möglich, die ich und andere nicht begreifen können: aber in denen characteribus sind ordentlich Englische Rahmen oder gar Teuffliche, denn ich habe davon keine sichere Erkenntnis, und lasse mich nicht gerne mit uns Bekannter, zumahl so verdächtiger compagnie einladen, daher könnte wohl eine Anrufung, oder ein Berücken, an oder auf diese Geister dahinter stehen.

Besser

Was die Unsichtbarkeit anbelanget, so wird dieselbe von vielen Autoribus vor eine natürl. Wirkung gehalten, u. wollen viele Naturalisten haben, daß sich solche materialia finden, die, wenn sie von dem Menschen in Mund genommen, oder in der Hand gehalten würden, denselben unsichtbar machen. Albertus M. de virtute lapid. schreibt von einem Steine, welcher Ophthalmius oder Augen-Stein heiße, daß derselbe, wenn ihn jemand in ein Gold-Blatt eingewickelt bey sich trage, unsichtbar mache, und spricht, daß er virtutem excoecativam und solche Strahlen habe, daß alle Herumbstehende verblinden. Es wird auch vom Constantino Imperatore erzehlet, daß er wirklich diesen Stein gehabt, und wenn er ihn in die Hand genommen, unsichtbar worden sey. Etliche wollen vorgeben, daß dieser Stein nirgends als bey dem Zeisige im Neste zu finden wäre, und durch keinen Menschen, sondern nur von dem Vogel könne angetroffen werden. So habe ich auch etliche gehöret, die diese Kunst und Vorthail den Zeisig-Nest zu bekommen, wissen wollen, und kan meines Erachtens durch den Schatten im Wasser oder einen Spiegel geschehen. Andere geben vor, daß auch bey den Raben dergleichen zu finden wäre, wenn man nemlich den jungen Raben aus dem Neste nehme, erwürgete, bey dem Neste an einen Faden aufhencfte, so solte nach ihrem Vorgeben, der alte Rabe weg fliegen, und den Stein der Unsicht-

Besser ist's, davon geblieben, und die Festmache-
rey hat noch keinen bekanten Nutzen in der Welt
herfürgebracht.

sichtbarkeit bringen, welcher, wenn er den gestorbenen Jungen in den Schnabel gesteckt worden, solt er von keinem Menschen nicht gesehen werden, und deswegen hengen sie dem Raben einen langen rothen Faden an den Fuß, daß sie durch denselben an den jungen Raben kommen, und also den Stein der Unsichtbarkeit erlangen, sit aber penes Autores fides.

Meine Meinung von der Unsichtbarkeit ist also: daß dieselbe auch natürlich geschehen könne, es sind aber ihrer wenig, die sich dasselbe mit Constantino berühmen können, und zwar daß sie solches natürlich haben. Und wann gleich die Unsichtbarkeit practicabel wäre, was vor Sünde und Leichtfertigkeit würde nicht in der Welt geschehen können, kein ehrlicher Mensch würde vor seinen Feinden sicher seyn, die Spitz-Buben-Profession solte die beste und vornehmste werden, weil sich auch dieselben unterstehen würden, bey Gegenwart des Possessoris Geld, Gold und Silber unsichtbarer Weise wegzutragen, und was sonst vor andere scelera practiciret werden könnten, weil alle Scham, Furcht und Erbarkeit auff solche Art aus den Augen gesetzt werden würde. Und deswegen hält der gütige GOTT diese natürliche Mittel sehr rar und verborgen. Und wenn sich gleich ihrer viel solches berühmen, daß sie die Unsichtbarkeit durch eine gewisse Bohne auff eine sonderliche Art in einen Raken- oder Raben-Kopff gepflanzet, zuwege bringen wollen, so halte ich doch, weil ich in Raken/Raben und Bohnen keine Ursache finden kan, wie man sich

Durch diese Mittel unsichtbar machen könne, solches durch diese Mittel vor unmöglich, oder daß es cum pacto mit dem Teuffel geschehe, welcher als ein Affe alles nachzuthun, die Leute zu verblenden und in superstition 81) zu behalten weiß.

Es ist mir auch der modus nicht unbekandt, wie etliche durch die Constellation und Krafft der Sterne die Unsichtbarkeit zu wege bringen wollen, und deswegen zu einer gewissen Zeit in der Nacht, wenn die Sternen an dem Himmel scheinen, unter dem freyen Himmel ein zinnern Becken setzen, mit reinen und klaren Wasser, und geben Achtung drauf, wenn sich die Sternen im Wasser präsentiren, so nehmen sie ein rein Pappier und Feder, reißen geschwinde die Sterne mit ihrer Grösse und Gestalt ab, nehmen hierauff das Pappier, verbrennen es, machen eine Dinte daraus, und schreiben mit derselben etliche Characteres auf Jungfer-Pergament, und diese Characteres sollen nun unsichtbar machen. Ich will meine Meynung nicht weitläufftig an Tag legen, sondern nur mit wenigen sagen, daß derjenige, der diese Operation nur betrachtet, sie vor lächer-

80) zu behalten weiß) Ich begreiffe von dieser natürlichen Unsichtbarmachung wieder nichts, und aus der Ausführung erscheinet, daß der Herr Philosophus eben so viel davon gewußt hat. Sunt Apina Tricæque, & si quid vilius istis. Wie kan also der Herr autor glauben, daß es natürlicher Weise möglich sey, oder auch durch des Teuffels Kunst? Wir machen den Teuffel immer zu einen Wunderthäter, ohne daß er sich darzu legitimiret.

herlich und deswegen die consequentiam auch vor falsch halten muß, ja ich habe auch bey keinem Astrologo von einem Sterne der Unsichtbarkeit gelesen, und weiß das wohl, daß Gott sichtbar und nicht unsichtbare Sterne erschaffen hat.

Von der Spring-Wurzel ist eben dasjenige, was von der Unsichtbarkeit gemeldet, zu sagen, welche gleichfalls natürlich würcken könnte, und endlich zu finden wäre, ist aber eben auch also verborgen aus obgemeldeten Ursachen, weil auch dardurch grosser Mißbrauch kan getrieben werden. Daß sie aber in rerum naturâ ist, und ihre natürliche Würckung hat, zeigen viele Autores, von welcher unter andern Albertus magnus spricht, daß solche auch die Vögel zu finden wüsten, und wird gesagt, daß, wenn das Nest der Elster oder des Wiedehopffs mit einem Stricke oder Ketten umbunden würde, wenn sie Eyer oder Jungen haben, so bringen sie ein gewisses Kraut, welches wenn es von dem Vogel an die Bande gehalten wird, so springen sie von einander. Dasselbe wird auch von den Raben und Schwalben erzehlet, wenn ihnen ihre Eyer hart gekocht werden, so holen sie gleichfalls das Kraut, und machen ihre gekottene Eyer wieder lauter. Deswegen legen die so solche Spring-Wurzel haben wollen, unter den Baum ein rothes oder weisses Tuch, auff welches das von dem Vogel weggeworffene Kraut niederfällt.

Spring-Wurzel und Spring-Kraut sind unterschiedliche. Von der Springwurzel wird gemeinlich erzehlet, daß sie in Schweden in grosser

Menge zu finden sey, denn sie sagen, daß, wenn die Pferde mit dem Huf Eisen drüber gehen, so springen dieselbe den Pferden abe. Es hat mir ein guter Freund in Holland eben diese Spring-Wurzel gezeigt, welche nur zu gewissen Zeiten diese Tugend haben solte, nemlich daß, wenn sie an die Schösser geleyet würde, alle auffmachen, und die grösten Ketten von einander sprengen solte. Es hat mir eben dieser guter Freund den modum solche zu finden (und wie er, nach seinem Vorgeben, die Wurzel selbst gefunden hat,) erzehlet, weil ich aber allezeit einen schwachen Glauben bey mir zu solchen Dingen habe, ist solches bißhero von mir nicht versucht worden, indem ich weiß, daß es in der Welt noch an keinem Schösser mangelt, und derselbe, so Springe-Wurzel sucht, hat mehr in willens, als die Thüre auffrumachen. Von der Wurzel sind viel Comenta, in specie, die Herren Schatzgräber, wenn sie mit ihren Lügen nicht fortkommen können, so geben sie vor, daß es ihnen an der Spring-Wurzel mangle, mit welcher der Schatz müste auffgemacht werden, und nach ihrem Vorgeben soll diese Wurzel an einem sonderlichen Orte wachsen, und von niemanden anders als von einem Geiste gefunden und gebracht werden können. Ich habe nicht längstens einen Mann gesprochen, der von etlichen Schatz-Gräbern und Landstreichen nach derselben Spring-Wurzel verschicket war, welcher, nach dem er etliche 80. Meylen darnach herumgestrichen, endlich dieselbe, und ich glaube, meines Erachtens von einem Wurzel-Manne, bekommen hatte, doch aber

aber keinen Schatz damit heben können, hat aber doch wahrhaftige Spring-Wurzel bekommen, weil er so weit darnach gesprungen war. Aus Curiosität will ich doch dem Herrn Theologo den Abriss nur von der gewiesenen Wurzel, nicht als was wahres, sondern als was rares, und durch grosse Mühe gesuchtes und weithergebrachtes weisen, und dieses ist die Figur.



Kurz dem Herrn auf seine Frage zu antworten, so soll er wissen, daß solche Sachen natürlich, non obstante tanto abusu, geschehen können, wie nicht schwer zu glauben ist. Denn gleichwie Gott dem Allmächtigen die grössten Werke möglich zu thun sind; also kan demselben dergleichen Krafft einem gewissen Kraut und Steine zu geben, auch nicht unmöglich seyn, und ist über dieses auch solches der Natur nicht zuwider, ja es finden sich dergleichen Operationes 82) in der Natur genung. So wird

R 5

von

82) in der Natur genung) die ganze Historie von der Spring-Wurzel ist für mich zu hoch, und des autoris angeführte Exempel von gleichen Fällen sind so unsicher, daß man sie unter den Fabeln verlieren kan, meistens aber schicken sie sich gar nicht hieher. Es ist nicht die Frage, ob Gott dergleichen Krafft einem Kraute belegen könne, sondern ob er sie einem

vom Apollonio gemeldet, daß er nach seinem Willen sich von Ketten und Banden frey machen können. Ja Albert. M. libr. 3. de Mor. Anim. schreibt von 2. Kindern in Teutschland, die mit solcher potentia sind gebohren worden, daß, wenn eines mit der rechten Hand die verschlossenen Thüren angerührt, sie sich gleich eröffnet, welches der andere hingegen mit der linken Hand verrichten können. Es schreiben viel Autores, daß sich unterschiedliche Brunnen finden, in welchen alles was, hinein kömmet, zu Stein wird, dieses Experimentum hat Albertus M. dem Käser Friderico gewiesen, der des Kaisers Handschuh, mit seinem Siegel besiegelt, in den Brunnen halb eingedauchet, und die Probe gethan, daß der Handschuh halb zu Steine geworden. libr. 1. mineral. cap. 7. Ist nun möglich, daß sich eine materia in die andere verwandelt, und die Natur diese und viel andere und grössere Werke thut, warumb könnte sie denn nicht auch diese, welche nur propter rationis obscuritatem unmöglich scheinen, zuwege bringen? Also wird vom Hiazinth dem Edelgesteine gemeldet, daß, wer denselben bey sich trägt, vom Donnerschlag sicher ist, und des Hiazinthens Natur sey alle Donner abzuwenden. Im Gegentheil der Magnet ziehet Eisen zu sich. Wenn nun einer diese beyde wohl betrachtet, findet er, wie sie zwischen sich sehr unterschieden sind, und also diese repulsio fulminis als auch attractio ferri ratione

nem bengelegt habe, oder solche Wirkung dem Wesen der natürlichen principien nicht widersprechen?

ne nicht zu begreifen, und doch gewiß ist. Ich könnte dem Herrn noch eine und andere Raison anführen, jedoch will ich mich bey dieser verhassten Materie nicht länger aufhalten, sondern nach meinem Versprechen weiter fortfahren, denn es ist meine Meynung, wie ich oben versprochen, etwas von denjenigen Operationibus, die durch Characteres und Worte geschehen, zu erzehlen.

Was nun die Worte und Characteres anbelanget, so muß ich gestehen, daß kein Scriptor, er mag auch noch so vornehm bey der Welt gewesen seyn, als er will, eine Ration darvon gegeben hat. Und ob zwar ihrer viel sich berühmet und gemeinet haben, daß sie gar wohl darvon raisonniret hätten, so kan ich sie doch nicht besser als dem Fuchse aus der Fabul Aesopi vergleichen, welcher zwar an dem Halse des Glases gelecket, aber das inwendige Muß nicht angerühret hat, und bleib ich darbey, daß gleichwie von andern natürlichen Effecten, also auch von diesem 83) keine Raison kan gegeben werden.

Ich

-
- 83) keine raison kan gegeben werden) was die characteres anbetrifft, so sind deren gar vielerley; also daß es eine eigene disciplin ausmachete, zumahl wenn man den Gebrauch derselben zugleich beschreiben wollee. Überhaupt sind sie entweder würckliche Worte, so theils eine Art des Gebeths, Wunsches, oder auch Gluches vorstellen, theils nur die Anfangs Buchstaben von einer solchen Segensprecheren; oder sie sind Zeichen, nach besondern Alphabeten versertiget, dergleichen so wohl der autor des Buchs Ratzel, als auch andere beschrieben. Diese Zeichen be-
deuten

Ich halte, daß sie doch aus dem *Scrinio naturæ* ebenfalls herkommen, weil solches aus der täglichen Erfahrung zu beweisen ist. Jedoch zu besserer Erklärung

deuten entweder die Planeten, oder die Geister, wie denn etliche *characteres* wiederum *simplices* andere *compositi* seyn: Die Figuren aber selbst mögen wohl die Natur der Bewegung andeuten sollen, nach welcher sie fürnehmlich würcken, wie die Zeichen der Planeten und metalle von eben dieser invention sind. Es ist in diesem Reiche der *Characteren* eine solche Verwirrung und Thorheit, daß auch die klügsten nicht haben können herauskommen, unter die ich *Paracelsum* und *Robertum Fludium* zehle: denn die meisten *characteres* sind von ihnen verworffen worden, mit Besfuge, daß zwey oder drey wahrhaffte, so sich auff Gott selbst beziehen zu denen natürlichen Wirkungen genug wären. Eine ziemliche Anzahl der Scribenten, so davon geschrieben / citiret *Sgelius* in denen *institutionibus philosophiæ primæ*, Insonderheit in der *metaphysica* C. VI, §. 22. p. 497. sq. aber es ist bey ihnen wenig Deutlichkeit zu finden, wie mir aus der meisten eigenen Nachlesung bekannt. Der Gebrauch der *characteren* geschiehet entweder durch die Aussprache, oder durch Bezeichnung gewisser Derter und matzen, die unter gewissen *constellationen* zubereitet worden. Der Haupt-Grund dersjenigen, so diese magie vertheidigen, bestehet in folgenden Stücken: erstlich sey die Verbindung mit den Geistern und mit den Planeten, auch diese mit den metallen eine ausgewachte Sache, daher durch das Licht des einen das Licht und Krafft des andern gerühret würde; fürs andere so hätte die menschliche *imagination* einen Zusammenhang mit diesen allen, als eine Krafft aus den allgemeinen *formirenden*

Erklärung will ich dem Herrn etliche Meinungen
der Herren Auctorum, wie auch meine eigene kürz-
lich sagen.

Einige

den Kräften der Natur, daher ihre Stärke die
Kräfte und das Licht dieses magischen Handwerks
Zeugs verstärkete; für das dritte würden die Kräfte
durch die Bewegung, sie mag ausgesprochen oder
gegraben und geschrieben werden, als durch ein
aktivum gerühret, also daß eine ähnliche oder un-
ähnliche Bewegung eine Kraft auf gleiche Art, als
ein principium der Bewegung afficire / und von ihr
gefühlhet werde; fürs vierdte sehe man dieses aus
der Empfindung der Wörter und Sprachen, welche
aus des Menschen lebhaften Einbildung als lebhaft-
te Kräfte ausgiengen. ic. Wann nun diese Urfa-
chen zusammen genommen würden / entstände eine
desto stärkere Wirkung. Im Gegentheil schreiben
andere alles dem Teuffel zu, der denen Leuten derv-
gleichen characteres erlernet, als sacramenta pacti
sui, um bey ihrem Gebrauch zu würcken; daher
diejenigen, so sie gebrauchten, ein pactum implicitum
mit dem Satan hätte, und straffbar sey. v. Mich.
Fortschens Exercitationem Theologicam de pactis ho-
minum cum diabolo. S. 14-20. Ob ich nun gleich
gewiß versichert bin, daß die meisten characteres von
dem Teuffel nicht erfonnen sind, noch denen Mens-
chen als Sacramente seines Pactis mitgetheilet wor-
den, sintemahl sie die Naturen etlicher Dinge, son-
derlich der metallenen, sehr gründlich fürstellen / oder
auch würckliche Wörter sind nach ihrem Alphabet: so
bin ich doch auch gewiß überzeuget / daß etliche ohne
allen Grund abergläubisch, und mit Anrufung un-
bekannter Geister, die wir nicht kennen, ob sie schwartz
oder weiß sind, vergesellschaftet befunden werden.

Der

Einige schreiben die Wirkung der starcken Einbildung des Menschen zu, und sprechen, daß die Seele durch die starcke Imagination denen geschriebenen

Der Mißbrauch göttliches Worts, der Aberglauben Papiſtiſcher ceremonien, ja die Entheiligung Gdtes und der Sacramenten, so mit vielen solchen Dingen verbunden ist, können über dem, und sollen ein jedes redliches Gemüthe von solchen Gauckeleyen, da ein der Satan sich allerdings mischet, billig abschrecken. Was ist wohl grössere Thorheit, als eine Sache / die man nicht versteht / und die so deutlichen Bosheiten unterworfen ist, um schändliches Gewinnsts willen zu unternehmen, und Seele Leib und Leben dabey zu hazardiren? Die Jenische affaire an. 1715 kan einem jeden noch mehr Licht geben / wie Gdt das Geister-citiren belohne, und wie viel die characteres: so die einfältigen Leute nicht einmahl verstanden, Nutzen bringen. v. wahre Eröffnung der Jenischen Christnachts-Tragoedie / oder gründlicher und Achten: mäßiger Bericht von der sonderbahren und höchstbetrübtten Begebenheit, welche in einem, der Stadt Jena, nah angelegenen Weinbergs-Häufgen, mit drey Personen / so die Geister zur Zeigung eines eingebildeten Schazes citirt und beschworen an. 1715. in der Christ: Nacht passiret in Jena an. 1716. it. der Theologischen, Juristischen und Medicinischen Facultät in Leipzig responsum über die Jenische Conjurations: Sache. an. 1716. Denn ob gleich keine Spuren eines Teuffelischen pactis dabey zu finden sind) und das pactum implicitum ohne diß auf lauter unerwiesenen suppositis ruhet: so ist doch deswegen die Sache selbst gottlose und höchst-straffbar. Der autor führet in folgenden etliche characteres an, an welchen ich zwar nichts bessers in der Bes

deut:

Benen Characteribus eine Krafft geben könnte, oder doch zum wenigsten aus dem Gestirne diese Krafft zu erlangen wäre: denn der Mensch hätte eine Sympathie mit dem Gestirne, drumh influirten diese nach seinem Begehren, und nachdem menschliche Imagination und Begehren starck sey. Ja sie geben ferner für, daß die Characteres Werkzeuge des Gestirns seyn, und des Avicennæ Meynung ist, daß einem wohl disponirten Gemütthe alle natürlichen Dinge gehorsam wären. Dieser Meynung ist Paracelsus gewesen, der vorgibt, daß der Mensch sich sehr zu allerhand Sachen, als Kranckheiten, Unglück und dergleichen abzumenden eigene Characteres formiren, und in dieselbe hernach, durch seine starcke Einbildung, wenn es nur cum certâ præparatione mentali, zu gewisser Zeit und nach Astronomischer Art geschicht, den Einfluß der Sterne ziehen könnte, und deswegen hat dieser Paracelsus in Paradoxis Magicis viel dergleichen Sigilla und Characteres, nebst ihrer Beschreibung und Wirkung angeführet.

Daß die andern, so durch die Erfahrung überwunden, fallen auf die Meynung, daß bey solchen Characteribus & signaculis non forma, sondern materia wircke, weil die zu solchen Sachen gebrauchte metallâ als Gold, Silber und dergleichen solche Krafft und

deutung finden kan, aber der Mißbrauch göttliches Worts und Rahmens ist doch damit verknüpffet. Traue auff den Herrn, der wird dir geben, was dein Herze wünschet? so brauchst du keine magischen sigilla und characteres.

und Tugend in sich hätten propter sympathiam, die sie mit den sieben Metallen haben, und darnach mit andern Sachen als auch Menschen, und zwar jedes Metall mit dem subjecto eidem planeta cum subjacenti.

Aus diesen 2. rationibus scheint mir die erste am gewissten zu seyn, weil aus der andern folgen würde, wenn sie sagen, daß die 7. Metalle mit den 7. Planeten Sympathiam, und diese Krafft quasi ab eis infusam haben, der Mensch eben diesem Influxui unterworfen ist, und durch seine starcke Operation diese oder grössere Krafft der Planeten besser concentriren könnte.

Zum andern, daß die materia und nicht forma würcke, scheint auch unrecht zu seyn, denn wenn dieses wahr, so müsten eben solche materialia allezeit und überall diese Wirkung haben, da doch das Widerspiel geschieht. Über dieses so müsten nur die in Metall gestochene Characteres würcken, und im Gegentheil die auff Pappier, Pergament oder Erden geschriebene allezeit unkräftig seyn, weil Pappier und Pergament keinen eigenen 84) Planeten haben.

Es müste auch jenes signaculum mit dem Namen *τρεῖς*, das dem Antiocho vom Alexander im Traum gelehret worden, zu Überwindung der Galater, als seiner Feinde, den Soldaten an die Kleider

84) Planeten haben) es ist wahr, daher kömt es, daß unterschiedene Siegel auf ungebohrner Kälber oder Schaaffs Häute geschrieben werden; um sie durch die materien nicht zu specificiren. Was braucht die menschliche Thorheit nicht für Kunst!

Kleider zu machen, falsch seyn, da doch, nach Relation der alten Scribenten, dieser Antiochus mit dem sigillo eine grosse 85) Victorie erhalten. De forma dieses sigilli können sich die Scriptores nicht vertragen, und Cornelius Agrippa will ihm eine andre Figur geben, ich will es aber dem Herrn Theologo, wie ich es in einer noch vom Antiocho geschlagenen Münze gesehen, zeigen, und zwar siehet es also, wie der Herr im Kupffer No. 1. finden kan.

So will ich auch nebst diesen noch eine andre dem Herrn weisen, von welcher Moranus meldet, daß sie Constantin. Magn. Mittags, bey klarer Sonnen in Ansehung der ganzen Armee erblicket, und wird vor ein Creutz ausgeleget, mit dieser Uberschrift: in hoc signo vinces, die Figur siehet also: vid. No. 2.

Nun möchte ich gerne wissen, was diese beyden Signacula vor materiam gehabt hätten, wenn die forma, nach obgemeldeter Meynung, nichts wirken sollte.

Die Exempel, so bey dieser Controvers das beste thun müssen, sind ganz klar, und schreibt Ernestus Burgravius in Achille redivivo p. 67. & seqq. daß er solche operationes durch bloße Characteres von vielen gesehen hat, da doch der Operanten ihr Christl. Leben und Wandel keine böse Suspicion geben können.

Jan.

£

So

85) victorie erhalten) woher wissen wir aber, daß sie durch die Kraft des Sigilli erhalten worden? wer Lust zu glauben ha / findet bald eine Uejaage.

So schreibt er von einem vornehmen Edelmann, welcher mit einem Character auf ein Salbey-Blat geschrieben viel hundert Leute vom Fieber curiret, und die Medici, die diesen Character gehabt, haben ebenfals dieses ohne allen Zweifel prästiren können. Es hat der selbe Autor auf seiner Reise einen andern angetroffen, welcher von etlichen Characteribus einen Circul auff den Tisch gemacht, in welchem alle Fliegen, so darein gefallen, blieben und nicht wieder heraus gekunt.

Mir scheint die aller klügste und gewisste Raïson der Cabbalisten ihre zu seyn, (wenn sie gleich von vielen verlacht wird, da ich doch keine Ursache ihres Auslachens sehe, und sie selber des Auslachens würdig halte, weil sie es nicht verstehen und nicht begreifen können, daß nemlich die Krafft und Tugend der Charactern aus der Krafft und Macht der göttlichen Nahmen herkomme, welche göttliche Nahmen nicht alleine göttliche Krafft und Wirkung in sich haben, sondern auch nicht ohne Ursache von Gott den Alt-Vätern im alten Testamente offenbahret worden, durch welche auch diese Patres viele Wunder und Wirkungen gethan haben, und diese Operationes durch die göttlichen Nahmen und derselben Gebrauch sind den Alt-Vätern von ihren eigenen Engeln 86) gezeigt worden.

Wie

86) gezeigt werden) die Raïson wäre gut, wenn es ihr nicht wieder am Beweise fehlete. Woher weiß der Herr autor dieses alles? weil es die Cabbalisten sagen: aber diese sind der Beweise ganz ungewohnt. Ich verstehe dergleichen Sachen nicht: diß aber ist außgemacht: nil creditu difficile amanti.

Wie nun diese Krafft und Wirkung aus den göttlichen Nahmen herfließe, 87) könnte ich leicht aus den principiis cabbalisticis beweisen, ich will aber doch, daß ich nicht Haß und Widerwärtigkeit verdiene, mit andern bey dieser Meynung bleiben, daß sie operatio licet ratione non demonstrabilis doch probabilis per effectus ist, und gestehe ich selbst, daß grosser Mißbrauch und Leichtfertigkeit auff solche Art vorgenommen wird, ja das ganze Heren-Werck in solchen Charactern u. wunderlichen u. unverständigen Zeichen bestehet. Unter dessen so hebet der Mißbrauch den Gebrauch nicht auff, und können doch auch die Characteres und Wercke, die aus den göttlichen Nahmen herfließen, und demselben, der sie gebraucht, verständig seyn, natürlich würcken. Ja wäre sehr übel gemeynet, wenn wir alle die Effectus, so draus folgen, vor teuflische Wercke auslegen wolten, oder daß sie durch pactum implicitum oder explicitum geschehen können, weil iedweder sein Gewissen und Seele deswegen nicht in solche grosse Gefahr setzen wird, wenn er sehe, daß, was darbey, so wieder GOTT wäre, und mit dem Teuffel geschehe.

Ich wolte dergleichen Greuel nicht begehen, und solche Teuffels-Wercke, die dem grossen GOTT mißfielen, ausüben, wenn ich gleich die ganze Welt davor bekommen könnte.

Solche Signacula, mit Characteribus bezeich-

§ 2

net

87) Könnte ich leicht) wenn er doch nur ein kleines Licht davon entdeckt hätte, weil es so leichte ist. Multa dicuntur, & non sunt.

net werden gemeiniglich offte gebraucht zu allerhand Ende, und als Amuleta am Halse getragen. So ha mir ein guter Freund die Sigilla der 7. Planeten aus den 7. Metallen ganz sauber gemacht, gewiesen, welche schon vor 80. Jahren geschlagen worden, und versicherte mich darbey, daß sie große Tugend hätten, und hatte nicht alleine Er, sondern, auch dieselben, von denen er sie per successionem bekommen, oft probiret.

Dieser gute Freund, als dem ihm etliche Argumenta vorstellte, daß dieses ohnmöglich geschehen könnte, gab vor, daß die Imagination und starcke Impression das meiste dabey thäte, Und also halte ich darvor, daß nicht ohne Ursache die alten Philosophi den Menschen Microcosmum oder die kleine Welt genennet haben, und seine Imagination als einen Himmel, und die Seele als die Sonne vor gebildet; Weil, gleichwie die Sonne durch ihre Influenz unterschiedliche grosse Effectus in die inferiora, als e. g. Unfruchtbarkeit würcket, und viel Sachen, so oft den Menschen dienlich und schädlich seyn, produciret; also auch dergleichen in dem microcosmischen Himmel die Phantasey, da dieselbe starcke Impression und gutes und böses würcken kan, wie vielmahls die Wünsche, so aus den Herzen gehen, würcklich bey dem Menschen bekleiben. Wie solches an dem Segen der Eltern und Wunsch der Armen, ja auch derer, die sich mit der Liebe verknüpft haben, als auch an den Fluchen und Imprecationibus zu sehen ist. Ich will hier de Infascinationibus, welche per effluvia aus bösem

sein Gemüthe ihren Ursprung haben, und von Impression movirt werden, schweigen, weil solches der ganzen Welt nicht unbekant ist, sondern nur darbey melden, daß diese Imagination solche Wirkung hat, daß sie auch die Frucht in Mutterleib in ein Monstrum verwandeln kan. So hab ich in Annalibus Hollandicis von einer Gräffin gelesen, daß als eine Bettel-Frau einst zu ihr gekommen, und was von ihr begehret, übel von der Gräffin tractirt und ohne Trost gelassen worden, ihr gewünschet, daß sie, die Gräffin, so viel Kinder als Tage im Jahre, zur Welt bringen solte, und eben dieses ist auch der Gräffin wiederfahren, (so ferne dieser Chronica zu glauben/ ja eben diese Historie soll an dem Tauff-Steine, wo sie getauft worden, 88) eingehauen stehen.

Albertus M. spricht, daß beydem Menschen alles geschehe secundum excessum amoris vel odii, und die phantasey und Einbildung gutes und böses würcken könne. Und das ist wahr, daß bey allen Sachen die Einbildung das best würcken muß. Ich

Ⓔ 3

habe

88) eingehauen stehen) ich weiß nicht, wo der autor dieses gelesen. Die Sache ist zu Losdun geschehen mit einer Gräffin von Henneberg, die 365. Kinder auf einmal gebohren, wie ihr eine arme Frau gewünschet, die Zwillinge auf den Armen getragen, und eines Ehebruchs von ihr beschuldiget worden, weil dieses von einem Manne nicht geschehen könne. Die ganze inscription an der Wand nebst denen Becken, darinnen sie getauft worden, wird allen passagieren gezeigt, aber an den Tauffstein ist nichts eingehauen, wie ich selbst remarquiere. v. Bentheims, Holländischer Riez und Schulen/ Staat. p. 117. sq.

habe Leute gekant, die Spinnen-Weben und allerhand Ungeziefer gegessen haben, und sich starck darben eingebildet, daß kein Gift wäre, und deswegen hat es ihnen auch nichts geschadet. Ferner hab ich eine Jungfer gesehen, welche, als sie einen Ahl gegessen, und von iemanden aus Possen beredet worden, daß es eine Schlange gewesen, hat sie sich dasselbe so starck eingebildet und geglaubet, daß sie daran gestorben ist.

Ja wäre es nicht möglich, (hoc non obstante,) daß der Mensch oder seine Seele eine Krafft hätte die Planeten und Influentien zu zwingen, so würde doch durch eine starcke Impression diese Influenz in Metallen können gebracht seyn, quasi applicativè, weil die Planeten, wenn sie ja influiren, so influiren sie ordine, iedweder zu seiner Zeit, und also wenn ein Mensch nur die Zeit und Conjunction in acht nimmet, kan er durch dieselbe viel verrichten.

Also hab ich iemanden gekennet, der durch *Electrum Magicum*, welches ex septem Metallis auf gewisse Art und Zeit gemacht, viel Wunder gethan, die grösten und desperatsten Kranckheiten geheilet, und sich dardurch vor viele Kranckheiten beschützet hat. Von diesem *Electro Magico* hat *Paracelsus* viel geschrieben, wo der Herr Theologus genaue Nachricht nebst dem modo præparationis ejusdem finden wird. Ich werde demselben noch Füh dieses *Paracelsi* Worte von dem *Electro* hier anführen: *Si Metalla septem in unum volēs conflare, cui septem virtutes insint metallorum; habes in hoc uno, quod nos Electrum dicimus.*

Vir.

Virtutes enim non solum habet sibi ingenuitas, sicuti puris & simplicibus metallis omnibus sua quædam vis est cuiuslibet naturalis, & facultas insita: sed & supernaturali pollet quadam potentia latenti, quæ clanculum ei infusa est desuper: quia ratione cœlestis motus habitâ, fiderearum-bue influentiarum positu considerato Electrum hocce nostrum est conflatum. Periculum aliquod ejus, si libet, facias licet in poculo, sive vasculo qualicunque, quod ex tali Electro conflatum est. Tanta enim est, quæ in arcana hujusce fabrefactione insedit, efficacia, ut venenum omne respuat; nec quisquam tibi potionem noxiam propinare possit. Sed & Magicorum suffurorum omne averuncat periculum, & carmen maleficum amolitur, adeò ut nihil artis veneficæ ex hoc instrumento tibi sit metuendum. Oculos averte paululum modo: Si quid insit huic poculo artis noxiæ aut veneficii, simul atque in manus illud sumseris, exsudabit, quod mirere, & decolorabitur illicò.

Ist gewiß eine grosse Tugend des Electri, und solten grosse Herren und Potentaten sich solcher Gefässe offters bedienen, daß sie vor Gifft und andern Zufällen sicher wären. Die alten haben meist ihre Gefässe, aus welchen sie gegessen oder getruncken, aus dem Electro gehabt, und sind noch viel zu finden, die von den Römern herkommen, als Ringe, numismata, Siegel, Bilder, Glöckgen, Spiegel und dergleichen, die nicht ohne Ursache gemacht worden.

Großes Lob giebt dem Electro auch der Mattheus Pfarrer im Jochims Thale, in Sarepta, wenn er also spricht: Veteres aurargentum, hoc est aurum argento mixtum, dixerunt Electrum, quod noctu incensis facibus, auro obryso purissimoque clarius lucere, Plinius Autor est: quo instratum sit Menelai Regis Palatium, ac Solis & Lunæ instar irradiasse, ab Homero, si rectè meminimus, proditum. Viri principes thoracas sibi & arma ex eo cudi jusserunt. Et Severus Imperator numismata quoque ex eo fieri voluit, sicuti perhibetur, quæ in honorem Alexandri Magni elargitus est.

Sed quid illud esse, dices? quòd pocula ex auro sculpta, quod ad mensuræ & numeri analogiam symmetricam argento erat commixtum, nihil veneni ferre didicant, Simul enim atque vinum mixto veneno tinctum his infusum est, rugulas veluti quasdam ac circulos hinc inde vini superficiei intorqueri, atque in gyrum duci observatum fuit, (haut secus atque si lapidem quispiam in aquam intorserit,) Iridis instar coloratos, qui felis instar, quam in tenebris quispiam manu demulserit, dimicent, & scintillent. Et sunt, qui idem pollere in quovis arcendo veneno existiment. Quod tamen de Electro naturaliter concreto sic habere nonnulli putant: & quod ex auro & argento temperatum sit, non easdem vires explicare. Von zweyen Lichtern aus dem Electro zu Hildesheim in S. Michaelis Kloster, habe nicht alleine gelesen, sondern auch von vielen gehört,

höret, welche nach Vorgeben der Einwohner aus der Kirchen gestohlen worden und nicht mehr zu finden seyn. Meines Wissens war in einen gestochen: neque aurum, neque argentum sum, sed id quod cernis. Auf dem andern aber waren diese Worte zu finden: Hoc Candelabrum suum puerum conflare iussit S. Barbardus. Ich halte, daß ihn der, so ihn gestohlen hat, weil ihm die Tugend des Electri bekannt war, zu etwas bessers zu gebrauchen gewußt hat.

Diesem Electro hat Paracellus eine grosse Tugend zugeschrieben, nemlich daß dasselbe vor die hinfallende Sucht und Krampff sehr gut sey. Und habe ich von diesem Electro unterschiedliche Ringe und sigilla gesehen, welche vor unterschiedliche Kranckheiten und Zufälle bereitet waren. Es lebet in Hamburg ein gewisser Mann, welcher mit diesem Electro und aus denselben gemachten Sigillen und Ringen grosse Curen thut, unter andern hat mich ein Obrister versichert, daß er mit der hinfallenden Sucht beladen gewesen, und ober gleich viele Arzeneyen und Doctores gebrauchet, doch nicht von diesem Ubel Befreyung erlangen können, biß er endlich zu diesem Mann gekommen, der ihm ein stückgen von dem Electro gegeben, und zu gewisser Zeit einen Ring draus machen, und in denselben zu sonderbahrer Constellation das Wort Ananias-pta drein stechen heissen, welches, als es der Obriste, nebst fleißigen Gebethe und Hoffnung in Gott, gethan hat, ist er ganz von der fallenden Sucht erlöset worden, ja er hat auch nach diesem

mit dem Ringe viel andere Kranckheiten, als hitzige Fieber und dergleichen, curiret. Hieher gehört jenes Amuletum oder Sigillum Eleatrale, welches ich bey vielen gesehen habe, mit vorgeben, daß wann dasselbe am Hals getragen würde, solches nicht alleine, quasi Panacea, vor allerhand Kranckheiten wäre; sondern auch vieles Unglücke, als Gift, Feindschafft und dergleichen mehr vom Menschen abwenden, ja auch die Gespenster abtreiben solte, und weil dasselbe nur aus den Characteribus Planetarum bestehet, und bey vielen Autoribus differiret, so will ichs dem Herrn also zeigen, wie ichs in einem curiosen Münz-Cabinet unter andern Numismatibus gefunden habe, und zwar über hundert Jahr alt. Dieses ist No. 4.

Ob aber nun diese Cur aus dem Electro oder Worten kömmet, lasse ich iedweden selbst darvon urtheilen, und wann ja dieses Electrum was würcken solte, so müste diese Würckung gewiß auch der Imagination mit zuzuschreiben seyn. Was aber darvon zu halten ist, weñ solche media gebraucht werden bey einem Krancken, der nichts darvon weiß, sichs nicht einbildet, und eben solche Würckung folget, besiehe die Disputaion des Herrn Martii de magia naturali, wo auch ein Exempel darbey zu finden ist.

Das Wort Ananiasapta habe ich in einem alten cabalistischen Manuscript vor die hinfallende Sucht auch viele andere pericula so wie folget, gefunden, wo auch geschrieben stehet, wie es præparirt seyn soll, nemlich in 10. Zeilen ausgetheilet, auff ein goldenes oder silbernes Blech, und in Ermangelung dessen

dessen, auf reines Jungfer-Pergament geschrieben, und also bey sich getragen, oder an einen Ort, wo die Pestilenz grassirt, oder in ein Haus, eingegraben. Und wann ich die Explication dieses Ananifapta ansehe, so kan ich mir nichts böses 89) darbey einbilden. Die Zeilen, wie sie ins Blech oder Pergament gesetzt werden, sind also:

A N A N I S A P T A
N i r i t u m a i T
A r æ p i n i m a P
N i p a n æ c i m A
I t i n e t e n u S
S u u e t e n i t I
A m i c æ n a p i N
P a m i n i p æ r A
T i a m u t i r i N
A T P A S I N A N A

Und daher kommen die Verse:
Est mala Mors capta, dum dicitur Ananifapta.
Ananifapta ferit mortem, quæ lædere, quærit.

Ex-

89) darbey einbilden) und ich kan nicht viel gutes darbey finden. Ich weiß nicht, wenn auch die Auslegung ein Gebeth seyn soll, warum dieser wunderliche positus mehr, als ein aufrichtiges Herze für GOTT, und ein einfältiges Sehnen desselben, helfen soll oder kan. Soll denn GOTT auch durch Figuren, und Spiel-Werck der imagination, bewegt werden?

Explicatio voriger Signur Ananias ist dieses:

Antidotum	Nazareni	Auferat	Necem	Intoxicat.	Sanctific.	Alimenta	Pocula	Alma	Trinitas
Nazarenus	Iesus	Rex	Iudeor.	Titulus	Victorial.	Morte	Ab	Improv.	Tueatur
Almi	Regis	Aeterni	Patris	Incompt.	Nomen	Iehova	Morbum	Auferat	Pestifer
Nostrum	Inimicum	Perinat	Antiqu.	Nomen	Aetheri	Conditio	Illud	Magnus	Signum
Jehova	Trinitatis	Immensa	Nomen	Et	Tau	Effo	Nostrum	Victoria	Agla
Signum	Victoria	Nostrum	Effo	Tau	Et	Nomen	Immensa	Trinitatis	Jehova
Agla	Magnum	Illud	Condit.	Aetheri	Nomen	Antiqu.	Perinat	Inimicum	Nostrum.
Pestiferum	Auferat	Morbum	Jehova	Nomen	Incompt.	Patris	Aeterni	Regis	Almi
Tueatur	Improvola	Ab	Morte	Victorial.	Titulus	Iudaeor.	Rex	Iesus	Nazarenus
Alma	Trinitas	Pocula	Alimenta	Sanctific.	Intoxicat.	Necem	Auferat	Nazareni	Antidot.

Von diesem Ananias ist noch ein Sigillum zu finden, welches von vielen als ein Amuletum am Halse getragen wird, ich will demselben seine Kraft und Tugend nicht bestreiten, doch aus Curiosität dem Leseren sehen lassen, vid. No. 3.

Sigill. No. 3.

Mein

Meines Wissens werden auch aus dem Electro die Virgulæ Mercuriales oder Wünschel-Ruthen præpariret, durch welche allerhand Metalle und vergrabenes Gold und Silber zu erforschen sind, und wenn ich gleich dem Herrn eine lange Predigt darvon formiren könnte, so will ich mich doch nicht aufhalten, sondern nur kürzlich melden, daß auch die Wünschel-Ruthen nicht zu verwerffen sind, und zwar was mit solchen Virgulis Mercurialibus, bey welchen Electrum ist, gefunden wird, das geschieht magneticè, und deswegen haben diejenigen grosses Unrecht, die diese Würckung eben, Methodo consveta, den Teuffel zuschreiben und daß es mit einem pacto implicito geschehe, vorgeben, das ist aber commune ignorantia asylum. Und hiervon hat Herr Licent. Scharff Fürstl. Schwarzburgischer Leib-Medicus in seinen magnetischen Curen wohl raisoniret, wenn er spricht: Solte man aber etwan sagen, daß ein pactum implicitum darbey mit dem Feinde menschliches Geschlechts wäre, so spricht Helmontius, daß dieses die letzte Schutzwehre aller Ignoranten sey; Dieses ist der Ancker, an welchen sie sich so feste halten und starck darauf bestehen, man kan sie nicht so leicht darvon abbringen, sie werden ja darvon nicht sagen dürfen, daß so viel erbare und fromme Leute, denen die Wünschel-Ruthe so wohl auf Wasser und Erdt schläget, ihren Tauff-Bund abgesaget, und sich mit dem Teuffel durch ein ausdrücklich und umständliches Verbindniß so tief werden eingelassen haben, das würde ihnen niemand glauben, die Verläumdung wäre

wäre zu starck; aber das solte was höfflicher lauten, wenn man solches vor ein Verstandniß, das vor langen Jahren geschehen, ausgäbe, da ein leichtfertiger Vogel mit dem Teuffel die Abrede genommen, daß wann er es vor gut befände, er in die Ruthe Erichen, und, wo Wasser und Erzt sich fände, ihm offenbahren solte: Das wäre erst eine Würckung, wann er es vor gut befände. Denn über dieses alles, so schläget ja die Wündschel-Ruthe gar wenigen Leuten, und zwar so wenigen, daß man wohl absehen kan, wie der Teuffel an einem so kleinen Hauffen wenig Freude haben würde, oder er müßte auff derer Menschen Verderben nicht mehr so eifrich bedacht seyn, weil deren sonst sehr wenig seyn würden, welche dieses Vermögen gerne würden haben wollen welche aber dergestalt in üblen Ruff würden kommen seyn, wenn man nach so vielen versuchten Proben mit Verdruß warnähme, daß man dessen beraubt sey. Mehr Nachricht von der Wündschel-Ruthen wird der Herr finden in dem unvergleichlichen Tractätgen Herrn Willers von den 90) Wündschel-Ruthen.

Eben

90) Wündschel-Ruthen) Die Wündschel-Ruthen sind bey uns in Findung der Wasser-Adern der metallten und mineralien wie auch der Gräng-Steine, durch öffentliche praxin, und Obrigkeitliche Befehle, so im Gebrauch, daß sie keine defension mehr bedürfften. Die Haupt-Sache kömt auf die Ausdünstung und das menschliche temperament zugleich an: die materie aber mag seyn, wie sie will, auch um eine Zeit, und von wem sie will, zubereitet oder abgeschitten
wer

Eben aus diesem Electro wollen viel Kluge Philosophi ein Werck zu wege bringen, welches sie die Finde = Kugel nennen, dardurch sie alles verborgenes Gut in der Erden, Mauern &c. finden wollen, und sagen, daß solche aus der Hand gelassen, so weit herumb lauffe, biß sie dahin, wo das verborgene Guth stehet, komme, und durch ihr Stillstehen oder Ruhe bezeige, daß dieses der Ort, wo das verborg-

werden. Doch ist eine materie besser zu dieser oder jener Würckung, als die andere, es wäre denn, daß man durch einen Zusatz die Ruthe auf etwas gewisses determiniren könnte. Ich habe unterschiedene curieuse experimente damit versucht, die aber eine weitgrößere Ausführung gebrauchen, als hier geschehen kan. Ich habe auch mit Augen zu vielen mahlen gesehen, daß ein Mäddgen von ohngefehr 11½ Jahre / so Zeit Lebens von der Wünschel = Ruthe nichts gewußt / solche par curiosität in die Hand genommen schlagend befunden / und mit der compagnie Verwunderung alles versteckte metalle glücklich gefunden hat, ob sie gleich unter einer compagnie von 8 biß 9 Personen kaum zweyen mit einiger forçe schlug. Valleinient hat in seiner Physique occulte oder Tractat von der Wünschel = Ruthe, viel gute experimente, aber diellrsachen hat er aus dem mechanismo naturæ nicht finden können. Herr Joh. Gottfr. Zeidler, hat in seinem Pantomysterio, und von rechtem Gebrauch der Wünschel = Ruthe / die Sache besser entdeckt, ob gleich ein ehrlicher Priester, unter dem Nahmen Theophrasti Albini, ihm das entlarvte Idolum der Wünschel = Ruthe entgegen gesetzt. Zeidlerc scheinet mir etwas zu viel, und der weise Albinus, weil ihm die eigene Erfahrung gemangelt, zu wenig zu thun.

borgene Guth stehet, sey. Ich habe zwar solches nicht gesehen, und deswegen erzehle ich es auch dem Herrn nicht vor gewiß, narrata refero, wie ich solches von einem guten Freunde, mit Befräftigung, daß er solches vielmahl gesehen, gehöret habe. Und wenn ja das wahr wäre, weil mir der gute Freund die Description darvon gewiesen hat, (in welcher ich nichts böses gesehen habe, weil alles durch die Constellation und Fluß der Metallen zu rechter Zeit geschicht,) so kan ich den Herrn versichern, daß es nicht nur allein was rares, sondern auch was nütliches wäre. Die Beschreibung nebst ihrer Figur wolte ich dem Herrn hier gerne zeigen, ich habe sie aber nicht bey der Hand, doch wenn ich die Ehre haben werde, mit dem Herrn ein andermahl zu sprechen, so will ich mir diese Description bey diesem guten Freunde ausbitten, und sie dem Herrn sehen lassen.

Noch eines ist übrig, welches zwar so lange vor ein commentum gehalten habe, biß ich von einem grossen und vornehmen Cavalier, daß er dasselbe mit seinen Augen in Italien gesehen habe, versichert bin worden, und zweiffle ich nicht, daß solches geschehen sey, und geschehen kan, die Operation aber scheint sehr suspecta, doch will ich dem Herrn allhier etwas darvon sagen. Nemlich sie machen aus dem Electro ein Glöckgen, mit welchem sie allerhand Geister und Gespenster nach ihrem Gefallen beruffen und vor sich stellen, ja gar das Ungeziefer herzubringen und wieder vertreiben wollen.

Die

Die Operation geschieht, wenn sie einen Character auf das Glöckgen schreiben und Klingeln, welches Glöckgen meines Erachtens Campana Vergilii genennet wird, und ich glaube, daß dieses davon herrühre, wann unterschiedliche Autores, als P. Jovius, I. Friserus contra Polyd. Vergil. ingleichen J. Eichard Menzer schreiben: daß der Vergilius ein Glöckgen gehabt, von dessen Thon alle Huren, die nur am Hofe des Königs Arcturi sich aufgehalten, erschrecken müssen, ja es sagen andere, daß er auf solche Art viel Huren von der Welt geschafft, weil er, wenn er dieselben über eine Brücke gehen sehen, meistens seine Glocke gebraucht habe, von welcher sie so erschrocken sind, daß sie sich ins Wasser gestürzt haben.

Solche Glöckgen wären im iezigen Seculo sehr von nöthen, weil ich nicht glaube, daß in dem ganzen Lande des Arcturi so viel Huren sich befinden, als iezund in einer einzigen Stadt anzutreffen sind.

Aber auf das Glöcklein wieder zu kommen, es mag die Historie vom Vergilio wahr seyn oder nicht, so hat doch von solchem Glöcklein auch der Paracellus geschrieben. Und von einem Pfarre in der Schlesien wird auch gemeiniglich erzehlet, der eben dieses Glöckgen gemacht, und unterschiedliche Experimenta in Gegenwart vieler Leute gethan hat, und viele beredet, daß solches natürlich geschehe.

Die Art, wie es der Pfarre gemacht, ist mir nicht unbekant, und wird eben aus den 7. Metallen, in gewissen Zeiten, zugerichtet, und zwar so wird jedes metall absonderlich, unter einer gewissen Constellation geschmelzet, und daraus folget.

Jan.

M

daß

daß diese Operation natürlich durch den Einfluß der Planeten geschehe; sit aber penes autorem fides. Aus Curiosität will ich dem Herrn den Character, wie ihn der Pfarr über das Glöckgen gemacht, zeigen, und ist derselbe sub No. 5. allhier zu finden.

Nach des obgemeldeten Cavaliers Meldung aber, der dieses Glöckgen vor weniger Zeit von einem in Italien gesehen hat, werden die Characteres nach den unterschiedlichen Operationibus gemacht, und muß eines jedweden Geistes oder Gespenstes, ja gar des Ungeziessers eigener Character drauf geschrieben seyn. Dieser Italiäner hat dem Cavalier und zwar in Beyseyn anderer, mir auch wohl bekannten, (welche es mir auch in Briefen confirmiret haben,) unterschiedliche Proben gethan, und nach Verwechselung des Characters allerhand Sachen, unter andern des obgemeldeten Cavaliers seinen Vater, der schon vor 15. Jahren gestorben war, wie einen Schatten vorgestellt. Er ist ferner mit ihm in einen Weinberg gegangen, (weil die Cavalier die Suspicion in ihn hatten, als ob was optisches darben wäre, und sie betrogen hätte,) und hat in demselben, die Schlangen und Mäuse mit dem Klange seines Glöckgens aus ihren Löchern heraus gebracht und vor sich gestellet, auch nach Aufschreibung anderer Charactern wieder von sich weggeschafft. Das hab ich dem Herrn nur als eine Historie erzehlen wollen, will ihn aber darbey nicht bereden, daß es natürlich geschehe, ieder mag glauben, wie er selbst will, ich habe meine Gedanken 91) auch schon drüber.

Was

91) auch schon drüber.) Eine gleiche Historie ist mir von

Was ich nun bißhero von den Characteribus gemeldet habe, eben dasjenige kan man auch von den Worten, mit welchen die Leute öftters viel ausrichten wollen, sagen, und eben die Würckung der Imaginationi, oder der ihnen schon von Gott gegebenen Krafft zuschreiben, und darbey vorgeben, daß die vielen aus der Bibel angeführten Loca, als nemlich aus dem Psalterio, Genesi, Evangeliiis einen grossen Nachdruck haben. Aber ich gebe ihrer Meynung nur so weit Glauben, daß es zwar nicht unmöglich sey etwas dadurch auszurichten, wann sie nur mit einer devotion, in grosser Noth, und zu einem guten und zulässigen Ende gebraucht werden. Als zum Exempel, die 7 Worte Christi am Creuze gesprochen werden oft in Wassers- Feuers- und Sterbens-Noth gebraucht, und ich solte vor möglich halten, daß der barmherzige Gott in Ansehung dieser Worte sich des theuern Verdiensts seines liebsten Sohnes erinnerte, und das grosse Unglück, wel-

M 2

ches

von zwey Ost-Indien-Fahren von den Einwohnern auf der so genannten Crocodilen-Insul erzehlet worden, daß die Einwohner, als einer von denen Bootss- Leuten in dem kalten Bade vermisset worden, alle Crocodile aus dem Fluß mit Sprechung etlicher Worte, und einem langen Rohr, damit sie auf die Erde geschlagen, für sich gebracht, und dasjenige, so den Kerl verschluckt gehabt, durch Schläge mit dem Rohr genöthiget / solchen wieder von sich zu geben. Mir ist diß alles unbewußt; doch erkenne ich alle Tage mehr, daß alle unsere so genannten gelehrten physicen in Erklärung der Natur entweder gar falsch, oder doch sehr einfältig sind:

ches dem Menschen umb seiner Sünden willen zugeschiecket wird, abwendete.

Also hat mich jemand versichert, daß er es selbst in einer grossen Feuers-Noth gebrauchet habe, da er von dem Brande eine Kohle ergriffen, und nicht in Hoffnung der Worte, sondern im Vertrauen zu dem, der sie am Creuze gesprochen, an sein Haus die letzten Worte Christi:

Consummatum est

geschrieben habe, da es sich denn zugetragen, daß alsobald, da er sie an den Ort, wo es noch nicht gebrand, angeschrieben, das Feuer ausgelöschet sey. Von so vielen Mitteln, das Feuer auszulöschen und zu versprechen, wird viel ja auch nicht ohne Experienz geredet, von welchen ich hier nicht schreiben, sondern einem jedweden zutrauen will, daß er sich bey Gebrauch solcher Sachen wohl in acht nehmen, und in seinem Gewissen die Rechnung machen werde, ob dasselbe, was er vornimmt, dem grossen Gott und seinem Gesetze nicht zuwieder und nicht sündlich ist; weil ich alle diejenigen versichere, die an dem Mißbrauch gefallen haben, und solche heilige Sprüche der Schrift zu einem bösen und leichtfertigen Ende brauchen, daß sie das bey Gott nicht verantworten können.

Im übrigen will ich darvon nicht raisonniren, und es zu eines jedem seinem judicio überlassen, ich approbire es nicht, verdamme es auch nicht.

Der Hr. wird auch solches alles von mir nicht anders als eine blosser Erzählung annehmen, u. mich nur bloß vor einen Liebhaber Magiæ naturalis und der
Expe-

Experimenten halten, welche ich den göttlichen Gebethen, der Christlichen Liebe und meinem Christenthumb nicht zuwieder zu seyn achte. Und diejenigen halte ich vor die besten und sichersten, welche nicht aus Worten und Characteribus, sondern nur aus Corporibus als Kräutern, Steinen, Metallen, Pflanken und Thieren natürlich zu practiciren seyn.

Hiermit versichere ich dem Herrn, daß derjenige, der nur die wunderlichen Natur-Wercke zu betrachten und sich derselben zu bedienen Lust hat, keine Characteres und Worte brauchen darff, er hat genung in der Natur zu finden, wann er sie nur zu suchen weiß und fleißig betrachtet.

Der Herr soll zum Beschluß meiner Rede wissen, daß *Magia naturalis* bestehe nur in *mutuâ applicatione eorum*, quæ jam *natura arcta* inter se combinavit *copula*, ut *stupenda consurgant*, vulgo *miracula*.

Zum andern sind solche *Occulta naturæ* durch die Kunst wohl zu untersuchen und zu finden, weil der Herr die Natur und Kunst als ein paar Ehe-Leute ansehen muß, nehmlich *marem & fæminam*: Denn gleich wie kein *fœtus* sine *concursu mutuo* dieser beyden an Tag gebracht kan werden, also ist auch kein *Effectus mirabilis* oder Wunder der Natur zu produciren, wo die Natur und Kunst nicht zusammen kommen. Und nicht ohne Ursache haben die Flugen und verständigen Naturalisten die *Mathematicam* und *Opticam* ad *Magiam naturalem* vor nöthig gehalten, weil es Sonnen-klar zu ersehen ist, was vor Wunder-Wercke durch dieselbe alle Tage erfunden werden. Ein solches

ches war die fliegende hölzerne Taube des Archytis, die güldene Fliege des Regiomontani, und andere aus Holz oder Metall gemachte Dinge mehr, die sich von sich selbst beweget, und die lebendigen imitiret. Hieher sind auch zu rechnen die herumlaufende Uhrwercke, Schiffe, Thiere, und dergleichen, die in der ganzen Welt berühmten Churfürstl. Dresd'nischen Kunst-Kammer in grosser Menge mit höchster Verwunderung zu ersehen sind. Also wird gemeldet von zwö güldenen Statuen, welche bey Hissarba Gastmahle von sich selbst herum gelauften, und die Dienste eines Mundscheneckens 92) verrichtet haben.

Mehr dergleichen werden alle Tage erfunden, wie aus solcher confociatione artis cum natura mit Verwunderung zu sehen ist.

Es ist aber unter diesen zum andern eine grosse emulation in acht zu nehmen, nemlich dasjenige, welches durch die Natur alleine geschehen kan, wird durch die Kunst besser und geschwinder verrichtet, und wozu sonst die Natur einen ganzen Monat braucht, das kan die Kunst in einem Tage verrichten, ja diejenigen Früchte, welche die Natur nur im Sommer hervorbringen kan, kan sie auch im Winter produciren.

Sol

92) verrichtet haben) Es gehöret ein grosser Glaube dazu. Alle diese machinen kommen hier nicht a propos, weil das principium motus ganz unterschieden ist. Alles dasjenige, so der Herr autor von sich und andern noch fürbringet, ist zum Theil über meinen horizon, zum Theil den Fabeln sehr ähnlich.

Solche sind meistens bey klugen und verständigen Gärtnern zu erfahren, wie sie dasjenige, was sonst nur im Sommer durch die Natur aus der Erden zu wachsen pfleget, auch im Winter durch ihren Fleiß und Kunst zuwege bringen. Es sind mir etliche Kunst-Stückgen bekant, von welchen zu reden ich mir künftigt Gelegenheit ausbitte, als nemlich Petersilien in zwey oder drey Stunden aus dem Saamen wachsende zu machen, wie auch allerhand andere grüne Kräuter.

Es ist mir nicht unbekant, eine Rose aus der Aschen hervor zu bringen. Einen gesottenen Karpen durch Überstreuung eines gewissen Pulvers, und Werffung ins Wasser wieder lebendig zu machen, und dergleichen mehr.

Ja die Kunst kan vielmahl Werke thun, die, ob sie gleich scheinen ganz und gar wieder die Natur zu seyn, doch natürlich geschehen.

Also wird geschrieben von denen Statuis Mercu-
rialibus, welche in Comædien an statt lebendiger Personen herumgegangen und geredet haben, und solche sind von den Alten corpora automata genennet worden.

Eben aus dieser Kunst kömte jener metallene Kopf des Alberti Magni, oder wie andere wollen, Rogerii Baconis, her, welcher etliche Worte geredet hat. Also schreibet Cassiodorus von dem Boëtio einem vornehmen Naturalisten auf solche Art: Tibi ardua cognoscere & miracula monstrare propositum est. Tuæ artis ingenio Metalla mugiunt; Diomedes in ære gravius buccinatur; æneus anguis

guis insibilat; aves simulatae sunt; & quae vocem propriam nesciunt habere dulcedinem cantilinae probantur emittere. Parva de illo referimus, cui coelum imitari fas est.

Als aber diese guten Freunde noch in ihrem 93) Discurse begriffen waren, und der Theologus noch in guter Andacht Gehöre gab, ja gar die Mittags-Mahlzeit vergessen hatte, so kömmet des Herrn Philosophi Diener, und verstöhret also die vertraulichen Reden, mit Anmeldung, daß auf denselben mit dem Essen gewartet würde, und die Essens-Stunde schon lange vorbeý wäre, und also machten sie, nach kurzem Complimente und Dancksagung, mit ihren Discursen ein

❧ R D ❧

93) Discurse begriffen waren) der ganze Discurs ist zwar in vielen Dingen curios, aber die principia verdienen ein tiefferes examen. Ich habe nur etwas melden wollen, um zu mehrern Nachdencken Anlaß zu geben: denn die allegata habe ich nicht nachgeschlagen, noch mich darumb bekümmert, weil es mein Endzweck nicht gewesen. Gott gebe in allen Facultaten verständige, bescheidne, und Christliche Untersucher seiner Werke: denn in einem Kraute ist mehr Weißheit, als in vielen Büchern, und die ganze Natur ist ein theatrum sympatheticum!



